

# Auferstehung

Ostern als höchstes christliches Fest?  
*Susanne Platzhoff*

Die Toten sind tot  
*Michael Freitag*

Die Suche nach der Unsterblichkeit  
*Werner Dahlheim*

Von Organspenden, Schmetterlingen und Kolibris  
*Inge Kirsner*

# Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



B



L

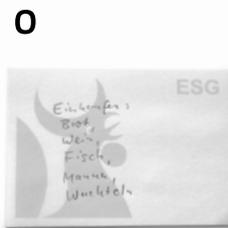
M



P



K



O

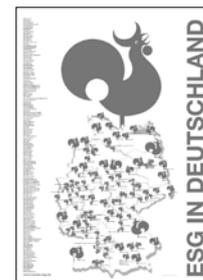
N



G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

[esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

oder per Post an:

**ESG**  
in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
Telefon: 0511.12 15 – 0

## Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

Menge:	Artikel:	Preis:
B	<b>Lesezeichen</b> (21 x 7 cm) »Neu im Studium?«	
E	<b>Plakat</b> (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	
F	<b>Plakat</b> (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	
G	<b>Plakat</b> im Format A2 <b>ESG + Hahn-Logo</b>	0,50 €
H	<b>Plakat</b> im Format A2 <b>ESG-Deutschlandkarte</b>	
J	<b>Mini-Aufkleber</b> (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) <b>nur Hahn ohne Abb.</b>	0,20 €
K	<b>ESG-Hahn-Pin</b> (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L	<b>Schlüsselbänder/Namensbänder</b> (roter Hahn, schwarzes Band)	2,00 €
M	<b>ESG Tasche</b> (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N	<b>ESG Bleistift</b> (50er Packung)	15,00 €
O	<b>ESG Post it</b> im Format A7 (20er Packung)	20,00 €
P	<b>Mini-Display-Reiniger für Smartphones</b> (weiß, roter Hahn)	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkdienstleister.



# Liebe Leser\*innen,

*Jesus, unser Trost und Leben,  
welcher war dem Tod ergeben,  
der hat herrlich und mit Macht  
Sieg und Leben wiederbracht:  
Er ist aus des Todes Banden  
als ein Siegesfürst erstanden.*

So besingt ein äußerst beschwingtes Auferstehungslied aus dem 17. Jahrhundert die christliche Osterfreude.

Auferstehung ist das Thema dieser ansätze. Als Christinnen und Christen leben wir aus dem Glauben an die Auferstehung; an die Auferstehung Jesu Christi und damit verbunden an unsere eigene. So bekennt es zumindest die christliche Gemeinde im Glaubensbekenntnis: **„Ich glaube an die Auferstehung der Toten.“** Auch die Hauptamtlichenkonferenz im Februar zum Thema „Theologie der Hoffnung in Zeiten des Umbruchs“ mit dem sehr eindrücklichen Gespräch mit Prof. Jürgen Moltmann hat zur Beschäftigung mit dem theologischen Sujet der Auferstehung Anlass gegeben.

Neben biblisch-theologischen und homiletischen Streiflichtern zur Auferstehung, steht auch die Frage der konkreten filmischen Umsetzung des Themas im Raum.

Im Verbandsteil wirkt die Hauptamtlichenkonferenz im Februar in Bad Boll noch nach: Der Abend mit Prof. Jürgen Moltmann wird ausführlich dargestellt.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir mit den Worten für das Osterfest 2019 **„Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“** (Offenbarung 1,18) ein gesegnetes Sommersemester!



Corinna Hirschberg



# Thema: Auferstehung

Umschlag Titelmotiv: Phönix als Symbol der Auferstehung aus dem Aberdeen Bestiary. Quelle: Wikipedia

Umschlagrückseite: Nest. Quelle: shutterstock.com | Aprilphoto

## Thema

- 6 Auferstehung heute predigen**  
*Corinna Hirschberg*
- 7 „Hast du den Entschlafenen gepredigt?“**  
Kreuz und Auferstehung Jesu im frühen Christentum  
*Uwe-Karsten Plisch*
- 10 Ostern als höchstes christliches Fest?**  
*Susanne Platzhoff*
- 13 Die Toten sind tot**  
*Michael Freitag*
- 16 Die Suche nach der Unsterblichkeit**  
*Werner Dahlheim*
- 20 Von Organspenden, Schmetterlingen und Kolibris**  
Auferstehung als Film-Thema  
*Inge Kirsner*
- 23 Hinter dem Horizont**  
Auferstehung im Film  
*Rezension von Anna-Sophie Wiemke*
- 25 Karfreitag im Roman**  
Vor 33 Jahren erschien Tschingis Aitmatows Roman  
Die Richtstatt  
*Veit Laser*
- 27 Die Auferstehung des Hahns**  
Eine apokryphe Ostergeschichte  
*Sankt Bartholomäus*
- 16 Die Suche nach der Unsterblichkeit**  
*Werner Dahlheim*

## ESG stellt sich vor

- 28 Campuskirche Furtwangen**  
ein ökumenisches Abenteuer  
*Lutz Bauer*

## Verband

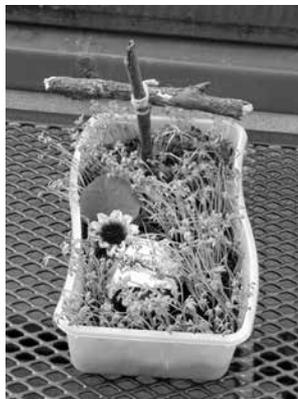
- 30 Corinnas Columnne**  
Für die Zukunft
- 31 Jugend, Kirche im digitalen Wandel, sexualisierte Gewalt und #wirsindESG**  
Bericht über die EKD-Synode vom 11. bis 14.11.2018 in Würzburg  
*Elisabeth Schwarz*
- 34 Theologie der Hoffnung angesichts einer Welt im Umbruch**  
Hauptamtlichenkonferenz 2019 in Bad Boll  
*Lore Julius*
- 36 Im Gespräch mit Jürgen Moltmann**  
19. Februar 2019 in der ESG Tübingen
- 40 WSCF**  
Die Vollversammlung unseres Weltverbandes in Berlin: Rejoice in Hope!  
*Annette Klink*
- 41 Stimme macht Stimmung**  
ESG-Mitarbeiter\*innentagung vom 12. bis 15. März 2019 in Würzburg  
*Irene Albrecht*



- 42 ESG auf dem Deutschen  
Evangelischen Kirchentag**
- 44 Vertraue dem Frieden und lebe ihn!**  
Aufruf zur Menschenkette für den Frieden  
beim Kirchentag in Dortmund - Samstag, den 22.6.2019  
*AGDF*
- 46 „Mit Angst kann man nicht leben“**  
Gespräch mit Hakan Bulut über die Türkei,  
Erdogan und Gülen  
*Eckart Stief*

## Menschen und Nachrichten

- 48 Kommen und Gehen**
- 49 Indienaustausch**
- Christian R. zu Haftstrafe verurteilt**



## Bücher und Materialien

- 50 Auflösung Weihnachtsrätsel**
- 51 Eine Weihnachtsgeschichte**  
*von Friedrich Neuhof*
- 52 Poetry**  
Of the Terrible Doubt of Appearances  
*Walt Whitman*
- 54 Was wir mit unseren Spenden bewirken**  
Sachbuchneuerscheinung von Nils Werthmüller  
*Buch und Autor vorgestellt von Lukas Seiler*
- 56 Der uns lebendig macht**  
*Rezension von Corinna Hirschberg*
- 58 Die Welt im Kaleidoskop**  
Ein Kartenspiel  
*Vorgestellt von Veit Laser*

## Ankündigungen

- 59 7. aej/ESG-Forum**  
Wissenschaft und Praxis
- 60 Kloster auf Zeit**
- 61 EinSinGen 2019 – 4. Bundesweites ESG-Chortreffen**
- 62 Abkürzungsverzeichnis / Impressum**

# Auferstehung heute predigen

Corinna Hirschberg

Es war eine mitreißende Predigt, packend und lebendig erzählt, Gottes Wort traf auf meine Lebenswelt. Kurz vor Ende lag es nahe, über die Auferstehung zu sprechen; sie war quasi schon mit Händen zu greifen. Doch der Prediger machte eine elegante Kurve und endete mit einem Alltagsbeispiel. So oder so ähnlich habe ich es mehrmals erlebt. Und auch in meinen eigenen Predigten ist mir dieses Phänomen nicht fremd. Selbst zu Ostern habe ich manchmal den Eindruck, dass es uns nicht leicht fällt, die Freude über die Auferstehung Jesu in Worte zu fassen.

Trauen wir uns heute nicht mehr, über die christliche Hoffnung zu predigen, die uns trägt? Oder deutet diese Sprachlosigkeit gar auf ein tiefer liegendes Problem hin: Dass wir nicht nur keine Worte mehr für das Auferstehungsgeschehen finden, sondern auch diese Hoffnung nicht mehr in uns lebt? Letzteres wäre natürlich fatal.

Was eigentlich ist der Glaube an die Auferstehung genau? Der Glaube an die Auferstehung von den Toten, wie er im apostolischen Glaubensbekenntnis benannt wird, speist sich aus der geglaubten (nicht aus der historischen) Auferstehung Jesu Christi. Aus diesem Osterglauben erwächst die Neufassung der christlichen Hoffnung: Der Tod wird auch für uns ein für alle Mal überwunden. Das Urbekenntnis, nach dem „Gott Jesus von den Toten auferweckte“ (Röm 8,4.11) bezeugt das. Paulus beschreibt die Machtlosigkeit des Todes im 1. Korintherbrief so: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“

(1. Kor 15,55)



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar (Ausschnitt)

Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi war erfahrungsbezogen. Frauen sahen sein leeres Grab und hatten eine englische Begegnung. Einige Jünger begegneten dem Auferstandenen leibhaftig. Die Erfahrung als Grundlage für den Glauben. Uns Nachgeborenen bleibt diese direkte Erfahrung versagt. Vermittelte Erfahrung aber gibt es dennoch. So ging es mir, als ich als etwa Zehnjährige zum ersten Mal völlig ahnungslos vor dem Isenheimer Altar stand und das Auferstehungsbild von Matthias Grünewald ansah. Es kam einer Begegnung gleich und ich „verstand“ auf einmal die Bedeutung der Auferstehung als eine mein Leben verändernde Tatsache.

Vielleicht war es für einige Hauptamtliche in den ESGn ähnlich, als wir bei der diesjährigen Hauptamtlichenkonferenz Prof. Jürgen Moltmann bei einem Kamingespräch erlebten. Seine Auferstehungshoffnung gab er ganz direkt und sehr eindrücklich an uns weiter mit den Worten: „Mein ganzes gelebtes Leben erwacht im Sterben.“

Und warum fällt es uns nun – nach meinem Eindruck – so schwer, über die Auferstehung zu predigen?

Unsere Zeit ist von Fakten geprägt. Da passt eine Hoffnung, die auf Glauben basiert, nur schwer hinein. Hinzukommt, dass wir – selbst als Theolog\*innen – auch außerhalb der Kanzel weniger über die Auferstehung reden. Die Auferstehungshoffnung ist ungreifbar und damit rückt sie nahe in den Bereich des ungültigen. Von daher ist es nicht leicht, theologisch fundiert und glaubwürdig den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi in verständlicher Sprache zu bezeugen, ohne in formelhafte Plattitüden abzurutschen. Gelungen ist das, wie ich finde, Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) in seinem Osterlied ‚Jesus lebt, mit ihm auch ich‘ (EG 115):

*Jesus lebt, mit ihm auch ich  
Tod, wo sind nun deine Schrecken?  
Er, er lebt und wird auch mich  
von den Toten auferwecken.  
Er verklärt mich in sein Licht,  
das ist meine Zuversicht.*

Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin in Hannover

# „Hast du den Entschlafenen gepredigt?“

## Kreuz und Auferstehung Jesu im frühen Christentum

Uwe-Karsten Plisch

Das – theologische – Problem der frühen Christenheit ist nicht die Auferstehung Jesu, sondern seine Kreuzigung. Nicht, dass es nicht schon im ersten Jahrhundert heidnische und jüdische Zeitgenoss\*innen gegeben hätte, denen die Kunde von der Auferweckung Jesu unglaublich erschien. Der Gedanke „Wenn das Grab leer war, dann haben wohl die Jünger den Leichnam gestohlen“ ist keineswegs eine Idee der Aufklärung oder des Rationalismus, sondern findet sich schon in der Bibel:

(Die Hohepriester und Pharisäer sagen zu Pilatus:) Befehl nun, das Grab zu bewachen bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten ...

Siehe, einige der Wache kamen in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen mit den Ältesten zusammen, fassten einen Beschluss und gaben den Soldaten ausreichend Geld und sagten: Sagt, dass seine Jünger des Nachts kamen und ihn stahlen als wir schliefen. ... Und so hat sich dieses Gerücht unter Juden bis heute ausgebreitet.

**Matthäus 27,64 und 28,11-13.15b**

Bemerkenswert ist an der Grablegung Jesu, die die vier neutestamentlichen Evangelien übereinstimmend schildern (nur dass das Begräbnis immer schöner und würdevoller wird, je jünger das Evangelium ist), dass vorausgesetzt wird, dass Jesus überhaupt ein Grab hatte. Selbstverständlich ist das keineswegs. Die Kreuzigung war eine entehrende Kapitalstrafe für Aufrührer und Sklaven, die von den Römern – teilweise exzessiv – zur Abschreckung genutzt wurde. Die Hingerichteten wurden normalerweise gut sichtbar lange hängen gelassen und ihre Überreste in der Regel an Ort und Stelle verscharrt. Der Name der Richtstätte Jesu, Golgotha (von Aramäisch *golgota* für „Schädel“), wird gern auf die Form des Kreuzigungshügels gedeutet. Viel näherliegend ist jedoch, dass die Richtstätte nach den herumliegenden Gebeinen der Getöteten benannt wurde, unter denen die Schädel am ehesten



Budapester Zentralfriedhof

sichtbar hervorstachen (ähnlich schon der Kirchenvater Hieronymus, comm. in Mt 27,33 u. ö.). Neben der biblischen Kreuzigungs- und Begräbnistradition gibt es tatsächlich apokryphe frühchristliche Texte, die den „Normalfall“ der römischen Kreuzigungspraxis, das Verscharren an Ort und Stelle, auch für Jesus voraussetzen. So heißt es im apokryphen Jakobusbrief aus Nag Hammadi-Codex I:

(Der auferstandene Christus spricht zu den Jüngern:) Oder wisst ihr nicht, dass ihr noch misshandelt, unrechtmäßig angeklagt, ins Gefängnis gesperrt, ungesetzlich verurteilt, grundlos gekreuzigt und im Sande verscharrt werden werdet, wie ich selbst durch den Bösen?

**EpJac p. 5**



Budapester Zentralfriedhof

Dieselbe Tradition, das Verscharren an Ort und Stelle, kennt die theologisch ganz entgegengesetzte *Epistula Apostolorum* (Brief der Apostel):

Dieser, über [den wir] zeugen, dass er der Herr ist, der [gekreuzigt] wurde durch Pontius Pilatus [und] Archelaus inmitten des Räuberpaars [und] der an einem Ort begraben wurde, der [Schädelstätte] heißt.

**EpAp 1,12 - 2,1** (die Übersetzung folgt der achmimischen Version, die Ergänzung von „Schädelstätte“ entspricht der äthiopischen Parallelüberlieferung)

Gleichwohl ist die Überlieferung der neutestamentlichen Evangelien von der Bestattung Jesu in einem Felsengrab historisch nicht unmöglich. Der Leichnam eines Hingerichteten durfte nach römischem Recht den Angehörigen nicht verweigert werden:

Die Leichen der zum Tode Verurteilten dürfen den Verwandten nicht verweigert werden; dies, so schreibt auch der verstorbene Kaiser Augustus im 10. Buch über sein Leben, habe auch er so gehandhabt. Heute aber werden die Leichen der Hingerichteten nur dann begraben, wenn darum angehalten und es erlaubt wird.

**Domitius Ulpianus (†228), Digesten 48.24.1**

bzw.

Die Leichen der Hingerichteten müssen jedem, der darum nachsucht, zur Bestattung übergeben werden.

**Iulius Paulus (2./3. Jh.), Digesten 48.24.3**

Die Bitte Josefs von Arimathäa um den Leichnam Jesu steht also im Einklang mit römischem Recht:

Und als es schon Abend geworden war und weil es der Vorbereitungstag war, das ist der Tag vor dem Sabbat, kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf die Gottesherrschaft wartete, ging hinein zu Pilatus und *wagte es*, den Leichnam Jesu zu erbitten.

**Markus 15,42f**

Auf das wagen kommt es hier an: Denn wer um den Leichnam eines hingerichteten Auführers bittet, macht sich selbst verdächtig, Teil der Bewegung zu sein. Dem entspricht die eher hastige Notbestattung, wie sie das Markusevangelium schildert (Mk 15,46, nur ein Vers!). Erst im Johannesevangelium wird daraus ein pompöses Staatsbegräbnis, wie es dem getöteten Messias gebührt. Den theologischen Anstoß, der in der *Kreuzigung* des Messias liegt, fasst Paulus so zusammen: Für Juden ein Skandal, für Menschen aus den Völkern eine Dummheit (1Kor 1,23). Im Hintergrund steht für den Juden Paulus eine Bestimmung aus dem Buch Deuteronomium, die er im Galaterbrief so zusammenfasst: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt (Gal 3,13). Vollständig lautet die Bestimmung, die sich ursprünglich nicht auf die Praxis der Kreuzigung bezieht (aber so verstanden werden konnte), sondern auf die öffentliche Zurschaustellung eines Hingerichteten:

Wenn jemand eine Übertretung getan hat, die todeswürdig ist, und er wird getötet und man hängt ihn an ein Holz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht am Holz bleiben, sondern du sollst ihn am selben Tag begraben, denn ein Aufgehängter ist verflucht bei Elohim.

**Deuteronomium 21,22f**

Paulus argumentiert nun aber gegen den Skandal des Kreuzes nicht triumphalistisch mit der anschließenden Auferweckung Jesu von den Toten, sondern damit, dass Christus, der ohne Sünde war, den Fluch des Kreuzes um unseretwillen auf sich genommen habe (z.B. 2Kor 5,21). Diese Argumentation ist wiederum heute manchen Christinnen und Christen anstößig, weil sie die Anerkennung der Sündhaftigkeit des Menschen als wesenhaft menschlich voraussetzt. Die Sünde hat indes im Zeitalter der Selbstoptimierung gerade keine Konjunktur.

Antike Christinnen und Christen, die nicht jüdisch, sondern hellenistisch geprägt waren, stellten sich der „Dummheit des Kreuzes“ auf andere Weise. Sie teilten Jesus Christus in zwei (Leib, Seele) oder drei (Leib, Seele, Geist) Teile oder Aspekte auf. Auf die Spitze treibt dies z.B. die apokryphe Apokalypse des Petrus. Hier wird nur der fleischliche Leib Jesu gekreuzigt, während der seelische Erlöser („der lebendige Jesus“) auf dem Kreuz sitzt und lacht und den Irrtum der Herren dieser Welt verspottet. Der himmlische, geistige Christus hat mit all diesem Treiben nichts zu tun und ist bei der Kreuzigung gar nicht zugegen:

(Petrus schaut die Kreuzigung in einer Vision:) Nachdem er (der Erlöser) diese (Worte) gesagt hatte, sah ich ihn, als ob er von ihnen ergriffen würde. Und ich sprach: „Was ist es, das ich sehe, o Herr? Bist du selbst es, der festgenommen wird? Und bin ich es, den du festhältst? Beziehungsweise wer ist der, der heiter auf dem Holz ist und lacht? Und noch einer: sie schlagen auf seine Füße und seine Hände!“

Der Erlöser sprach zu mir: „Der, den du auf dem Holz heiter und lachend siehst, dieser ist der lebendige Jesus. Der aber, in dessen Hände und Füße man die Nägel schlägt, das ist sein fleischlicher (Leib), das Tauschmittel, das der Schande preisgegeben wird. Der ist nach seinem Bilde entstanden. Sieh ihn und mich doch an!“ Ich aber, nachdem ich hingesehen hatte, sprach: „Herr, keiner sieht dich. Lass uns von hier fliehen!“

Er aber, er sprach zu mir: „Ich habe dir gesagt: Blinde (sind sie) – lass sie gewähren! Du aber, sieh, weshalb sie nicht wissen, was sie sagen! Denn: den Sohn ihrer Herrlichkeit haben sie anstelle meines Dieners der Schande preisgegeben.“

Ich aber, ich sah etwas, das im Begriff war, sich uns zu nähern und ihm und dem, der auf dem Holz lachte, gleich. Es war aber gewebt in heiligem Geist: Das ist der Erlöser.

**Petrusapokalypse aus Nag Hammadi-Codex VII p. 81f**

Die Auferstehung selbst bleibt im Neuen Testament ein Geheimnis. Der Auferstandene „wird gesehen“ – von den Jüngern und einigen weiteren Zeugen (1Kor 15,3-8), die Frauen blicken am Ostermorgen in das leere Grab. Die Auferstehung wird geglaubt, nicht geschaut.

Erst das apokryphe Petrus-evangelium wagt sich an eine Schilderung des Moments der Auferstehung, weil es sich die Frage stellt, was eigentlich zwischen Karfreitag und Ostersonntag geschehen ist. Wenn Christus der Erlöser *aller* Menschen ist, dann muss er auch den Toten das Evangelium verkündigt haben:

In der Nacht aber, in der der Herrentag anbrach, als die Soldaten – je zwei pro Wache – Wache hielten, geschah eine gewaltige Stimme im Himmel. Und sie sahen die Himmel geöffnet und zwei Männer, die hell leuchteten, von dort herabkommen und sich dem Grab nähern. Jener Stein aber, der vor den Eingang gelegt war, geriet von selbst ins Rollen und wich beiseite, das Grab öffnete sich und die beiden Jünglinge gingen hinein. Als nun jene Soldaten das sahen, weckten sie den Hauptmann und die Ältesten – diese waren nämlich auch bei der Wache anwesend. Und während sie erzählen, was sie gesehen haben, sehen sie wiederum drei Männer aus dem Grab herauskommen und die zwei den einen stützen und ein Kreuz ihnen folgen und von den zweien zwar das Haupt bis zum Himmel reichen, das des von ihnen an der Hand Geführten aber die Himmel überragen. Und sie hörten eine Stimme aus den Himmeln sagen: „Hast du den Entschlafenen gepredigt?“ Und vom Kreuz her wurde die Antwort gehört: „Ja.“

**Petrusevangelium 35-42**

---

*Dr. Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik in Hannover*

---

# Ostern als höchstes christliches Fest?

Susanne Platzhoff

Ist eigentlich Ostern der höchste christliche Feiertag oder Karfreitag? Diese Frage hört man gelegentlich. Manchmal wird sie so beantwortet, dass für katholische Christen Ostern der höchste Feiertag sei und für evangelische Karfreitag.

In der Tat konnte in der evangelischen Kirche durch die Betonung der *theologia crucis* und die Praxis in manchen Gemeinden, nur einmal im Jahr – an Karfreitag – Abendmahl zu feiern, lange Zeit der Eindruck entstehen, Karfreitag sei der höchste Feiertag.

Dennoch sind beide Feiertage theologisch auf das höchste miteinander verbunden zu denken – und die Frage nach der Rangfolge führt in eine falsche Alternative. Ohne Ostern und die Erscheinungen des Auferstandenen gäbe es kein Christentum. Denn dann wäre der Gekreuzigte einer

von vielen tragisch Ermordeten geblieben. Ohne Karfreitag wäre nicht zu verstehen, dass der Rabbi Jesus seine Liebesbotschaft mit einer solchen Konsequenz lebte, dass er dafür den schlimmsten Tod zu sterben bereit war.

Historisch ist sicher: Das Christentum verdankt sich den Oster-Erscheinungen vor den Jüngern. An Ostern feiern wir die Überwindung des Todes durch den auferstandenen Gekreuzigten. Das Fest war ursprünglich das einzige und bedeutendste Jahresfest der Christenheit.<sup>1</sup> In liturgischer Perspektive spiegelt sich die Bedeutung der Osterbotschaft darin, dass jeder Sonntagsgottesdienst als das wöchentliche Osterfest der Gemeinde verstanden werden kann.<sup>2</sup> Manfred Josuttis hat die Osterpredigt daher als „Prototyp jeder Predigt schlechthin“ bezeichnet.<sup>3</sup> Die Osterbotschaft ist der Grund des Predigens und des Glaubens überhaupt.<sup>4</sup>

## Krippe statt Kreuz: »Weihnachts-Christentum«

In der gelebten Glaubenspraxis ist aber längst nicht mehr die Frage, ob Karfreitag oder Ostern das höchste christliche Fest ist. In der gelebten Religion sind beide Festtage durch das Weihnachtsfest über-

holt. Im Jahr 2018 besuchten achtmal so viele Besucher einen Gottesdienst an Heiligabend (ca. 8,1 Mio.) wie an Karfreitag (ca. 910.721). Ostern – als höchstes christliches Fest – taucht in der EKD-Statistik gar nicht auf! Die eigene Erfahrung – mit drei übertoll gefüllten Gottesdiensten an Weihnachten gegenüber ein oder zwei mäßig besuchten Ostergottesdiensten, spricht für die These von Weihnachten als wichtigstem Fest. Auch Tilman Walther-Sollich weist darauf hin, dass die Entwicklung des Gottesdienstbesuches an Ostern im 20. Jahrhundert deutlich rückläufig ist und im offensichtlichen Gegensatz zur hohen theologischen Bewertung steht.<sup>5</sup> In seinen beiden Arbeiten zum „Weihnachts-Christentum“ bzw. zur „Heiligabend-Religion“ verdichtet Matthias Morgenroth den empirischen Befund zu der These, dass das gelebte Christentum der Gegenwart vor allem ein „Weihnachts-Christentum“ ist, das sich maßgeblich von Weihnachten her, mit seinen einprägsamen Stimmungen der Geschichte der Geburt in Bethlehem versteht. Im Gegenzug haben Karfreitag und Ostern, einst die höchsten Feiertage der Christenheit, an Bedeutung verloren. Morgenroth führt dazu aus: „die Geschichte von der Überwindung des Todes durch den gekreuzigten Auferstandenen betrifft nicht mehr dergestalt, wie sie vielleicht noch unsere Großväter und -mütter betraf, so dass sie sagen konnten: Mit diesem Tod und Leben ist mein Leben und Sterben mitgemeint. An die Stelle des Kreuzes ist die Krippe getreten, und mit ihr die Geschichte von dem kindgewordenen Gott im Stall zu Bethlehem.“<sup>6</sup>



Budapester Zentralfriedhof

1 Vgl. Bieritz/Jörns, Art. Kirchenjahr: 580.

2 Vgl. Hahn, Art. Gottesdienst III Ntl.: 36f.

3 Josuttis, Theologische Erwägungen zur Osterpredigt: 102.

4 Sauter, An Ostern die Auferstehung predigen: 153.

5 Vgl. Walther-Sollich, Festpraxis und Alltagserfahrung: 12.

6 Vgl. Morgenroth, Weihnachts-Christentum: 11.

7 GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2013): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2012. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA4614 Datenfile Version 1.1.1, doi:10.4232/1.11753 [Zugriff 2.12.2015].



Segensfriedhof Berlin

### Die Schwierigkeit mit der Auferstehung

Umfrageergebnisse legen nahe, dass die Ursache für die Krise des Osterfestes eng verbunden ist mit einer Krise der Botschaft von der Auferstehung Jesu. Statistische Befragungen dazu, wie viele Christinnen und Christen an die Auferstehung Jesu glauben, liegen leider nicht in ausreichendem Maße vor. Zieht man jedoch die Befragungsergebnisse heran, die Auskunft über den Glauben an ein »Leben nach dem Tod« geben, zeigen diese Ergebnisse eine starke Rückläufigkeit. Laut der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) von 2012 glauben insgesamt nur 43 Prozent von 3231 Befragten an ein Leben nach dem Tod. Unter evangelischen Christen liegt die Zahl derer, die an ein Leben nach dem Tod glauben, leicht über dem Durchschnitt, bei 48,5 Prozent. Unter katholischen Christen glauben 60,2 Prozent an ein Leben nach dem Tod.<sup>7</sup> Damit ist natürlich nicht gesagt, dass die Befragten sich an christlichen Aussagen zum »Leben nach dem Tod« orientieren. Es können damit auch nicht-christliche Vorstellungskomplexe, wie die Vorstellung einer Wiedergeburt, verbunden sein. In der klassischen Dogmatik gehört die Frage eines Lebens nach dem Tod zum Topos der »Auferstehung der Toten«. Sie ist schon nach der Argumentation von Paulus 1 Kor 15,13 eng mit der Frage nach der Auferstehung Jesu verbunden. Wie soll man an die Auferstehung Jesu glauben,

wenn man es grundsätzlich für ausgeschlossen hält, dass es ein »Leben nach dem Tod« gibt bzw. dass Tote auferstehen? Insofern dürften die Menschen, die mit der Auferstehung der Toten nichts anfangen können, auch ihre Schwierigkeiten mit der Osterbotschaft der Kirche von der Auferstehung Jesu haben, und das sind immerhin eine Mehrheit der evangelischen Christen und knapp 40 Prozent der katholischen Christen. Hinzu kommt, dass mit 71,9 Prozent der Befragten eine große Mehrheit der Aussage zustimmt: »Unser Leben wird letzten Endes bestimmt durch die Gesetze der Natur«.<sup>8</sup> Die statistischen Zahlen zeigen: Der großen Bedeutung der Osterbotschaft und des Osterfestes für das Christentum stehen viele Fragen gegenüber, wie denn die Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verstehen ist. Diese Fragen spitzen sich auf die Frage nach der Historizität der Osterereignisse und insbesondere die Historizität der Leiblichkeit des Auferstandenen zu. Eine EMNID-Umfrage kommt zu dem Ergebnis, dass sich 67 Prozent der evangelischen Christinnen und Christen nicht vorstellen können, dass die Auferstehung Jesu durch eine Aufhebung der Naturgesetze geschah.<sup>9</sup> Die Zahlen zeigen, dass es einen großen Klärungsbedarf und kein fragloses »So-ist-es« mehr gibt.

### Bilder, die Freiheiten lassen

Was bedeuten diese Erkenntnisse für die kirchliche Verkündigung der Osterbotschaft? Es können hier nur einige Punkte grob skizziert werden: In der Grundfrage, wie sich Leser bzw. Hörer unter den Bedingungen der Neuzeit die Ostertexte erschließen können, berühren sich Exegese und Homiletik. Für die liberale Exegese gibt es kein Zurück hinter das aufklärerische Wirklichkeitsverständnis. Die Umfrageergebnisse legen nahe, dass auch viele



Segensfriedhof Berlin

8 GESIS-Leibniz Institute for the Social Sciences (2013): ALLBUS/GGSS 2012 (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften/German General Social Survey 2012). GESIS Data Archive, Cologne. ZA4614 Data file Version 1.1.1, doi:10.4232/1.11753 [Zugriff 2.12.2015].

9 Die Zahl ergibt sich, wenn man die beiden Werte der 30%, die gar nicht an eine Auferstehung Jesu glauben und die 37%, die sich die Auferstehung als Vision der Jünger vorstellen, zusammenzieht. Vgl. [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Auferstehung\\_Jesu...1992.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Auferstehung_Jesu...1992.pdf) [Zugriff am 17.1.2012].



evangelische Hörer einer Predigt stark vom neuzeitlichen Weltbild geprägt sind. Auferstehung ist für sie kein objektives Faktum. Das letzte, was sich mit den Methoden der historischen Forschung herausfinden lässt, ist der Glaube der Gemeinde bzw. der Jünger. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, von der Auferstehung in subjektiver Brechung zu sprechen – und dabei deutlich werden zu lassen, dass sie Glaubensinhalt (und nicht Faktum) ist. Die Verschiedenheit der biblischen Auferstehungserzählungen wurde lange als Problem betrachtet. „Problematisch“ ist die Vielzahl nur dann, wenn man die „eine“ historische Wahrheit sucht. Die Erzählungen werden zu einem Schatz, wenn man sie als verschiedene Glaubenszeugnisse liest, die alle auf ihre Weise etwas von der Wahrheit der Auferstehung erzählen. Gerd Theißen spricht von einer „Poesie des Heiligen“. Diese Einsicht ist homiletisch relevant: ohne bildhafte Sprache ließe sich nicht reden von dem, was uns unbedingt angeht. Die Bilder und Metaphern der biblischen Auferstehungserzählungen weisen nicht nur auf Inhalte, die wir auch ohne sie

erkennen könnten. Sie öffnen die Augen für etwas, das wir nur durch diese Bilder hindurch erkennen und erfassen können. Erst die mythologisch geprägte Sprache der Bibel öffnet nach Theißen jene Tiefendimension religiöser Erfahrung, die wir mit „Gott“ bezeichnen. Dass die Bilder dem Hörer Freiheiten lassen, weil er selbst bestimmen muss, inwiefern sie für ihn zutreffen, ist ihre Stärke.<sup>10</sup>

Wichtig ist m.E. auch, die lebensweltlichen Erfahrungen in die Osterbotschaft einfließen zu lassen. Das wird bedeuten, dass Ambivalenzen und nicht Eindeutigkeiten ein Teil der Osterbotschaft sind. Auch liturgisch lässt sich das Aushalten der Ambivalenzen begründen: Auch wenn es heute auf mehrere Tage verteilt gefeiert wird, ist Ostern doch als Fest zu sehen, das in der Spannung von Leben und Tod steht, und an dem der Übergang gefeiert wird: Von der Trauer über das Leiden und Sterben Jesu zur Freude über die Auferstehung. Von der Klage zur Hoffnung. Vom Tod zum Leben. Auch in der Osterpredigt ist dann an dem spannungsvollen Geschehen der Christus-Wirklichkeit festzuhalten. Was mit Christus geschah und was heute geschieht, ist auch an Ostern nicht ganz und gar in der Auferstehungsfreude aufzulösen. Fechtner beschreibt dieses Spannungsfeld so: „Gewissheit und Freude einerseits, Furcht und Zweifel andererseits – in dieser Spannung bewegt sich der christliche Osterglaube von Anfang an.“<sup>11</sup> Beide Motive – Passion und Kreuzestod und die Auferstehung Christi – gehören theologisch zusammen: „Ohne Auferstehungskunde bliebe Karfreitag entweder unaufhörliche Klage oder mystische Verherrlichung des Leidens. Ohne das Eingedenken des Karfreitags wäre Ostern nichts mehr als der Triumph eines Unberühbaren und/oder illusionäre Verdrängung des Leidens.“<sup>12</sup> Liturgisch könnte man sagen, dass auch in der Osterpredigt neben dem Gloria

das Kyrie steht. Bei der Verkündigung des Auferstandenen geht es gerade nicht um die Abgeschlossenheit eines „Happy Ends“, sondern um die Verkündigung dessen, der bleibend die Wundmale des Gekreuzigten trägt. Auch die Freude über den Auferstandenen ist daher nicht als schmerzbefreiter Zustand zu verkündigen. Die Vollendung im Eschaton steht noch aus. Für Predigten würde das heißen, dass sie Leiderfahrungen von Menschen nicht verdrängen, sondern wahrnehmen und davon erzählen, wie Menschen mitten im Leid die heilvolle Gegenwart Christi erfahren haben.

Ein weiterer Impuls für die Osterbotschaft richtet sich gegen die Verkürzung, das Dasein Jesu nur auf Kreuz und Auferstehung zu beschränken. Gerade im Blick auf das Kreuz muss immer auch gefragt werden: Wozu hat Jesus gelebt? Und welche Worte und Taten haben ihn ans Kreuz gebracht? Diese Frage ist wichtig, um zu verstehen, wer der auferstandene Gekreuzigte ist. Denn schließlich ist nicht irgendein Mensch „erweckt worden, sondern dieser Jesus, also genau der, der das Reich Gottes als Heil für die Verlorenen ankündigte und in Heilungen und Mahlgemeinschaften zeichenhaft realisierte und den brutalen und schmachvollen Kreuzestod starb“.<sup>13</sup>

---

*Dr. Susanne Platzhoff ist Pastorin in Burg auf Fehmarn. Sie hat in Dresden und Heidelberg evangelische Theologie studiert und am Zentrum für Evangelische Predigtkultur in Wittenberg gearbeitet.*

---

*Der Artikel beruht auf der Forschungsarbeit zu meiner Dissertation, die als Buch erschienen ist unter dem Titel: An Ostern die Auferstehung predigen. Eine hermeneutische und qualitativ-empirische Studie zur Osterpredigt der Gegenwart anhand von Predigten zu Mk 16,1–8. APrTh 68, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2017. Nachdruck des Artikels mit freundlicher Genehmigung aus Baugerüst 1/2019.*

---

10 Vgl. Theißen, Von Jesus zur urchristlichen Zeichenwelt: 177.

11 Fechtner, Im Rhythmus des Kirchenjahres: 95.

12 Fechtner, Im Rhythmus des Kirchenjahres: 96.

13 Schwier, Österlich feiern, denken, leben: 8.

# Die Toten sind tot

Michael Freitag

*„Was sucht Ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden“*

Lukas 24, 5-6

*Die Toten sind tot.* Dieser scheinbar tautologische Satz ist keineswegs lapidar.

Er markiert Endgültiges: Die Toten gehören nicht mehr zum Leben und kehren nie mehr zurück. Alle Totenbeschwörungen sind sinnloser Zauber.

Er signalisiert eine unüberwindbare Grenze: Die Toten sind unerreichbar geworden. Wir können ihnen jetzt nichts mehr tun, auch nichts Gutes. Was wir ihnen zu Lebzeiten schuldig geblieben sind, werden wir ihnen für immer schuldig bleiben.

Es gilt Abschied zu nehmen: Zum Abschied gehört es, die Toten loszulassen und im Tod zu lassen, auch wenn es schmerzhaft ist. Zum Abschied gehört es, den Verlust zu akzeptieren und damit zu leben.

Die Toten sind tot. Diese Erkenntnis kann auch entlasten. Denn die Toten können die Lebenden immerhin verfolgen – in der Phantasie, in Träumen, als Über-Ich-Repräsentationen. Darum ist es gut, diesen Satz ernst zu nehmen: Die Toten sind tot! Sie besitzen faktisch keine Macht mehr über uns. Sie können uns nicht mehr schaden – auch wenn sie dies im Leben getan haben. Sie können uns nicht mehr belästigen mit unangenehmen Wahrheiten oder mit Lügen – was sie zu sagen hatten, haben sie gesagt und nun schweigen sie.

Sie sind im Grab pflegeleicht geworden und brauchen nicht mehr aufopferungsvoll gepflegt zu werden.

*Die Toten sind tot.*

Wenn Jesus wirklich tot ist, sollten wir ihn auch in Frieden tot sein lassen und uns mit unserem eigenen Leben beschäftigen. Und er sollte uns in Ruhe lassen.

## Die Frauen

Jesus ist tot. Man hat ihn zum Schweigen gebracht. Seine Macht ist zu Ende. Er wird in eine Grabkammer gelegt. Frauen - seine Anhängerinnen, die mit ihm aus Galiläa gekommen waren - haben diese Grablegung beobachtet. Diese Frauen bereiten wohlriechende Öle und Salben vor und verbringen dann in Ruhe den Sabbat, so wie es das biblische Gesetz vorschreibt. Vielleicht auch, um Abstand zu bekommen von dieser Erfahrung der grausamen Hinrichtung ihres geliebten Jesus.

Am Morgen danach gehen sie mit ihren wohlriechenden Essenzen zum Grab. Es gilt für sie, die eigentlich für Jesus nichts mehr tun können, noch zwei Dinge zu tun: Einen letzten Blick auf den Toten zu werfen, um Abschied zu nehmen und sein Antlitz als das friedliche Antlitz eines Toten im Gedächtnis und im Herzen zu behalten. Und sie wollen dem Toten doch noch etwas Gutes tun, indem sie ihn salben und balsamieren, obwohl der es nicht mehr spüren wird.

Jesus ist tot. Die Frauen bleiben wortlos auf ihrem Weg. Es gibt nichts zu sagen. Hätte jemand ihnen zugerufen: „Trauert nicht! Denn die Sache Jesu geht weiter – durch Euch. Er wird im Wort präsent sein“ oder Ähnliches ... sie hätten nur den Kopf geschüttelt angesichts dieses Theologen-Gequatsches. Sie wollen und müssen trauern. Sie wollen und müssen sich verabschieden. Sie müssen (auch wenn sie es nicht wollen) akzeptieren, dass Jesus nicht mehr zu den Lebenden gehört. Sie müssen realisieren, dass er unendlich weit weg ist und nur noch seine leblose Hülle als Leiche zu besichtigen ist – und dies auch nur noch für kurze Zeit und nur mit Hilfe

von ein paar olfaktorischen Tricks aus der Parfümerieabteilung. In der Grabkammer wird es dunkel sein.

Die Grabkammer liegt in der Morgensonne. Sie ist geöffnet. Der Stein, der davor lag, ist fortgerollt. Und erschreckender noch: Der Leichnam Jesu ist nicht zu finden.

Zwei Männer erscheinen. Sie tragen leuchtende Gewänder – genau so stellt man sich Engel vor. Sie sagen etwas Unheimliches: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Jesus ist nicht hier. Gott hat ihn von den Toten auferweckt.“

## Der Gekreuzigte lebt

Der gekreuzigte Jesus lebt? Kaum zu glauben. Und wenn, dann ist das tatsächlich unheimlich. Man müsste schon sehr abgebrüht sein, um bei der Vorstellung eines aus dem Totenreich zurückgekehrten Menschen nicht zu erschrecken.

Kaum zu glauben.

Allerdings – das Grab ist tatsächlich leer und Jesus ist tatsächlich nicht hier. Das ist immerhin ein Indiz dafür, dass die beiden Engel nicht lügen.

In ein leeres Grab zu sehen genügt allerdings nicht. Dass das Grab leer ist, bedeutet zunächst nur, dass Jesus eben nicht mehr hier ist und bei den Toten offenbar nicht gefunden werden kann. Dass er wirklich lebt und unter den Lebendigen zu finden ist, ist damit noch längst nicht ausgemacht.

Dazu bedarf es noch einer anderen Perspektive, eines anderen Sehens. Und in der Tat: Der lebendige Jesus, der von den Toten Auferweckte, zeigt sich unter den

Lebenden. Er erscheint seinen Jüngerinnen und Jüngern. Sie sehen ihn: einzeln, zu zweit, einmal sogar Hunderte. Sie sehen den Lebendigen, und wer ihn mit eigenen Augen sieht und ihn gar berühren darf, hat keinen Zweifel mehr: „Der Gekreuzigte lebt! Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und sie singen Halleluja. Jesus lebt – die Jüngerinnen und Jünger können das glauben, weil sie überwältigt werden von dieser Wirklichkeit, die sie sehen. Für sie ist die Auferweckung des Gekreuzigten eine Tatsache in Raum und Zeit. In ihrem Raum und ihrer Zeit. Für religionspsychologische Anfragen und religionsphilosophische Erwägungen ist in ihren Herzen und Köpfen kein Platz. Existenziale Deutungen brauchen sie nicht – was sie gesehen haben, haben sie gesehen, und das hat sie sowieso im Tiefsten ihrer Existenz berührt. Sprachliche Umdeutungen brauchen sie schon gar nicht: Für sie ist Ostern weder so ganz allgemein das „Fest des Lebens“ noch der flache moralisch-politische Appell zum „Aufstehen“ oder dergleichen. Sie brauchen keine theologischen Ostereier zu suchen, weil sie den auferstandenen Jesus schon gesehen haben.

Nur mit dieser eindeutigen und unkomplizierten Gewissheit, dass der Gekreuzigte tatsächlich lebt, ist historisch die Begeisterung und die – oft auch leidvolle – Konsequenz zu erklären, mit der die ersten Jüngerinnen und Jünger ihre Erfahrungen und ihre Deutungen dieser Erfahrung als „Evangelium“ in alle Welt trugen.

### Nachdenklicher Zwischenruf

Das unverkrampfte und fraglose Halleluja verklingt allerdings mit der Zeit. Leibhaftig ist der lebendige Jesus Christus irgendwann nicht mehr zu sehen. Es gibt nur noch die Geschichten und Erzählungen. Kein Wunder, dass Zweifel am Wahrheitsgehalt der Erzählungen entstehen. Gerüchte, und mögen sie noch so verlockend klingen, müssen ihren Realitätsgehalt nachweisen – dieser Meinung war schon der „kritische Thomas“ im Johannesevangelium (Joh 20,24-29). Und kein Wunder, dass es in aufgeklärt-rationalen und wissenschaftseuphorischen Zeiten so fürchterlich erschwert ist, das noch für bare Wirklichkeit zu nehmen: Der Gekreuzigte lebt. Und es ist nachvollziehbar, dass neuzeitliche Aneignungsprozesse der Osterbotschaft vielfach mit Umdeutungen gearbeitet haben, um an den kulturellen Mainstream adaptierfähig und für aufgeklärte Zeitgenossen sprachfähig und verständlich zu bleiben. Und es ist durchaus verständlich, dass die Tatsächlichkeit der Auferweckung als eines geschichtlichen Ereignisses in bester hermeneutischer Absicht aufgelöst wurde in eine „Sache Jesu, die weitergeht“, in ein „Wort, das uns angeht“ oder in „Symbole, die uns zum Leben ermutigen“. An Lebens-Relevanz haben das Evangelium und das darauf basierende Christentum dadurch allerdings keineswegs gewonnen und an Plausibilität auch nicht sehr. Ein auf diese Weise ermäßigtes und eingeebnetes Evangelium braucht kein Mensch – es ist vielleicht handhabbarer geworden, aber auch substanzlos.



Segensfriedhof Berlin

Denn die Geschichte von Ostern ist die Basisgeschichte der Jesus-Bewegung und damit der Kirche. Das Evangelium gewinnt seinen Sinn und seine Kraft nur in der Auferweckung des Gekreuzigten – so meinte schon ganz richtig der Apostel Paulus. Das ganze wuchtige Gedanken-Gebäude des christlichen Glaubens gründet sich darauf, dass damals an Ostern und dort in diesem Grab etwas geschehen ist, das zwar kaum zu glauben, aber wahr und wirklich ist. Diese ganze Organisation namens Kirche wurzelt darin, dass am Ostermorgen etwas „wahrhaftig“ geschehen ist – etwas, das nicht von dieser Welt ist, aber das in dieser Welt und in ihrem Raum und ihrer Zeit passierte: Der gekreuzigte Jesus lebt, er ist auferstanden von den Toten, er gehört nicht mehr in den endgültigen Machtbereich des Todes, er hat den Tod besiegt.

Darauf und nur darauf beruht die Hoffnung, dass dem Tod die Macht genommen ist. Daraus und nur daraus wächst die gemeinsame politische Hoffnung auf ein kommendes Friedensreich Gottes und die individuelle, persönliche Hoffnung auf neues Leben bei Gott auch nach dem Tod. Und nur hier liegt das Differenzkriterium zu anderen Religionen, allerdings auch ein Grenzmarker in manchmal anbietenden interreligiösen Dialogen.

### Kann ich es glauben?

Aber solch funktionale Argumente genügen nicht. Es geht um den Realitätsgehalt dieser Behauptung. Kann ich glauben, dass die Auferstehung ein reales Ereignis war? Ja, ich zumindest kann. Gott sei Dank ist es auch in kritischtheologischen Umfeldern seit einiger Zeit wieder hoffähig geworden, mit der Auferweckung des Gekreuzigten als einem Ereignis in Raum und Zeit rechnen zu dürfen (lesenswert dazu: Udo Schnelle, *Theologie des Neuen Testaments*, Göttingen 2007). Auch mir als historisch und theologisch kritisch denkendem Menschen ist der Wahrheitsgehalt des Berichtes vom leeren Grab plausibler als die Unterstellung einer Legende. Und dass die Jünger\*innen Jesus „gesehen“ haben, ist historisch kaum zu bezweifeln. Zu glauben, dass damals tatsächlich etwas Unfassbares geschehen ist, ist auch einer kritischen Vernunft möglich. Es kommt allerdings darauf an, wie das zu deuten ist: Dass hier tatsächlich Gott an dem Gekreuzigten gehandelt hat, bleibt nämlich Sache des Glaubens.

### Das Geheimnis

Was wirklich geschehen ist damals in der Osternacht – es bleibt Geheimnis. Zweierlei ist allerdings ausgeschlossen: Weder handelt es sich um die Reanimation eines Leichnams, der entkräftet und zombiehaft durch die Gegend stolpert, noch um einen Astralleib, dessen kosmische Teilchen körperlos durch die Gegend schweben. Die biblischen Berichte legen großen Wert dar-

auf, dass der Auferstandene kein Gespenst ist, sondern Fleisch und Knochen hat und sogar essen kann (vgl. Lukas 24, 39 – 43). Es ist der Mensch Jesus, der Gekreuzigte, der lebt – allerdings in einem neuen und verwandelten Leib. Das Kreuz Jesu und wie wir es deuten und verstehen ist ein notwendiges „Skandalon“ – die Auferstehung Jesu Christi ist ein lebensnotwendiges Geheimnis. Es bleibt Geheimnis – aber eines, das meine Seele berührt, meinen Glauben bildet, meine Hoffnung am Leben erhält. Geheimnisse weisen den Weg zu etwas Kostbarem: Seit Jesus Christus

auferstanden ist, liegt ein Glanz auf dieser Welt, der durch nichts totzukriegen und auszulöschen ist. Wir brauchen in dieser Welt viel mehr Osterlichter – gegen den Tod und für das Leben.

---

*Michael Freitag ist Referent für Theologie, Bildung und Jugendsoziologie bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)*

---

*Nachdruck des Beitrages mit freundlicher Genehmigung aus Baugerüst 1/2019.*

---



Segensfriedhof Berlin

# Die Suche nach der Unsterblichkeit

Werner Dahlheim

## Der Tod kennt keine Zukunft

Viele Menschen der Antike hielten mit dem Römer Plinius jeden Gedanken an ein Leben nach dem Tod für „gehaltlose Auswüchse kindischer Schwärmerei und der zum Tode verurteilten Menschennatur, die gierig nach Unsterblichkeit strebt.“ Wer so dachte, gab dem Erdenleben einen besonderen Reiz und verlieh ihm einen ungeheuren Wert – selbst dann noch, wenn Leid und Not es zu übermannen drohten. Das nicht zu vergessen, beschwor bei Euripides die trojanische Königin Hekuba ihre Schwiegertochter Andromache, als diese sich beim Anblick ihres und ihrer Heimat Unglück den Tod wünscht: „Mein Kind, der Tod ist nicht vergleichbar mit dem Leben. Er ist ein Nichts. Doch diesem bleibt vergönnt die Hoffnung.“ Caesar sah es nicht anders: Jenseits des Todes gibt es keinen Ort der Sorgen oder der Freuden, rief er im Senat.

Was im Angesicht des Todes tatsächlich wichtig war, sagen über hunderttausend Grabinschriften. Sie bilden einen vielstimmigen Chor, enthalten aber eine Grundmelodie: Diese nennt den Namen, das Alter (nicht immer das richtige) und das Todesdatum, spricht über Familie, soziale Stellung, Taten und Kinder. Auch Verwünschungen gegen Feinde, derer man im Leben nicht habhaft werden konnte, werden angestimmt. Sein Untergebener sei ein Wegelagerer, flucht einer, und eine Mutter jammert, ihr Kind sei das Opfer von Giftmischern geworden. Kurz: Es wird über alles, was das Leben ausmacht, geredet, doch nichts wird gesagt über das, was das Jenseits bereithält.

Wer trotzdem sein Schicksal jenseits seiner letzten Stunden bedachte, sah ein Reich trostloser Schatten. Dort regierte als Herrscher Hades, und dies in der Furcht, eines Tages könnte die Erde aufbrechen und sichtbar werden, was grässlich und verhasst war. Seine Bewohner waren ungreifbare Schatten, „Häupter ohne Lebenskraft.“ Von ihren Stimmen war nur ein Fledermausschrei zu hören und von ihrem Geist ein wirres Murmeln. Gab ihnen einer der seltenen Besucher für kurze Zeit die Erinnerung und den Geist wieder, so sprachen sie von dem, was sie einst auf Erden waren, und was sie wieder werden wollten: „Lieber wäre ich auf der Erde ein Tagelöhner bei einem Armen, der nicht viel zum Leben hat, als Herrscher über alle dahingeschwundenen Toten“, rief der Schatten des Achill, als sein irdischer Besucher Odysseus ihn als den ersten aller Helden pries.

Die Himmlischen blieben fern. Ihre Herrschaft über die Menschen endete mit dem Tod. So unverblümt sie sich in das Treiben der Lebenden einmischten, so entschieden kehrten sie sich von ihnen ab, wenn es ans Sterben ging. So verließ Apoll Hektor, als dieser dem Achill unterlag, und Thetis trennte sich von ihrem Sohn, als ihn der Pfeil des Trojaners Paris traf. Artemis wandte sich von dem sterbenden Hippolyt ab, obwohl er ihr so nah wie niemand sonst gestanden hatte. Verleumdet von seiner Stiefmutter Phädra, verflucht von seinem leichtgläubigen Vater Theseus schleift ihn sein Pferdegespann zu Tode. Euripides führt Artemis zu ihm, und das Zwiegespräch mit dem Sterbenden macht die Trennungslinie zwischen Menschen und Gott wie kein anderer antiker Text deutlich:

„Hippolyt: Siehst du, o Herrin, wie es um mich Armen steht?

Artemis: Ich seh's, doch Tränen sind mir nicht erlaubt. Leb' wohl. Ich darf Verblichene nicht seh'n, das Aug' nicht trüben mit dem Aushauch Sterbender, und diesem bösen Ausgang seh ich jetzt dich nah.

Hippolyt: Du gehst. Leb' wohl auch du, Glückselige. Von langer Freundschaft lösest du dich leicht.“

Wo beide, der Gott und der Todgeweihte, nichts miteinander zu schaffen haben, kann es keine überzeugende Vorstellung von einem Leben nach dem Tode geben. Die Kriterien der Zumessung von Lohn und Strafe, Nutzen und Dauer von Bußen, die Unsterblichkeit der Seele bedürfen für ihre genaue Bestimmung der göttlichen Autorität. Wo sie fehlt, bleibt das Land ohne Wiederkehr für lange Zeit und viele Generationen ein Reich trostloser Schatten. Das letzte Gedicht des Kaisers Hadrian, noch heute vor seiner Urne zu lesen, lässt keine Hoffnung:

„Seele, Du, schweifende, zärtliche,  
Leibes Gefährtin und Gast,  
Nun führt ins düstere Reich  
Fröstelnder Schatten dein Weg,  
Und nie scherzest Du fürder wie einst.“

## Unsterblich durch die Erinnerung der Nachwelt

Dem Hades oder dem endgültigen Tod zu entrinnen, gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ein Überdauern in einer neuen Welt, sei es der Himmel, sei es der Abgrund, oder ein Fortbestehen in der Erinnerung der Menschen. Dies aber

konnte nur erreichen, wer große Taten vollbracht oder außergewöhnliche Kunstwerke geschaffen hatte. Diese Gewissheit leitete bereits die Hauptdarsteller der Epen Homers. Ihre Heldentaten drängten nach einem dramatischen Finale, das ihre Größe ein letztes Mal bestätigen sollte. Denn, so sagte es der Historiker Thukydides, „der Glanz von heute ist der Ruhm von morgen, für immer im Gedächtnis der Menschen bewahrt.“



Seelenvogel Ägypten 6. Jhd.

Nicht anders dachte der römische Adel. Ihm gewährten vor allem Kampf und Krieg das Maß an Ruhm, nach dem Unsterblichkeit zugemessen wird. „Wenn einem das Recht zusteht, hinaufzusteigen in die Gefilde der Himmelsbewohner, so steht nur mir das große Himmelstor offen“, brüstete sich Scipio Africanus, der den Karthager Hannibal besiegt hatte. Sein Lied sangen in der Folgezeit viele und es klang lange überzeugend. Der Kirchenvater Augustinus hatte Männer dieses Zuschnitts vor Augen, als er über sie sein Urteil fällte: Einzig dückelhaftige Selbstsucht habe sie bis an die Grenzen der Erde getrieben, „Ruhm liebten sie glühend, für ihn gingen sie ohne

Zögern in den Tod; die übrigen Begierden drängten sie zurück aus gnadenloser Sucht nach Ruhm und nichts als Ruhm.“ Cicero nennt 400 Jahre vor Augustinus, was er versprach: „Der Ruhm allein tröstet uns durch das Andenken der Nachwelt über die Kürze des Lebens hinweg; er allein erlaubt den Menschen, sich wie auf Stufen bis in den Himmel zu erheben.“ Auch die Dichter gesellten sich zum Kreis der Auserwählten. Ovid sprach für sie alle, als er seine Metamorphosen abschloss:

„Aber durch dieses Werk werde ich fortdauern und mich hoch über die Sterne emporschwingen und mein Name wird unzerstörbar sein.“

### Die Topografie des Jenseits

Hades, das Reich der Toten, für alle ein Ort des Schreckens, veränderte sich. Die Spannung zwischen der Kürze eines von Freud und Leid geprägten Lebens und der Dauer des jenseitigen Trübsal wurde unerträglich. Zusätzlich quälte der Gedanke, dass nach dem Tod jedermann, ob hoch oder niedrig, ob gut oder böse, das gleiche Schicksal zugeteilt bekam. So grub bereits Homer im Hades einen schauerlichen Abgrund, den Tartarus. Dort ließ er die Frevler büßen, unter ihnen Sisyphos, der wieder und wieder und immer vergeblich versucht, einen rollenden Felsen nach oben zu stemmen. Von ihrer Schuld ist nicht die Rede. Aber die Folter, unter der sie litten, bewies, dass es für schlimme Vergehen unerhörte und ewige Strafen im Jenseits geben konnte.

Der Hölle des Tartarus entgegengesetzt, dort wo kein Schnee oder Regen fällt,

lag das Elysium. Dahin wollten die Götter Menelaos führen, den König von Sparta – nicht aufgrund seiner Verdienste, sondern weil er Helena geheiratet hatte und der Schwiegersohn des Zeus war. Der Äneas des Vergil sah jenen Ort und beschrieb ihn:

„[Wir] kamen zum Orte der Freude, zu lieblich-leuchtender Grünung glückgesegneter Haine, zu der Seligen Wohnsitz.

Fülle des Äthers umwebt das Gefild mit purpurnem Lichte, eigene Sonne kennen sie hier und eigene Sterne.“

Zunächst waren es nur die Helden, die von einem solchen Ort träumen durften. Aber allein seine Existenz enthielt das Versprechen, dass der Gerechte, wer immer er sei, die Seligkeit schaut und der Herzlose seine Strafe findet. Da eine willkürliche Verteilung von ewigem Glück und ewigem Unglück niemanden auf Dauer überzeugen konnte, betreten Totenrichter die Bühne. Sie fällten das Urteil über Gute und Böse und führten den einen in den Tartarus und den anderen ins Elysium. Die frühen Christen übernahmen diese Topografie des Jenseits. Vor die Wahl gestellt, zwischen einer einförmigen Totenwelt – etwa dem jüdischen Scheol – und einer zweigeteilten Welt – Hades und Elysium – entscheiden zu müssen, stimmten sie für Letzteres. Die Kriterien allerdings, nach denen Lohn und Strafe in einem himmlischen Urteil zugemessen wurden, entwickelten sie neu. Wenig von dem, was die heidnische Vorstellung prägte, hatte Gewicht. Vor dem Richterstuhl des Auferstandenen, erklärte der Kirchenvater Ambrosius, zählt nur die Einhaltung der Gebote, verspricht nur



Segensfriedhof Berlin

ein sündenfreies Leben den Verstorbenen, „dass sie der Ruhe und der ewigen Glorie teilhaftig werden, und in diesem süßen Trost wird auch der Leib im Grabe unter den Schutz der heiligen Engel im tiefsten Frieden ruhen.“

Himmel und Hölle bekamen im Lauf der Zeit viele Gesichter. Eines formte bereits der Evangelist Lukas, als er das Gleichnis vom armen Lazarus und dem begüterten Mann vortrug. Der eine lebt in Saus und Braus, der andere, hungrig und krank, hascht umsonst nach den Brosamen vom Tisch des Reichen. Beide sterben in einer Nacht. Den einen tragen die Engel in den Himmel, der andere erwacht in der Hölle. Dort erblickt der einst Reiche Lazarus in Abrahams Schoß und fleht um Wasser, um seine Qualen zu lindern – vergeblich. Denn die Kluft, ruft ihm Abraham zu, die Himmel und Hölle trennt, ist unüberbrückbar.

Zudem habe er im Leben Gutes, Lazarus jedoch nur Böses empfangen, nun würde er gepeinigt, der Arme aber getröstet.

Das lukanische Gleichnis hat bis weit ins Mittelalter hinein die Vorstellung von Himmel und Unterwelt bestimmt. Aber sie blieb nicht die einzige. Andere hofften auf die Rückkehr in den von Adam und Eva verlassenen Garten Eden, andere erwarteten die ewige Anschauung Gottes. Von ihr sprach bereits Ambrosius (um 370). Die Gerechten, jubelte er, „werden so wunderbaren Lohn empfangen, dass sie das Angesicht Gottes und jenes Licht schauen, das jeden Menschen erleuchtet.“ Diese Vorstellung fand in der „Göttlichen Komödie“ Dantes ihr eindrucksvollstes Zeugnis: Im „Paradiso“ erscheinen die Seelen als Teile einer göttlichen Ordnung, versunken im Anblick Gottes.

### „Wir sind nicht dazu geboren, hier zu bleiben“

Wenige Wochen nach dem Tod Jesu versammelten sich seine Anhänger in Jerusalem, überzeugt, dass Gott den Gekreuzigten „von den Toten auferweckt“ habe. Viele erzählten, sie hätten den Auferweckten gesehen und gehört, und der Geist Gottes sei über sie gekommen und leite sie. Sie alle waren gläubige Juden, und im Schatten des Tempels verehrten sie loyal Jahwe, der Himmel und Erde geschaffen und mit seinem Volk einen Bund geschlossen hatte. Aber sie beteten in der Gewissheit, der Gott Abrahams habe seinen Sohn auf die Erde gesandt, um alle schuldig Gewordenen zu erlösen. Diese Tat war nicht wiederholbar. Nur einmal war die Ewigkeit in die irdische Vergänglichkeit eingebro-

chen. Mit den Worten des Augustinus: „Christus starb für unsere Sünden, und, auferstanden von den Toten, stirbt er nie wieder.“

Bereits Paulus hatte in seinem Brief an die Korinther diesen Glauben formuliert: Gestorben für unsere Sünden, begraben und auferweckt nach den Schriften. Dieses Bekenntnis ordnete Jesus in den Heilsplan Jahwes ein. Es enthält den Kern der christlichen Botschaft: Das unerhörte, einmalige, freiwillige Opfer, in dem der Wille des göttlichen Vaters mit dem des Sohnes eins wird, um die Menschen zu erlösen. Und es spricht von der Hoffnung, dass die Auferstehung Jesu auch allen, die an ihn glauben, das Tor zur Ewigkeit öffnet. Noch einmal Paulus: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“

In dieser Glaubensformel steckt noch nichts von den Problemen, die in den kommenden Jahrhunderten die Theologen umtreiben sollten. Fragen nach der Wesenseinheit von Gottvater, Sohn und Heiliger Geist, nach dem Verhältnis der göttlichen zur menschlichen Natur Jesu oder nach der Wirksamkeit der göttlichen Gnade quälten niemanden. Sie kamen später, aber sie waren unabweislich.

Denn ein Kernproblem des Glaubens hatte Paulus nicht gelöst. Der Bischof von Alexandrien, Athanasius, nannte es im 4. Jahrhundert die Vergöttlichung, die jeden Menschen erwarte, selbst den Ärmsten unter den Armen. Mit welcher Macht aber war der als Mensch Gestorbene ausgestattet, um das ungeheuerliche Versprechen

des ewigen Lebens auch zu halten? Die Frage, einmal in der Welt, ließ am Ende bloß eine Auflösung zu: Nur ein Gott konnte eine solche Verheißung auch einlösen. Das Konzil von Nizäa, 325 n.Chr., fand die Antwort in der Trinitätslehre: (Jesus Christus ist) „Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhafter Gott aus wahrhaftigem Gott, geboren, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch welchen alles geworden ist.“

### Die Umkehr aller Werte

Die Zuversicht, in der jenseitigen Welt warte eine bessere Zukunft, gab allen bisher anerkannten Werten des menschlichen Zusammenlebens einen neuen Sinn. Im Gegensatz zu der Überzeugung, Dauer sei nur der Welt und nicht dem einzelnen Menschen beschieden, verhiess die „frohe Botschaft“, die Welt sei dem Untergang geweiht und das Individuum unsterblich. Die Konsequenz war einschneidend: Das Leben in all seinen Äußerungen war nur noch bedeutsam im Hinblick auf die Heilserwartung.

Unausweichlich verlangte nun die Frage Antworten, wie das irdische Jammertal zu durchmessen war. Alle Erscheinungsformen der Welt erschienen nun in einem neuen Licht: das Verhältnis zu Staat, Politik und Gesellschaft ebenso wie das Verständnis von Moral und Ethik. Sie alle mussten der Sorge untergeordnet werden, das ewige Heil während der irdischen Pilgerzeit nicht leichtfertig zu verspielen.

Der Autor des zweiten Clemensbriefes, geschrieben Mitte des 2. Jahrhunderts, nannte die Folgen dieser Furcht: „Die jetzige

und die zukünftige Welt sind zwei Feinde. Die jetzige predigt Ehebruch, Verderben, Geldgier und Betrug, die andere widersagt all dem. Wir können nicht beider Freund sein, also müssen wir dieser Welt entsagen und uns der anderen anschließen.“ Was bedeutete es, zu „entsagen“? Im Raum der Politik brachte es der Kirchenvater Tertullian um 200 auf die knappe Formel: „Keine Angelegenheit ist uns fremder als die öffentliche (nec ulla magis res aliena quam publica).“ Also sagte man „Nein“ zum Wehrdienst, verweigerte die Teilhabe an den öffentlichen Ämtern, mied die Spektakel der Arenen und wandte sich ab, wenn Millionen inbrünstig die Götter anflehten, sie mögen doch ihre schützende Hand über den Kaiser und das Imperium halten. Damit aber nicht genug. Der Entschluss, Christ zu werden, veränderte nicht nur die Haltung zu Staat und Politik, sondern das ganze Dasein. Wer sich taufen ließ, warf sein altes Leben von sich, schwor den alten Göttern ab, verließ die Sitten der Väter und setzte alle seine Hoffnungen auf das Reich ohne Wiederkehr. Damit trennte er sich von seinen heidnischen Nachbarn, gab – wie der Schulmeister oder Soldat –

seinen Beruf auf, nahm die Existenz eines gesellschaftlichen Außenseiters auf sich und setzte als Mitglied einer eingetragenen Verbrecherorganisation sein Leben aufs Spiel. Wer sich trotz alledem für den Gekreuzigten entschied, musste gute Gründe haben. Denn es galt, die ewige Glückseligkeit gegen die kurzen Freuden des Hier und Jetzt abzuwägen.

---

*Dr. Werner Dahlheim ist Althistoriker und war bis zu seiner Emeritierung Professor an der TU Berlin, Lehrstuhl für Alte Geschichte. Er ist Autor des Buches Die Welt zur Zeit Jesu, für das er mit dem Golo-Mann-Preis ausgezeichnet wurde.*

---

*Abdruck des Textes mit freundlicher Genehmigung aus Baugerüst 1/2019*

---



Budapester Zentralfriedhof

# Von Organspenden, Schmetterlingen und Kolibris

## Auferstehung als Film-Thema

Inge Kirsner

Als Beispiele für die Spannbreite des Themas „Auferstehung im Film“ möchte ich drei Jesusfilme und zwei Filme aus dem Arthaus-Segment vorstellen, die sich nicht als religiöse verstehen, an denen man aber Tendenzen einer Thematisierung dessen, was nach dem (oder mit dem) Tod kommt, beispielhaft zeigen kann.

Der Vorteil filmischer Darstellung ist zugleich seine Begrenzung. Film muss ‚zeigen‘, was er erzählen will, es muss Bild werden, was gedacht, gesagt wird. In Bezug auf die Auferstehung in Jesusfilmen heißt das: (Wie) wird der Auferstandene dargestellt, sofern das Nachösterliche Thema ist?

### Jesus von Montreal

Die ‚materiellste‘ Auferstehung wird in Denys Arcands „Jesus von Montreal“ (Kanada 1989) gezeigt. Der Jesusdarsteller eines Passionsspiels in Montreal, der zunehmend mit seiner Rolle verwächst, taucht am Ende des Spiels nicht mehr auf. Die anderen Schauspieler warten am Ende des Stückes auf sein Erscheinen, doch zeigt er sich nicht mehr. Die anderen verbeugen sich für ihn, machen weiter, ... Sie sind jetzt ‚die Kirche‘, als seine Jüngerinnen und Jünger erzählen sie weiter vom Reich Gottes und führen sein Werk fort. Dies wiederholt sich in gewisser Weise dann am Ende des Films, als der Schauspieler, Daniel Coulombe, im Verlauf einer gewalttätigen Auseinandersetzung am Ende des Spiels getroffen vom Kreuz, tatsächlich stirbt. Seine Mitspielerinnen und Mitspieler entscheiden sich

zur Freigabe seines Körpers – wie es in seinem Sinne gewesen wäre – und seine Organe, das Herz, die Augen, leben in den Menschen weiter, die sie transplantiert bekommen haben. So schenkt ihnen der Jesus Gewordene ein neues Leben; auch seinen Kolleginnen und Kollegen hat er ein neues Leben geschenkt, sie werden sein Wirken weiterführen (am konsequentesten die „Magdalena“ des Stückes, die anderen werden sogleich von der Kulturindustrie, im Film verkörpert vom Teufel, vereinnahmt).

Es ist der Geist, der weiterwirkt, die Botschaft wird auch ohne den Auferstandenen weiterhin Wirklichkeit in der Welt. Dies entspricht dem Seelsorgeansatz Roland Kachlers in seiner Fortschreibung der Trauerarbeit, der zufolge der/die Tote Beherbergung ‚in uns‘ findet.<sup>1</sup> Das Sein des geliebten Menschen findet in uns ein Zuhause, die Liebe geht weiter, über den Tod hinaus und findet Ausdruck in dem ‚neuen Leben‘, das seine Identität durch diese Form von „Inkarnation“ rettet. Ganz profan könnte man das so formulieren: Der Gestorbene/die Identität des geliebten Toten bleibt bestehen, solange die Menschen am Leben sind, die ihn in sich beherbergen. Mit ihnen stirbt auch die Erinnerung. Die Auferstehung bleibt eine immanente (nicht notwendigerweise, aber möglicherweise).

### Passion Christi

Eine (wenn auch fragwürdige) Form von Transzendenz wird uns in „Passion Christi“



Georgenparochialfriedhof Berlin

von Mel Gibson zuteil (USA 2004). Nach unvorstellbaren Qualen stirbt der geschundene Jesus, doch ein letztes Bild zeigt uns einen auferstandenen Christus, durch dessen Loch im Handrücken, der in Großaufnahme gezeigt wird, die Ostersonne scheint. (Deutlich wird: Kitsch und Gewalt liegen manchmal ganz nah beieinander).

Doch es gibt einen Weg zwischen Immanenz und Transzendenz, und dieser wird beschritten von den Filmen, die sich nicht unbedingt als religiöse verstehen.

### The American

Beispielhaft steht dafür „The American“ (Anton Corbijn, USA 2010).

Werfen wir einen Blick auf die letzte Filmszene: Im rechten Bildausschnitt sehen wir einen Baum; er steht am Ufer eines Flusses. Und am Stamm entlang, wenn man genau hinsieht, flattert etwas in die

<sup>1</sup> Roland Kachler, Meine Trauer wird dich finden, Freiburg 2005; In meiner Trauer wohnt die Liebe: Gedanken, die den Tod überwinden, Freiburg/Stuttgart 2010 u.v.a.

Höhe, über die Krone hinaus – ein weißer Schmetterling, winzig, nur zu erkennen, weil er das Einzige ist, was sich im Bild bewegt. Ein Filmbild, das recht unspektakulär wäre, hätte man nicht in der Einstellung davor einen Mann tödlich verwundet über dem Lenkrad seines Autos zusammenbrechen sehen. Ein Film ohne Hoffnung, ein Tod (und somit auch ein Leben) ohne Erlösung, gäbe es da nicht dieses minimalistische Auferstehungsbild.

Der Schmetterling als Bild der Seele, als christliches Symbol für die Auferstehung ist ein gängiges Zeichen. Wir finden es als Schmetterlingsbuch in den Händen und als Tattoo zwischen den Schulterblättern des „American“, der verkörpert von George Clooney, in Anton Corbijn's Film Zweifel an seiner Tätigkeit bekommt. Der harte Panzer des Auftragskillers bekommt Risse. Wir schauen der „Entpuppung“ des Mannes zu, der von der Frau, in die er sich verliebt, „Signora Farfalla“ genannt wird,

Quelle: Aaron Burden | unsplash.com



Schmetterlingsmann. Die andere Frau, die er zu Beginn des Films getötet hat, ersteht in seinen Träumen wieder auf; dass seine Coolness zunehmend aufbricht, beunruhigt den Auftraggeber. Die Waffe, die der Amerikaner baut (eine so handwerklich wie künstlerisch anmutende und ausführlich gezeigte Tätigkeit, die etwas Meditatives hat), soll die letzte sein, die er in die Hand nimmt.

*Mit Meditation wird normalerweise etwas anderes als der Waffenbau in Verbindung gebracht. Doch ein schwarzes Loch, das todbringende „Nichts“ könnte auch im Inneren des Labyrinthes von Chartres gesehen werden. Ist nicht der Tod wenn schon nicht Ziel, so aber doch das Ende des Lebens? Unweigerlich, in wachsenden und engeren Kreisen läuft man darauf zu, läuft man hinein. Es gibt Abkürzungen, Wiederholungen, Tricks (letztlich vergeblich) – oder aber das bewusste Gehen. Während des Begehens der kreisenden Wege ist man sich sowohl seiner Vergänglichkeit wie auch seiner Ewigkeit bewusst. Der Augenblick als Einbruch der Ewigkeit in die Zeit, wie ihn Sören Kierkegaard bezeichnet hat, wäre dann die „Auferstehung mitten im Leben“. Das bewusste Erleben des Weges wird zur Erkenntnis des Jenseits im Diesseits. Es ist ein Perspektivwechsel, wie ihn Religion und Kunst ermöglichen. So schließen sich Distanzierung und Unmittelbarkeit nicht unbedingt aus, sondern umschließen sich im Genuss, in der Erkenntnis des Augenblicks.*

Walt Whitman, den weniger die Angst vor dem Tod als die Ungewissheit über die Natur der Wirklichkeit plagt, der sich fragt, ob „Zuversicht und Hoffnung schließlich nichts als Vermutungen sind, dass die persönliche Fortdauer jenseits des Grabes vielleicht nur ein schönes Märchen“ ist, spricht in einem Gedicht von der Fraglosigkeit der Auferstehung in der Begegnung.<sup>2</sup>

Nehmen wir dieses Bild als Ausdruck des Bewusstseins dafür, dass Auferstehung im Gegenüber geschieht. Im Johannesevangelium (Kap. 20) ist es die Auferstehungszeugin Maria Magdalena, die ihr Erleben den anderen Jüngern mitteilt und sie so zu Teilhabern an der Auferstehungsgewissheit macht: Teilhaben an der Liebe, denn Gott ist die Liebe.

Im „American“ stirbt der Mann nicht zeugenlos, sondern die Frau (die er gerade zuvor gefragt hat, ob sie mit ihm fortgehen will - wir sehen diesen Augenblick durch das Visier der Killerin, bevor der Schuss sich löst, der aber ‚nach hinten‘ losgeht) sieht ihn und sein letzter Augenblick gilt ihr; ihre Liebe ist aufgehoben und erfüllt. Der Schmetterling ist der harten Puppenschale entronnen und darf aufsteigen, Augenblick als Ewigkeit in der Zeit.

### Biutiful

In „Biutiful“ (Alejandro González Iñárritu, Mexiko/Spanien 2010) ist es ebenfalls das Schlussbild, das uns jedoch von Anfang an begleitet, den Film also rahmt und bis zum Ende sehr rätselhaft bleibt. Noch mehr Rätselhaftes gibt es auf dem Weg dazwi-

2 „Von der furchtbaren Ungewissheit der Erscheinungen“ von Walt Whitman, in: Grashalme, Leipzig 1904, 131–132.



Quelle: Chris Charles | unsplash.com

schen: Uxbal, der sich liebevoll alleine um seine zwei Kinder kümmert, wird öfter von Familien gerufen, die einen Angehörigen verloren und das Gefühl haben, der Tote wolle ihnen noch etwas mitteilen. Uxbal ‚sieht‘ die Toten und hört, was sie zu sagen haben und teilt dies gegen Geld mit. Als bei ihm eine unheilbare Krebserkrankung diagnostiziert wird, beginnt er, seine Angelegenheiten zu ordnen und für seine Kinder vorzusorgen. Als er stirbt, ruft ihn seine Tochter ... „Papa“ ... und das Bild geht über in jenen Winterwald, den wir schon anfangs gesehen haben, und in dem Uxbal einem jungen Mann begegnet – „Papa“ – seinem Vater, der in einem jüngeren Alter gestorben ist als jetzt der Sohn, und sie setzen das Gespräch vom Anfang fort, der Vater zeigt ihm, wie man gleichzeitig Wasser, Wellen und Wind intoniert und Uxbal zeigt ihm, dass man gleichzeitig dazu auch noch rauchen kann ... als der junge Mann aus dem Bild geht, fragt Uxbal, „Was ist da?“ – und folgt ihm nach. „Für meine stolze alte Eiche“ steht am Ende als Widmung für den Vater des Regisseurs.

### Wohin gehen wir, wenn wir sterben und gibt es eine Auferstehung?

Das Bild des Schmetterlings im „American“ gleicht dem Bild der unsterblichen Seele, die sich vom Körper ablöst und einen anderen Ort sucht. Auferstehung ist jedoch prinzipiell etwas anderes als die Unsterblichkeit der Seele. Nach der Auferstehungsvorstellung löst sich im Tod nicht die Seele vom Körper und existiert körperlos fort. Im Tod endet die Gemeinschaft einer individuellen Person mit anderen Personen (wobei das oben beschriebene Konzept des „Beherbergens“ die Gemeinschaft auf einer anderen Ebene fortsetzen kann). Der Tote lebt in der Erinnerung der Lebenden weiter – so lange die sich Erinnernden am Leben sind. Aber denken wir uns doch einmal einen ganz anderen, größeren Erinnerungsspeicher<sup>3</sup>: Wenn das gesamte Leben der Person mit ihrer Identität nicht nur in den Menschen, sondern in Gottes Denken aufbewahrt ist, so kann Gott die Gemeinschaft derselben Personen erneuern und wiederaufleben lassen, indem er die Personen wiederverkörpert.<sup>4</sup>

### 40 Tage in der Wüste

Eine Synthese schließlich bildet noch ein letzter (Jesus-)Film, „40 Tage in der Wüste“ (Rodrigo García, USA 2017), ein sehr ungewöhnlicher Bibelfilm. Die Versuchungen Jesu in der Wüste enden hier mit seinem Gang nach Jerusalem ans Kreuz. Dort hängend, fast schon am Verlöschen, sieht er einen flatternden Kolibri, der einige Zentimeter vor seinem Gesicht in der Luft ‚stillzustehen‘ scheint. Erstaunt blickt er auf das Tier, um dann (für immer?) seine Augen zu schließen.

Der kolumbianische Regisseur García (Sohn des Schriftstellers Gabriel García Márquez) hat hier vielleicht an den aztekischen Sonnen- und Kriegsgott Huitzilopochtli (auch Vitzliputzli genannt) gedacht, der als Kolibri oder zumindest mit Kolibrifedern geschmückt dargestellt und mit Menschenopfer geehrt wurde.

Am Ende des Films wird der Leichnam Jesu in eine Grabhöhle gebracht, die mit Felssteinen verschlossen wird. Einige Jünger lagern sich beim Höhleneingang. Das nächste Bild zeigt uns einen neuen Morgen: Felsen, Himmel, Sonne – zwei Touristen nähern sich, fotografieren das großartige Panorama am Rand des Abgrunds, der die Höhle beherbergte. Kein Blick zurück oder hinein – ob die Höhle voll war oder leer, ist tausende Jahre später nicht mehr zu entscheiden. Es bleibt Glaubenssache.

---

*Dr. Inge Kirsner ist Studierendenpfarrerin in der ESG Tübingen*

---

<sup>3</sup> Siehe dazu Holm Tetens, Gott denken. Ein Versuch über rationale Theorie, Stuttgart 2019, 68

<sup>4</sup> Siehe Entfaltung bei Friedrich Hermann, Metaphysik. Versuch über die letzten Fragen, Tübingen 2011, 167-190. Andrej Tarkowskij und Steven Soderbergs „Solaris“ zeigen (in ihren jeweiligen Verfilmungen des Lemschen Romans) den gleichnamigen Ozean als Erinnerungsspeicher, der Auferstehungen ermöglicht.

# Hinter dem Horizont

## Auferstehung im Film

Rezension von Anna-Sophie Wiemke

Der Film „Hinter dem Horizont – Das Ende ist nur der Anfang“ erzählt die Geschichte von Annie und Christy. Sie lernen sich im Urlaub kennen, heiraten und bekommen zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen. Das Glück scheint perfekt, bis beide Kinder eines Tages in einem Autounfall ums Leben kommen. Christy und Annie bieten einander Halt in der schwierigen Zeit der Trauer. Eines Tages, vier Jahre nach dem Tod der Kinder, stirbt auch Christy während eines Autounfalls.

Im Jenseits wird Christy begleitet von Albert, seinem ehemaligen Chefarzt und Leona, einer Stewardess. Im Laufe des Films stellt Christy fest, dass Albert eigentlich sein Sohn und Leona eigentlich seine Tochter ist. Im Jenseits erhält jeder die Möglichkeit, sich so darzustellen, wie er möchte. Beide Kinder haben sich im Jenseits durch Charaktere darstellen lassen, die in Christy positive Erinnerungen erwecken und die ihm vertraut erscheinen.

Christy kann vom Jenseits aus Annie im Diesseits beobachten. Er schafft es, während sie in ihr Tagebuch schreibt, sogar, sie schreiben zu lassen, dass er noch existiere. Er freut sich über diese mögliche Verbindung, Annie scheint es jedoch sehr zu quälen.

In einer Szene am Grab von Christy versucht dieser noch einmal Kontakt zu Annie aufzunehmen. Als sie jedoch wieder zweifelt reagiert, verlässt er sie schließlich.

Er läuft durch einen Tunnel in ein Licht hinein, eins der klassischsten Bilder vom Leben nach dem Tod. Das Bild wird weiß und Christy scheint in einer gemalten Blumenwiese aufzuwachen. Dort trifft er auf Kathie, den verstorbenen Hund seiner Tochter und denkt prompt, er sei im Himmelhimmel gelandet, eine sehr kindliche

Vorstellung vom Leben nach dem Tod.

Gott findet ebenfalls zumindest kurz Erwähnung in dem Film. Er befindet sich in dieser Darstellung über den Wolken, was wieder als eine sehr kindliche Vorstellung gesehen werden kann.

Im Laufe des Films begeht Annie Selbstmord. Christy denkt zunächst, dass er sie dann bald in seinem Bereich des Jenseits sehen werde. Jedoch erfährt er, dass Selbstmörder in einem anderen Teil zu finden sind, der als Hölle bezeichnet werden kann. Aufgrund der Schuldgefühle, die sie sich wegen des Todes ihrer Familie macht und durch fehlende Einsicht darüber, dass sie in zu tiefer Trauer ist, könne sie nicht aus eigener Kraft heraus in den schönen Teil, in dem sich Christy befindet.

Die Hölle wird in der zweiten Hälfte des Films unterschiedlich dargestellt. So gibt es beispielsweise eine Art Arbeitslager, in dem Verstorbene dazu angetrieben werden, harte Industriearbeit, umringt von heißen Feuerstellen, zu verrichten. In einer anderen Darstellung sind Körper eingegraben bis zum Hals, sodass sich die Verstorbenen nicht bewegen können.

Christy findet Annie an einem ganz anderen Ort: Sie sitzt in einer Nachbildung ihres alten Hauses und ist dort von kaputten, tropfenden Wasserleitungen und Ungeziefer umgeben. Ansonsten ist sie allein. Hier liegt die Vermutung nahe, dass in dem Film jeder und jede seine eigene Vorstellung der Hölle durchlebt.

Christy versucht Annie auf positivere Gedanken zu bringen, bis er sich schließlich fast selbst in der Negativität verliert und dadurch droht, nicht mehr zurückzufinden. In dem Moment scheint Annie aber zu begreifen, dass er versucht hat, sie zu retten und wird schließlich selbst zu seiner Retterin.



Quelle: Zachary Young | unsplash.com

**Hinter dem Horizont**  
(engl. **What Dreams May Come**)  
USA/NZ 1998  
Regie: Vincent Ward  
Gesamtdauer: 1:53:33

In der vorletzten Szene sieht man die beiden in dem schönen Bereich des Jenseits. Beide entschließen sich dazu, wiedergeboren zu werden. Zum Schluss sieht man einen Jungen und ein Mädchen, die sich beim gemeinsamen Elektrobootsfahren treffen, die vermutlich Christys und Annies Reinkarnation widerspiegeln sollen.

Alles in allem quillt der Film nur so über von verschiedensten Vorstellungen über das Leben nach dem Tod. Wenn er auch zunächst sehr christlich geprägt ist, enthält der Film durch bspw. die Option zur Reinkarnation auch Elemente aus anderen Religionen.

Als ich den Film das erste Mal gesehen habe, war ich ungefähr 10-12 Jahre alt. Damals schon hat mich die Art, wie

Menschen, die Selbstmord begangen haben, behandelt werden, sehr beschäftigt. Heute verstehe ich, dass Annie vermutlich an schweren Depressionen gelitten hat und finde daher die Art und Weise, wie sie im Jenseits dargestellt wird, mehr als fragwürdig. Ihr wird die Schuld an ihren negativen Gedanken gegeben und sie kann nur durch ihren Mann und nicht aus eigenen Stücken heraus gerettet werden. Ihr Glück scheint also von der Anwesenheit ihres Mannes stark abhängig.

Wenn der Film zum Thema „Leben nach dem Tod“ herangezogen wird, sollte dies also unbedingt sehr reflektiert und mit entsprechender Bearbeitung der Depressionsthematik erfolgen.

Zusammengefasst ist der Film Hinter dem Horizont, basierend auf dem gleichnamigen Buch (Das Ende ist nur der Anfang, Hinter dem Horizont) von Richard Metheson,<sup>1</sup> eine Anreihung fantasievoller Ausmalungen über das Jenseits. Er behandelt neben dieser Sujet aber auch Themen wie Familienkonflikte, Erwartungshaltungen und Schuldgefühle. Der\*die Zuschauer\*in wird hineingezogen in die Welt der Malerei und Symbolik und wird am Ende mit einem sehr märchenhaften „Happy End“ über die düsteren Darstellungen im Film getröstet.

*Anna-Sophie Wiemke ist ESG-Assistentin in der Geschäftsstelle in Hannover*

<sup>1</sup> Das Buch, auf dem der Film basiert, erzählt von einem Medium, das dem Bruder des verstorbenen Christy ein Manuskript überreicht. In diesem sollen die angeblichen Gedanken Christys vermerkt sein, der wollte, dass sein Bruder erfährt, wie er nach dem Tod weiter existiert. Berücksichtigt man diesen Aspekt, öffnet sich ein ganz neues Themenfeld: Dass der sogenannten "Psychics" (z.dt. Medium) in den USA. Diese haben vermeintliche Kontakte zu den Toten und verraten Angehörigen für viel Geld, was ihnen von den Toten angeblich mitgeteilt wird.

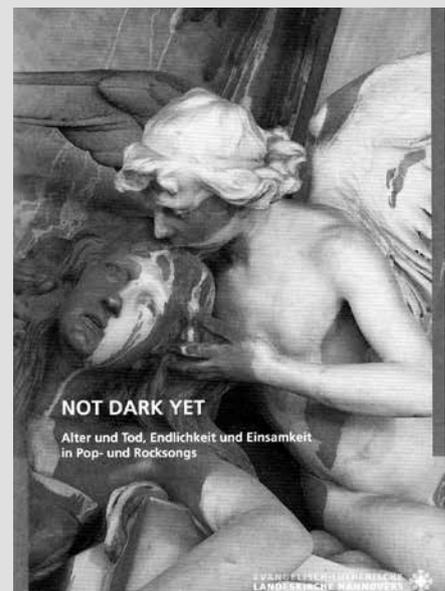
## Buchtipp

### Neue Broschüre: Alter, Endlichkeit und Tod in Pop- und Rocksongs

Die zwei Autorinnen und sieben Autoren behandeln Songs u.a. von Patti Smith, Bob Dylan, Johnny Cash, Dolly Parton, Leonard Cohen, Tocotronic oder AnnenMayKantereit. Sie stellen Bezüge zu Bibeltexten her und geben Anregungen, wie der jeweilige Song sich in einem kirchlichen Zusammenhang einsetzen lässt.

*Die Publikation „Not dark yet – Alter und Tod, Endlichkeit und Einsamkeit in Pop- und Rocksongs“, illustriert auch mit Engel-Fotos von Friedhöfen, kann über den HkD-Materialversand bezogen werden unter: [www.hkd-material.de/themen/kunst-und-kultur](http://www.hkd-material.de/themen/kunst-und-kultur) (dort auch als Download) oder direkt über das Arbeitsfeld Kunst und Kultur, Telefon 0511 1241-432 oder Mail: [gruenwaldt@kirchliche-dienste.de](mailto:gruenwaldt@kirchliche-dienste.de).*

*Zwei Exemplare werden kostenlos versandt, bei größeren Mengen wird um eine Spende gebeten.*



**NOT DARK YET – Alter und Tod, Endlichkeit und Einsamkeit in Pop- und Rocksongs**  
Hannover ( Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ), 2018, 80 S.,

# Karfreitag im Roman

## Vor 33 Jahren erschien Tschingis Aitmatows Roman Die Richtstatt

Veit Laser

„Ich habe versucht, den Weg über die Religion zum Menschen zu nehmen, nicht zu Gott, sondern zum Menschen.“, bemerkt der 2008 verstorbene, kirgisische Autor Tschingis Aitmatow über sein literarisches Schaffen. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Anliegen durch das Gesamtwerk des Stars der Sowjetliteratur, der sich bereits 1958 mit seiner Novelle „Djamila“ in den Kanon der Weltliteratur geschrieben hatte. Doch in keinem seiner zahlreichen Werke tritt dies so deutlich zutage, wie in seinem 1986 erschienenen Roman „Die Richtstatt“. In der DDR unter diesem Titel in der kongenialen Übersetzung von Charlotte Kossuth erschienen (Erstausgabe 1987 bei Volk und Welt), in der alten Bundesrepublik unter dem Titel „Der Richtplatz“ in der Übersetzung von Friedrich Hitzer (BRD-Erstausgabe 1987 beim Unionsverlag). Geschrieben in den Tagen der Perestrojka, sorgte er nicht nur in beiden Teilen Deutschlands für Furore.

Im Mittelpunkt des Romans stehen der geschasste Theologiestudent Awdi, der Hirte Boston und die Wölfin Akbara, deren tragische Geschichten Aitmatow – auf dem Höhepunkt seiner Erzählkunst – miteinander verwebt. In einer Höhle in den schneebedeckten Bergen am Issyk-Kul sieht die Wölfin Akbara der Geburt ihrer Jungen entgegen. Hierher waren die Wölfe geflohen, denn in ihrer Heimat, der Steppe Mujunkum, hatten Menschen mit einer brutalen Treibjagd auf die Steppenantilopen sie ihrer Lebensgrundlage beraubt.

Diesem zerstörerischen Handeln stellt sich der Exseminarist Awdi Kallistratow in den Weg. In den geträumten Erinnerungen der Wölfin werden wir Zeugen seines Scheiterns. Aus dem Priesterseminar

geflohen, weil er seine Ideen von einem zeitgemäßen Gott nicht aufgeben wollte, hatte sich Awdi zunächst einer Bande von Haschbeschaffern angeschlossen. Beim Versuch, die jungen Männer vom Haschkonsum und Drogenhandel abzubringen, stoßen ihn die Dealer aus einem fahrenden Güterzug. Er überlebt und erfährt in einer Vision eine Verschmelzung seines Leids mit dem Leiden Christi. Sein letzter Versuch, Menschen zu verändern, wird ihm zum Kreuzweg. Von Antilopenjägern an einen Saksaulstrauch gebunden, stirbt er unter Qualen, erkannt von der Wölfin Akbara.

Deren furchtbares Unglück ereignet sich am Issyk-Kul, wo ein Säufer ihre Jungen stiehlt. Der Schäfer Boston, der den Diebstahl verhindern will, gerät in Konflikt mit dem Säufer und einer in Dogmen erstarrten Gesellschaft. Auch seine Versuche, den Konflikt zu lösen, enden in einer Tragödie.

Es ist Karfreitag in Aitmatows Roman. Ostern ist in weiter Ferne. Das Buch verstört, wühlt auf, aber es überlässt die Lesenden nicht der Trostlosigkeit. Der Trost liegt darin, dass es Aitmatow gelingt, ein Muster des Leids zu erzählen, das Menschen anderen Menschen und der Umwelt zufügen. So wird das Erzählte zum Resonanzboden, der der Erfahrung eigenen Leids eine Sprache gibt. Genial ist, wie Aitmatow seinen „Helden“ Awdi Kallistratow zeichnet, einen Narren, der den Menschen einen Spiegel vorhält, in dem sie die Begrenztheit ihres ach so viel beschworenen Realismus und ihrer Vernunft erkennen könnten. Platt hingegen gerät das zwischengeschaltete Verhör Jesu durch Pontius Pilatus. Jesus wirkt



Tschingis Aitmatow

**Die Richtstatt**

Übersetzt v. Charlotte Kossuth

Nora Verlag, 2018

ISBN-13: 978-3865574510

404 S., 29,00 Euro

eher wie ein dümmlich moralisierender Weltverbesserer. Die explizite Darstellung des Passionsgeschehens hätte sich Aitmatow sparen können, ist es doch in der postfigurativen Gestalt des Awdi so überzeugend und berührend erzählt.

Die eigentliche Stärke des Romans ist die Geschichte von der Wölfin Akbara. In ihren Träumen führt Aitmatow zu Awdi und dem Schäfer Boston und verknüpft das Schicksal von Mensch und Tier vor dem Hintergrund der Gewalt und Zerstörung, die Menschen gegen andere Menschen

und die Umwelt richten. Es sind die Träume der Wölfin, ihre Erinnerungen und Erlebnisse, die die Geschichten von Awdi und Boston erzählen. So ist Akbara ist nicht lediglich der Rahmen, sondern das eigentliche Zentrum des Romans.

In den Geschichten von Akbara entfaltet Aitmatow sein ganzes erzählerisches Können, denn es ist gewagt, einem Tier quasi menschliche Züge zu verleihen, ohne dass es platt und albern wirkt. Nicht so bei Aitmatow. Es ist, als dringe das Seufzen der ganzen Schöpfung (Röm 8, 22) aus seinem Roman an unser Ohr. Der Roman vermittelt implizit, wie nah Mensch und Tier beieinander sind, wie sehr der Mensch Teil der Natur ist und wie sehr er das in seiner Maßlosigkeit und Herrschsucht verlernt hat. Auch wenn Aitmatow es nicht intendiert haben mag, der Roman ist eine Geschichte von der Gottvergessenheit des Menschen mit all ihren fatalen Folgen für Mensch und Natur. Ein Roman, aktueller denn je.

---

*Dr. Veit Laser ist aej-Referent für nachhaltige Entwicklung in Hannover*

---



Die Richtstatt Theaterplakat

# Die Auferstehung des Hahns

## Eine apokryphe Ostergeschichte

Sankt Bartholomäus

Apokryphe christliche Texte, also solche christlichen Texte, die in der alten Kirche aus verschiedenen Gründen nicht in das Neue Testament aufgenommen wurden, enthalten oft absonderliche, mitunter bizarre Überlieferungen, die gleichwohl Bestandteil der urchristlichen Tradition sind und nicht selten eine eigene Wirkungsgeschichte entfaltet haben. Wir alle kennen die Namen der heiligen drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar, obwohl die Bibel weder von Königen noch Heiligen berichtet und nicht einmal die Zahl dieser Magier aus dem Osten genannt wird. Trotzdem ruhen ihre Gebeine heute in Deutschlands größter Bahnhofskapelle, dem Kölner Dom. Ganze Opern wurden um den Tanz der Salome herum geschrieben, deren Namen das Neue Testament doch gar nicht erwähnt.

Besondere Blüten trieb die apokryphe christliche Literatur im spätantiken Ägypten. Das „Buch der Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn“, auch „Bartholomäus-Buch“ oder „Bartholomäus-Evangelium“ genannt, beginnt mit einer gemeinsamen Mahlzeit Jesu mit den Jünger\*innen, vermutlich Jesu letztes Mahl vor seiner Kreuzigung am Karfreitag, bei der die Auferweckung ei-

nes Hahns auf Jesu eigene Auferstehung am Ostersonntag vorausweist. Nur eine der drei großen antiken Handschriften des Bartholomäus-Buches beginnt allerdings mit der Auferstehung des Hahns, sodass es nicht ganz sicher ist, ob diese Geschichte wirklich zur Bartholomäustradition gehört oder nicht vielmehr eine ganz eigene und einzigartige Ostergeschichte darstellt. Eine Parallele hat die Geschichte allerdings im äthiopischen „Buch des Hahnes“.

Die Geschichte geht so (Übersetzung von Uwe-Karsten Plisch nach der Edition von Matthias Westerhoff):

Der Erlöser ließ sich mit den zwölf Aposteln (zum Essen) nieder. Der Tisch stand vor ihnen. Wenn der Erlöser sich nach einer Speise streckte, fing der Tisch sich zu drehen an, damit alle ihre Hände nach dem ausstrecken konnten, wovon der Erlöser gegessen und es so gesegnet hatte. Mathias servierte einen Teller, auf dem ein Hahn lag, während (zugleich) Salz auf dem Tisch war. Der Erlöser streckte sich aus, um zuerst von dem Salz zu essen. Der Tisch drehte sich und die Apostel nahmen (auch) davon.

Mathias sprach zu Jesus: „Rabbi, siehst du diesen Hahn? Als die Juden sahen, wie ich ihn schlachten wollte, sprachen sie zu mir: ‚Das Blut eures Meisters wird wie das dieses Hahns vergossen werden.‘“ Jesus aber verzog seinen Mund zu einem Lächeln und sprach: „O Mathias, das Wort, das sie gesagt haben, wird man (auch) verwirklichen. Denn der Hahn kündigt das Licht an, wenn es im Begriff ist, aufzugehen. Er ist das Symbol für Johannes den Täufer, der vor mir gepredigt hat. Ich bin das wahre Licht, in dem keine Finsternis ist. Wenn dieser Hahn gestorben ist, wird mir (damit) gesagt, dass auch ich sterben werde, ich, den Maria aus ihrem Mutterschoß geboren hat, der ich in ihrem Leibe war zusammen mit den Cherubin und Seraphin. Ich aber kam aus dem Himmel der Himmel auf die Erde herab. (Da) die Erde (aber) meine Herrlichkeit nicht ertragen konnte, wurde ich um euretwillen Mensch. Nun also wird dieser Hahn auferstehen.“

Jesus berührte den Hahn und sprach zu ihm: „Ich sage dir, du Hahn, du sollst (wieder) auf deine Weise leben! Und Flügel sollen dir wachsen, und du wirst in die Luft fliegen, damit du den Tag ankündigst, an dem ich ausgeliefert werde.“ Und der Hahn erhob sich vom Teller und machte sich davon. Jesus sprach zu Mathias: „Siehe, der Vogel, den du vor drei Stunden geschlachtet hast, ist auferstanden und ist lebendig. Ich nämlich werde gekreuzigt werden, und mein Blut wird zum Heil für die Völker werden.“



Zwei Hähne (koptische Friesmalerei auf Akazienholz)

*Nachbemerkung: Die obige Geschichte gibt es wirklich. Sie ist Teil des sogenannten Manuskripts A, aufbewahrt in Paris, Bibliothèque Nationale copte 12917, p.29f.*

# Campuskirche Furtwangen

## ein ökumenisches Abenteuer

Lutz Bauer

Furtwangen im Schwarzwald ist der höchstgelegene deutsche Studienort. An der Hochschule Furtwangen – ehemals Fachhochschule – mit ihren derzeit fünf Standorten (Furtwangen, Schweningen, Tuttlingen, Rottweil und Freiburg) sind rund 6.500 Studierende eingeschrieben. Davon studieren etwa 3.500 in Furtwangen. Wer in Furtwangen studiert, weiß, dass er eine ganz besondere Wahl getroffen hat – man behauptet in Anspielung auf die Wettersituation, es sei dies der einzige Studienort mit zwei Wintersemestern.

Furtwangen gilt als eine der forschungstärksten Hochschulen Baden-Württembergs. In neun Fakultäten kann man Bachelor- und Master-Studiengänge z.B. in den Anwendungsfeldern Industrie 4.0, Digitalisierung, IT-Sicherheit, Service Engineering, Medizintechnik, Gesundheit und Pflege und gesellschaftlicher Wandel belegen.

Seit rund vier Jahrzehnten gibt es eine halbe katholische Hochschuleseelsorgestelle in Furtwangen. Ein Pastoralreferent ist für die Studierenden da und bisher brachte sich der evangelische Ortspfarrer soweit es seine Zeit und Kräfte zuließen mehr oder weniger ein.

Seit dem Beginn des Wintersemesters 2018/19 gibt es nun die „Campuskirche Furtwangen“ als ökumenisches Projekt. Im Dezember 2018 wurde der evangelische Ortspfarrer in sein Amt als Hochschuleseelsorger mit einer Beauftragung von 25% eingeführt. Die offizielle Eröffnungsveranstaltung fand am 10. April 2019 statt. Die beiden Kirchen unterstrichen dabei ihr Interesse an diesem kirchlichen Handlungsfeld – sowohl Weihbischof Dr. Birkhofer wie auch Oberkirchenrat Dr. Kreplin waren gekommen, um die Arbeit der Campuskirche im Kontext des studentischen Lebens vor Ort kennenzulernen und gottesdienstlich zu eröffnen.

Die „Campuskirche“ hat ihr Logo bewusst als farbige Spiegelung des Hochschul-Logos gewählt. Die überwiegend technische und anwendungsorientierte Ausrichtung der Hochschule Furtwangen bedarf eines geistlich-theologischen Gegengewichts, der ethischen Reflexion und der Einladung, sich mit inhaltlichen Fragen zu befassen, die über den Horizont der Studieninhalte hinausgehen.

Die Leitbegriffe der bisherigen KHG: „begegnen“, „entdecken“ und „verändern“ wurden übernommen.

Wer in Furtwangen studiert, hat Mut und Charakter – die Campuskirche lädt ein, gemeinsam mit andern zu entdecken, was das Leben hier ausmacht. Dabei gilt es, Gestaltungsspielräume zu erkunden, sich mit andern auszutauschen – sich auszuprobieren – zu schauen, was geht. Die Campuskirche will Möglichkeiten und Spielräume öffnen, damit die Studienzeit lebenswert wird. Im Mittelpunkt steht dabei immer die Begegnung mit anderen Menschen: Sei es beim Café International, wo sich Studierende aus allen Ländern





der Erde einfinden, bei den Bar-Abenden, wo man bei einem kühlen – bzw. im Winter heißen Getränk den Tag mit Freunden ausklingen lassen kann oder eben bei Themenabenden, bei denen Aktuelles auf dem Programm steht. Neben den stets sehr gut besuchten Erstsemestergottesdiensten sind Semestereröffnungs- und schlussgottesdienste, sowie Gottesdienste an jedem letzten Sonntagabend im Monat Gelegenheiten, die Seele baumeln zu lassen. Ein Beratungs- und Coaching-Angebot rundet die Arbeit der Campuskirche ab.

Die „Campuskirche“ als Projekt einer ökumenischen Hochschulseelsorge ist ein Abenteuer, auf das man sich hier auf der Basis der zwischen der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden im Jahr 2017 geschlossenen Rahmenvereinbarung einlässt. Auf dieser Grundlage wird ein auf die Belange der Hochschulseelsorge zugeschnittener Kooperationsvertrag für den Standort Furtwangen geschlossen. Im Jahr 2021 soll dann evaluiert werden, wie sich dieses Projekt, das auch vom evangelischen Kir-

chenbezirk Villingen mit getragen wird, in Zukunft weiter gestaltet. Eine Zielvorstellung ist dabei, die Campuskirche auf eigene ökumenische Füße zu stellen. Spannend wird sein, wie sich die unterschiedlichen kirchlichen Profile zu einem fruchtbaren Miteinander in der Praxis einer Hochschule mit ausgesprochenem ingenieurwissenschaftlichen Profil verwirklichen lassen. Spannend auch, ob sich der Weg einer Kooperation nicht nur mit der katholischen Seite, sondern inner-evangelisch zwischen den Ebenen der Landeskirche und des Kirchenbezirks als gangbar erweist und als Modell für andere kleinere Hochschulstandorte dienen kann.

---

*Dr. Lutz Bauer ist evangelischer  
Studierendenpfarrer an der Campuskirche  
Furtwangen*

---

# Corinnas Columne

## Für die Zukunft



Freitags gehen Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um für ihre Zukunft und das schnelle Handeln der Politik in Sachen Klimawandel zu demonstrieren. Ich finde das mutig und überzeugend und quasi längst überfällig. Doch in Berichten darüber lese und höre ich hauptsächlich über Greta Thunberg und ihre leichte Form des Autismus. Oder über die Frage, ob Schüler\*innen Schule schwänzen dürfen, um sich für das Eindämmen des Klimawandels einzusetzen.

Die Beiträge, die sich direkt auf das Anliegen der jungen Generation beziehen, sind aus meiner Sicht vergleichsweise überschaubar. Das ist schade und wahrscheinlich kein Zufall. Die großen Themen, die z. B. etwas mit Kreuzfahrten und Billigflügen zu tun haben, bleiben unberührt. Und solange das so bleibt, appellieren die Jungen an die Politik: „Wir streiken bis, ihr handelt!“

ansätze



**Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:**

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

**ESG-newsletter abonnieren:**

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

# Jugend, Kirche im digitalen Wandel, sexualisierte Gewalt und #wirsindESG

Bericht über die EKD-Synode vom 11. bis 14.11.2018 in Würzburg

Elisabeth Schwarz

In der Überschrift sind sie schon genannt: die Schwerpunkte der diesjährigen Tagung der EKD-Synode, die in Würzburg stattgefunden hat – zugegeben: #wirsindESG war kein Schwerpunkt im Plenum, unserer Meinung nach aber eine großartige Aktion, die wahrgenommen wurde, und wir haben uns enorm über die große Beteiligung gefreut.

Wir, Doreen und Elis, vertraten bei der EKD-Synode die ESGn als Jugenddelegierte – in der letzten Reihe sitzen wir gemeinsam mit sechs anderen Jugenddelegierten von der Arbeitsgemeinschaft Ev. Jugend und der Studenten- & Schülermission in Deutschland.

In diesem Jahr fand ein großer Umbruch in der achtköpfigen Jugenddelegation statt: fünf der acht Jugenddelegierten, darunter auch Doreen, nahmen das erste Mal an einer Tagung der EKD-Synode teil, für zwei war es erst die zweite Tagung, sodass Elis nun die „dienstälteste“ Jugenddelegierte ist. Durch diesen „Generationenwechsel“ war viel Einarbeitung nötig, die neuen Jugenddelegierten mussten/durften/sollten die Synode, deren Mitglieder und die Arbeitsweise der Synode erst einmal kennenlernen und sich einarbeiten, auch in die Themen ihrer Ausschüsse. Doreen arbeitet mit im Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Bewahrung der Schöpfung, Elis arbeitet seit Beginn ihrer Tätigkeit als Jugenddelegierte 2015 mit im Zukunftsausschuss.

Innerhalb der Jugenddelegation pflegen wir seit mehreren Jahren eine gute Zusammenarbeit – man sieht sich zualererst auch als Vertreter\*innen einer unterrepräsentierten Generation, die über Frömmigkeits- und Organisationsgrenzen



Die ESG Würzburg am Stand von aej und ESG

hinweg zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit wird hoffentlich in der neuen Konstellation gut weitergeführt werden, auf dieser ersten gemeinsamen Tagung gab es schon gute Ansätze.

In den folgenden Absätzen geben wir einen kurzen Überblick über die wesentlichen besprochenen Themen.

## Schwerpunktthema: Der Glaube junger Menschen

Die abschließende Erklärung der Synode hat den Titel „Weite(r) sehen – evangelische Kirche verändert sich“, der zentrale Satz aus der „Präambel“ lautet „Generationenübergreifend stellen wir fest: Wir wollen Kirche verändern!“. Ja, das wollen wir!

Und – wir wollen die Situation und die Beteiligung junger Menschen verbessern. Schön, dass daher neben der abschließen-

den Erklärung auch zwei konkrete Beschlüsse gefasst wurden: einerseits soll die Mitwirkung von jungen Menschen auf allen Ebenen der Kirche gefördert werden und andererseits sollen durch einen Check „junge Menschen im Blick“ bei allen Entscheidungen die Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bewusst gemacht und dann hoffentlich auch berücksichtigt werden. Die genauen Beschlusstexte finden sich auf der Seite der EKD unter [www.ekd.de/beschluesse-synode-2018-40221.htm](http://www.ekd.de/beschluesse-synode-2018-40221.htm) – und wir möchten an dieser Stelle sehr dafür werben, dass ihr in Eure ESGn die Beschlüsse zum Schwerpunktthema mitnimmt und mit diesen als Werkzeug selbst aktiv für mehr Beteiligung in kirchlichen (Leitungs-)Gremien kämpft!

Von selbst – so zeigt die Erfahrung – passiert meist wenig. Nun gibt es diese Texte, also lasst sie uns nutzen! Auch wenn

das Endergebnis zum Schwerpunktthema aus unserer Sicht ein Gutes ist – auch dank Doreens großem

Engagement im Themenausschuss – war der Weg dahin nicht nur von erfreulichen Programmpunkten und Vorgehensweisen geprägt. Schon im Anfangsgottesdienst kam das polarisierende Narrativ von „uns als Kirche“ einerseits und „den jungen Menschen“ andererseits zum Tragen und leider setzte sich das in der ersten Plenardebatte fort. Elis richtete sich im Plenum und per Twitter mit der Bitte an die Synode und weitere Zuhörende, mit dieser Polarisierung aufzuhören, weil junge Menschen Teil von Kirche sind und dies sein wollen! Die Tweet-Reichweite (>12.000 Impressions, >300 Interaktionen) zeigt ganz klar, wie sehr dieses Thema und diese Polarisierung Menschen in der Kirche bewegt – die weitere Debatte brachte in diesem Punkt zum Glück Besserung. Beim Auftakt zum Schwerpunktthema am Sonntagabend waren 50 junge Menschen in der Synode zu Gast und sollten nach einer Podiumsdiskussion mit den Synodalen ins Gespräch kommen – das gelang aus unserer Sicht nur bedingt gut, da die Gesprächszeit zu knapp kalkuliert war und in vielen Gruppen hatten die Synodalen wesentlich größeren Redeannteil als die jungen Gäste, die teilweise ihre Vorstellungen von Kirche (und auch das, was sie an Kirche doof finden) gar nicht einbringen konnten. In einigen Gruppen entstanden aber auch tolle Ergebnisse. Wir als ESG-Vertreterinnen haben uns sehr gefreut, dass auch junge Menschen aus den ESGn Erlangen und Würzburg unter den jungen Gästen waren – danke, dass ihr dabei wart!

Uns hat das Schwerpunktthema gezeigt: Es bedarf unserer Meinung nach immer noch Kämpfe, um als junge Menschen angemessen gehört zu werden. Die Beteiligung junger Menschen bleibt ausbaufähig, wir sind aber in Richtung Besserung unterwegs. Eine „Blaupause“, wie die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen funktionieren kann, gibt es nicht – es kommt auf den Kontext an. Studien, die das stützen, gibt es zuhauf. Wir sind dankbar für die Beschlüsse der Synode und für das gemeinsame Ringen darum.

Sehr erfreulich war in jedem Fall, dass und wie ESG sichtbar geworden ist! Das lag auch an der gelungenen Social-Media-Aktion #wirsindESG, der der nächste Absatz gewidmet ist.

### Social-Media-Aktion #wirsindESG

Auf der Vollversammlung 2018 war beschlossen worden, dass die evangelischen Studierendengemeinden im Rahmen des Schwerpunktthemas „Glaube junger Menschen“ der EKD Synode gerne sichtbar(er) werden möchten und zu diesem Zweck die Social-Media-Aktion #wirsindESG durchgeführt wird. Alle Orts-ESGn und die VV-Delegierten waren aufgerufen, sich mit Bildern und Beiträgen zu beteiligen unter Bezug auf die Hashtags #wirsindESG und #ekdsynode. Auf der Synodentagung selbst gab es eine Social-Media-Wall zum Hashtag #ekdsynode und auf dieser wurden die Bilder unserer Aktion sichtbar und waren dabei durch den breiten roten #wirsindESG-Balken und den roten Hahn sehr gut erkennbar. Die Vielfalt der Bilder und die große Anzahl fanden wir großartig – vielen Dank an alle, die sich beteiligt haben! Ihr habt damit auch unsere Arbeit als Jugenddelegierte sehr unterstützt und die ESGn sichtbarer gemacht.

### Kirche im digitalen Wandel

Nach einem groß angelegten Prozess zur Entwicklung einer Strategie für die Kirche im digitalen Wandel, der im letzten Jahr von der Synode in Gang gebracht worden ist, lag dieses Jahr der Synode ein Strategievorschlag und in diesem Rahmen auch ein Beschlussvorschlag für sechs Maßnahmen mit einem Finanzvolumen von 2,2 Millionen Euro vor. Bei der Erarbeitung war Elis wesentlich beteiligt und durfte auch die endgültige Beschlussvorlage des Zukunftsausschusses ins Plenum einbringen. Die Resonanz in der Synode war aus unserer Sicht hoch erfreulich: Die Vorschläge (Stellen, Innovationsfond, Kirchenfinder „Kirche bei Dir“ und Konzeption eines Medienpools) wurden positiv aufgenommen – die Synode zeigt sich aber nicht „satt und zufrieden“, sondern sieht weiter Bedarf, am Thema dranzubleiben, weitere Aspekte aufzunehmen und an der eigenen Haltung zu arbeiten – Organisationstransformation erfordert eben mehr als ein paar Beschlüsse. Für weitere Informationen dazu sei der Blog der EKD-Jugenddelegierten empfohlen (Link weiter unten) und eine Nachlese der Debatte auf evangelisch.de.



Die Jugenddelegierten

### Verantwortung und Aufarbeitung: Umgang mit sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche

Das medial wichtigste Thema war aber weder der Glaube junger Menschen noch die Digitalisierung, sondern die Befassung mit den Missbrauchsfällen, die in der evangelischen Kirche passiert sind – auch aus unserer Sicht ein wichtiges und hochbrisantes Thema. Ein schonungsloser und offener Bericht von Bischöfin Kirsten Fehrs führte die Synode in dieses Thema ein. Es folgte eine ausführliche Debatte, an deren Ende eine Schweigeminute für die Betroffenen stand und der Beschluss eines 11-Punkte-Plans gefasst wurde. In der Einführung dieses Beschlusses heißt es:

*„Die Synode stellt sich dem Leid und dem Schmerz derer, die im Raum der evangelischen Kirche und der Diakonie sexualisierte Gewalt und Missbrauch erlitten haben. Sie bekennt dafür gegenüber allen Betroffenen die Schuld der ganzen Institution.“*

Genauere Informationen gibt es auf der Seite der EKD:

<https://www.ekd.de/5-tagung-der-12-synode-der-ekd-38377.htm>;

Beschlusstext:

[https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/9-4-Beschluss-zu-Verantwortung-und-Aufarbeitung-beisexualisierter-Gewalt-in-der-evangelischen-Kirche%20.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/9-4-Beschluss-zu-Verantwortung-und-Aufarbeitung-beisexualisierter-Gewalt-in-der-evangelischen-Kirche%20.pdf)

#### Religion an der Hochschule

Dieses Thema stand nicht von vornherein auf der Tagesordnung der EKD-Synode, wurde aber gemeinschaftlich von den Jugenddelegierten der ESG und smd in das Plenum eingebracht. Die gemeinschaftliche Einbringung wurde von einigen Synodalen besonders gewürdigt und wir haben uns über die gute Zusammenarbeit an dieser Stelle gefreut. Der Ratsvorsitzende erzählte nach unserer Nachfrage zur Arbeit des EKD-Hochschulbeirats und anderer Akteur\*innen am Thema „Religion an der Hochschule“ im Synodenplenum begeistert von seinem Besuch bei der ESG Vollversammlung.



Nikolaus Schneider am Stand von aej und ESG

Weiterhin gab Ratsmitglied Professorin Gräß-Schmidt einen mündlichen Bericht aus dem Hochschulbeirat vor der Synode und berichtete, dass eines der Hauptanliegen des Hochschulbeirats eine schnelle und wirkungsvolle Stellungnahme zum Thema Religion an der Hochschule ist. Die nächste Sitzung des EKD-Hochschulbeirats findet nach jetzigem Stand im Mai 2019 statt.

#### Weitere Themen

Ein Beschluss, der die Sichtung neuer Gemeinde- und Sozialformen in Auftrag gibt und auch von den Jugenddelegierten ausgeht, wurde gefasst. Es soll sich ferner im nächsten Jahr mit den Herausforderungen für den Pfarrberuf befassen werden. Ferner wurden mehrere gesellschaftspolitische Beschlüsse zu den Themen Europawahl, Kohleausstieg, Rechtspopulismus, Wohnungsnot, Kirchenasyl, Familiennachzug, Pflege und Weiterem beschlossen. Außerdem wurden der Haushalt und einige Kirchengesetze beschlossen.

#### Berichterstattung

Alle Infos zur Tagung gibt es auf der Webseite der EKD:  
<https://www.ekd.de/5-tagung-der-12-synode-der-ekd-38377.htm>.

Außerdem war die EKD in den sozialen Medien (Twitter, Facebook, ...) sehr aktiv, dort kann man auch diverse Livestreams „nachgucken“.

Für eine persönlichere Einschätzung empfehlen wir die Berichterstattung der Jugenddelegierten bei facebook (EKD Jugenddelegierte), Twitter (@EKDJugend) und auf unserem Blog <http://ekdjugend.tumblr.com/>.

Wir freuen uns außerdem über alle Rückfragen und Rückmeldungen – schreibt uns gerne per Mail an!

#### Ausblick und Dank

Die nächste Tagung der EKD-Synode findet vom 9. bis 13.11. in Dresden statt. Das Schwerpunktthema der Tagung lautet (Arbeitstitel) „Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“ und wird bereits seit Anfang dieses Jahres ausführlich vorbereitet. Wir sind gespannt!

Und wir wollen zum Schluss allen Beteiligten aus den ESGn noch einmal herzlich danken!

Liebe Grüße von Doreen Dieck  
([doreen.dieck@web.de](mailto:doreen.dieck@web.de)) und Elisabeth Schwarz  
([elisabeth.schwarz@posteo.de](mailto:elisabeth.schwarz@posteo.de))

# Theologie der Hoffnung angesichts einer Welt im Umbruch

## Hauptamtlichenkonferenz 2019 in Bad Boll

Lore Julius

Für viele ESG-Pfarrer\*innen gehört die Hauptamtlichenkonferenz im Februar zu den Höhepunkten im ESG-Jahr. Die hohe Erwartung und Vorfreude, die sich in diesem Jahr insbesondere für die aus Nord- und Ostdeutschland Anreisenden auf der langen Fahrt zur Evangelischen Akademie Bad Boll richtig steigern konnte, wurde in keiner Weise enttäuscht. Das Wiedersehen begann schon in der Regionalbahn nach Göppingen und im Bus nach Bad Boll, und setzte sich beim Ankommen in der Akademie fort. Neue Kolleg\*innen wurden herzlich begrüßt und durch die geistreiche Kennenlern-Einstiegsrunde entstand in lockerer Atmosphäre unmittelbar ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Es folgte in den Bibelarbeiten ein intensiver persönlicher Austausch in kleinen Gruppen zu biblischen Hoffnungstexten, der uns für das Thema der Tagung: „Theologie der Hoffnung angesichts einer Welt im Umbruch“ sensibilisierte.

Anschließend lud die württembergische Landeskirche, vertreten durch Landesbischof Dr. Frank Otfried July und Kirchenrat Stefan Alger, zu einem festlichen Empfang ein. Die Grußworte standen unter

dem Motto „Visionen für das Jahr 2049“. Es sprachen Landesbischof July und Kirchenrat Alger als Gastgeber, sowie die Prorektorin für Studium und Lehre der Universität Tübingen Prof. Dr. Karin Amos und der Vizepräsident der EKD Dr. Thies Gundlach. Alle Redner\*innen betonten, dass in den kommenden 30 Jahren gravierende Veränderungen in Bezug auf das Menschenbild und auf das gesellschaftliche Leben durch die Digitalisierung, Genomeditierung und künstliche Intelligenz auf uns zukommen werden, deren Auswirkungen noch niemand absehen kann. Auch die Folgen des demographischen Wandels für Gesellschaft und Kirche würden sich noch verschärfen. Darüber hinaus sei der erstarkende Rechtspopulismus eine Realität, der wir als Kirche klar widersprechen müssen. Als Vision für die Kirchen wurde in Aussicht gestellt: Die Kirchen werden kleiner, bunter und ökumenischer. Sie würden aber eine wesentliche sinnstiftende und orientierungsgebende Bedeutung in der Öffentlichkeit behalten und seien daher herausgefordert, sich aktiv an der Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.

Auf der Geschäftssitzung der Bundes-ESG standen wie immer Wahlen an. Nachdem Inge Kirsner (Tübingen), Michael Wohlrab (Berlin) und Ilona Klemens (Mainz) aus dem Präsidium verabschiedet worden waren, wurden neu Lore Julius (Osnabrück), Jörg Heimbach (Köln) und Matthias von Westerholt (Dortmund) hineingewählt. Delegierte wurden gewählt und in die verschiedenen Gremien auf Welt, Europa- und Bundesebene entsendet. Die Reichweite der Vernetzung der Bundes-ESG wird in den Berichten der Delegierten immer besonders deutlich.

Auch in den Orts-ESGn wird es immer internationaler, daher soll ein englisch- bzw. mehrsprachiges Prayer Book herausgegeben werden, für das Gebete zu unterschiedlichen Anlässen und in verschiedenen Sprachen über ein Formular auf der Homepage eingereicht werden können. Auf der Homepage findet sich auch ein Glaubenskurs, der zu regem Gebrauch in den ESGn heruntergeladen werden kann. Es soll ein „Handbuch Hochschuleseelsorge“ (Arbeitstitel) herausgegeben werden, um nach innen und außen die Arbeit der Hochschulgemeinden in ihrem ganzen Umfang darzustellen. Es wurde berichtet, dass auf der Herbstsynode der EKD der Glaube junger Erwachsener Thema war. Für die Altersgruppe 18-35 Jahre habe das Angebot der ESGn kirchlich ein Alleinstellungsmerkmal. Vor diesem Hintergrund ist es auch sehr erfreulich, dass sich wieder viele ESGn in Dortmund auf dem Kirchentag treffen und sich einige auch aktiv beteiligen werden.

Der Ausflug nach Tübingen am Nachmittag hat sich in doppelter Hinsicht sehr gelohnt, für die einen ein bewegendes Wiedersehen, während andere den bekannten



Studienort und die Hochburg der württembergischen evangelischen Theologie, das Tübinger Stift, zum ersten Mal sehen. In der Stiftskapelle staunten wir über die Akustik und einige ehemalige Stiftler unter uns erzählten anschaulich aus dem Alltag dieser eigenen Lebens- und Studienwelt. Den Weitblick auf Tübingen und die Umgebung genossen wir vom Turm der Stiftskirche und vom Schloss aus, bevor wir von der ESG Tübingen, die noch(!) im geräumigen Adolf-Schlatter-Haus zu Hause ist, empfangen wurden. Hier erwartete uns die Waldenser-Pastorin Dr. Elisabeta Ribet, mit einem engagierten Vortrag über „Die Provokation der Hoffnung“. Dieser war leider etwas schwer verständlich durch das stark italienisch eingefärbte Englisch und die Lebhaftigkeit der Vortragenden. Sie stimmte uns aber im Verweis auf Paul Ricœur und Jürgen Moltmann auf dessen Theologie der Hoffnung ein, bevor wir ihn anschließend selbst bei einem eindrücklichen Kamingsgespräch erleben konnten.

Diese Begegnung wurde für viele zum Höhepunkt der Tagung. Jürgen Moltmann sprach mit 92 Jahren glaubwürdig, scharfsinnig und reagierte humorvoll auf die Fragen von Dr. Alexander Kupsch. „In Lateinamerika werden Sie in einem Atemzug mit Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King und Befreiungstheologen genannt, was macht das mit Ihnen?“ „Nichts!“ Stattdessen erzählte er von der Resonanz auf seine „Theologie der Hoffnung“ auf vielen Reisen in Länder, in denen das Christentum zwar verboten, aber dennoch mit großer Lebendigkeit wachsen würde. „Wäre ich jünger, würde ich eine Theologische Hochschule in Peking gründen.“ Er machte Mut zur christlichen Hoffnung, die wach macht und zur Aktivität führt. Noch immer reist er gerne, war vor einem halben Jahr erst in Kuba. Auf die Schlussfrage von Alexander Kupsch. „Wie Sie habe ich vier Töchter, die jetzt gerade in der Pubertät sind, meine Frage an Sie: gibt es Grund zur Hoffnung?“ lächelnd: „Ihre Töchter sind Ihre Hoffnung!“ Bei gutem schwäbischem Essen ließen wir den Abend im Ratskeller Tübingen lebhaft ausklingen.

Nach kurzer Nacht und schnellem Frühstück ging es am Mittwochmorgen mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach



Abendessen in Tübingen

Stuttgart, wo die Gruppe sich teilte, um entweder das Haus der Geschichte des Landes Baden-Württemberg zu besichtigen oder in der Staatsgalerie an einer Führung teilzunehmen, bei der ausgewählte Gemälde aus verschiedenen Epochen zum Thema Hoffnung gezeigt und sehr aufschlussreich gedeutet wurden. So wurde beispielsweise an einem Gemälde Caspar David Friedrichs gezeigt, wie er als Vorreiter seiner Zeit durch das Licht, das er hinter einer dunklen Landschaft perspektivisch nach hinten immer heller werden ließ, beim Betrachter Weite und Hoffnung erzeugte. Wir alle bedauerten, dass die Zeit in der großartigen Staatsgalerie so schnell verging und wir nur einen kleinen Ausschnitt, den aber sehr intensiv, gesehen hatten. Aber nun warteten ja schon in Bad Boll die Workshops und der kollegiale Austausch/die kollegiale Beratung auf uns, was aber ohnehin schon die ganze Zeit auf Busfahrten, bei den Mahlzeiten und zwischendurch stattfand. Als sehr wohltuend empfand ich es nach all den Erlebnissen und Anregungen, in Corinna Hirschbergs Workshop zum Herzensgebet, einer alten christlichen Form der kontemplativen Meditation, zur Ruhe und in die Stille geführt zu werden.

Thematisch wurde die Tagung von Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Studienleiter der Akademie Bad Boll, mit dem Vortrag „Retrotopie statt Utopie? Ernst Blochs Prinzip Hoffnung in dürftiger Zeit“ abgerundet. Er stellte anhand der Erkenntnisse des jüdischen Soziologen und Philosophen Zygmunt Baumann (Retrotopia, Suhrkamp 2017) dar, dass sich in unserer Zeit die Visionen nicht mehr aus einer noch ausstehenden, inexistenten und daher als besser

erhofften Zukunft speisen (Utopia), sondern rückwärtsgerichtet seien und sich an einer verloren geglaubten, untoten Vergangenheit orientieren. (Retrotopia). (Der bekannteste Repräsentant dieser globalen Epidemie der Nostalgie sei der amtierende US-Präsident mit seinem Leitspruch „Make America great again“. Die Menschen scheinen die Hoffnung auf ein besseres Leben in der Zukunft aufgegeben zu haben und wenden sich stattdessen einer angeblich guten alten Zeit zu, die sie neu aufleben lassen wollen. In vier Gruppen wurden die Aussagen der vier Kapitel des Buches diskutiert: Zurück zu Hobbes? Zurück ans Stammesfeuer, Zurück zur sozialen Ungleichheit, Zurück in den Mutterleib.) In der Abschlussdiskussion wurde gewarnt, dass Solidarität nicht zum Luxusgut verkommen dürfe. Dagegen seien die ESGn Räume, in denen Nächstenliebe über nationale, kulturelle und religiöse Grenzen hinweg gelebt werde, sie stellten somit Inseln der Hoffnung dar, eine Bedeutung und Aufgabe, die für die ESGn zukünftig immer wichtiger werde.

Nach dem Abendessen wurde uns ein toller Kulturabend geboten: zunächst erlebten wir im umgeräumten Seminarraum ein Konzert der sephardischen Musikgruppe Asamblea Mediterranea, später legten die begnadeten DJs der HAK auf und es wurde entsprechend den Musikwünschen bis tief in die Nacht getanzt.

Nach gleichzeitigem elektronischem Feedback via Smartphone und der Verabschiedung der Kolleg\*innen, die in Zukunft leider nicht mehr dabei sein werden, feierten wir zum Abschluss der Hauptamtlichenkonferenz einen schönen, lebendigen Abendmahlsgottesdienst in der Akademie. Dann nahmen wir Abschied von der sehr gastfreundlichen Evangelischen Akademie Bad Boll. Als fast alle Teilnehmer\*innen in den Linienbus vor der Tür einsteigen und eine Fahrkarte kaufen wollten, kam der Busfahrer ins Schwitzen und der Fahrplan in Verzug, wir aber fuhren ab voller Hoffnung und in Vorfreude auf Nächstes Jahr in Augsburg!

---

*Lore Julius, Präsidium /  
ESG Osnabrück*

---

# Im Gespräch mit Jürgen Moltmann

19. Februar 2019 in der ESG Tübingen

*Eines Ihrer letzten Bücher trägt den Titel „Hoffnung für eine unfertige Welt“. Sie sind selbst oft nicht in Tübingen, sondern in der Welt unterwegs. Wohin ging Ihre letzte Reise?*

M: Ich bin vor einem halben Jahr nach Kuba gefahren auf Einladung meines ehemaligen Doktoranden Reinerio Arce.

*Die „Theologie der Hoffnung“ ist nun 55 Jahre alt. Warum war das Buch 1964 so wichtig und nötig?*

M: Ich hatte Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ gelesen und hatte den Eindruck, dass sich die Theologie das Thema Hoffnung hatte entgehen lassen. Ich suchte nach einer Theologie der Hoffnung und fand nichts. Es gab Schleiermacher und Bultmann, Barth und Bonhoeffer. Die Wort-Gottes-Lehre wurde breit behandelt, aber die Hoffnung war aus den Kirchen und Synagogen in die säkulare Welt ausgewandert. Dabei verdankte der Fortschrittsglau-

be seine Impulse der Reich-Gottes-Theologie des 17. Jahrhunderts. Die Herrnhuter Brüdergemeine wollte alle Menschen zu Brüdern machen – auch die Frauen. Daraus entstand die Idee der Menschheitsgesellschaft mit Menschenrechten und einem Menschheitsstaat und Kants Idee des ewigen Friedens und die sozialistischen Ideen von Solidarität und Gleichheit aller Menschen. Aber in der Theologie blieb die Hoffnung auf der Strecke. Ich hatte damals gerade die Theologie des Alten Testaments von Gerhard von Rad gelesen. Der Gott des Exodus überzeugte mich und ich habe das auf das Neue Testament übertragen. Der Gott der Auferstehung beleuchtet das Ziel der Geschichte. Der Gott der Hoffnung ist einmalig. Nirgendwo sonst kommt Gott in Verbindung mit der Hoffnung zur Sprache. Dass Gott „kommt“, ist einzigartig. Bloch wollte Hoffnung ohne Gott, er war fasziniert vom Messianischen der Bibel. Ich wollte Hoffnung mit Gott. Ich traf Bloch 1960 in Wuppertal in einer verrauchten Kneipe und sagte zu ihm: „Sie sind doch Atheist.“ Er sagte: „Ich bin Atheist – um Gottes Willen.“ Das hat mir den Zugang zu seinen Werken erleichtert.

*Die „Theologie der Hoffnung“ hat damals eingeschlagen wie eine Bombe in der späten Adenauerzeit. Wo sehen Sie Deutschland heute am Ende der Merkelzeit in Bezug auf die Theologie der Hoffnung?*

M: Ich sehe Deutschland heute nicht im Zustand der späten Adenauerzeit. Damals stand auf den Plakaten der CDU „Keine Experimente“. Die SPD plaktierte dagegen bei der Wahl Willy Brandts „Mehr Demokratie wagen“. Das trifft heute nicht zu. Die europäischen Kräfte sind stärker als

die nationalistischen Kräfte. Ich nehme an, dass die deutsche Demokratie stärker ist als ihre Gegenkräfte. Ich lasse mich nicht durch Überschriften in den Medien in Panik versetzen. Die EKD ist heute insgesamt vernünftiger als in der Nachkriegszeit. Wir hatten in der Bekennenden Kirche eigene bruderrätliche Strukturen. Das war gegen das Führerprinzip, das die Nazis aufbauten. Die Lutheraner in Bayern erkannten nach 1945 die EKD nicht als Kirche an, heute bezweifelt das niemand mehr als die ganz rechts außen. Die Kirche ist insgesamt ökumenischer geworden. Das Wunder von 2017 ist, dass das Reformationsjubiläum im ökumenischen Geist zelebriert wurde und nicht im nationalen Geist. Das verdanken wir auch den Katholiken. Aber die Erneuerung muss von unten kommen aus selbständigen Gemeinden, nicht aus Kirchenbezirken. Wir müssen das Parochialprinzip zur Vergangenheit erklären, wenn es nicht genug Stellen gibt. Die Zukunft der Volkskirche ist freikirchlich – als ich das sagte, war die Aufregung in der kirchlichen Öffentlichkeit groß. Die Freikirchen sind im Kontrast zu den etablierten Landeskirchen entstanden. Ich wollte nicht sagen, dass Freikirchen die besseren christlichen Kirchen sind, sondern ich wollte auf die Bedeutung der selbständigen Gemeinden hinweisen. Davon gibt es reichlich Beispiele. In Tübingen ist das zum Beispiel die Jakobskirche gewesen. Da musstest Du sonntags eine Viertelstunde vor Gottesdienstbeginn da sein, sonst hast Du keinen Platz bekommen. Das Geheimnis dieser Gemeinde sind 20 Hauskreise, die die Gottesdienste liebevoll vorbereitet und mitgestaltet haben. Als der Pfarrer in Ruhestand geschickt wurde, hat die Gemeinde ein Jahr lang ohne Pfarrer gelebt und die Predigten selbst gehalten. Das bewundere

Blick auf Tübingen



ich in den nichtkonstantinischen Kirchen in Amerika und Asien, bei den christlichen Minderheiten in buddhistischen, islamischen und sozialistischen Ländern. Dort kommt es auf die einzelne Gemeinde an. Mission wird dort noch ernst genommen.

*Was gefällt Ihnen an Freikirchen in anderen Ländern? Welchen Platz hat die Kirche an Hochschulen im nachkonstantinischen Zeitalter?*

M: Es gibt Divinity Schools an Privatuniversitäten für die Ausbildung von Theologen und Theologinnen in den USA und Korea. Sie sind nicht weniger wissenschaftlich als deutsche Fakultäten.

*Die freikirchliche Ausbildung ändert sich zur Zeit teilweise mehr in Richtung zu einer wissenschaftlichen Ausbildung, weil die freikirchlichen Hochschulen in Deutschland auf der Suche nach staatlicher Anerkennung sind. Sollen die großen Kirchen mehr mit den Freikirchen in der Öffentlichkeit zusammenarbeiten?*

M: Ich bin froh, dass ich als Professor der evangelischen Theologie Tübingen Kontakt zur methodistischen Hochschule in Reutlingen haben kann und nicht erst mit Methodisten in den USA Kontakt aufnehmen muss, wenn mich die methodistische Perspektive interessiert.

*Wie sehen Sie die praktische Rolle der Kirchen in der Flüchtlingsdebatte aus der Perspektive der Theologie der Hoffnung?*

M: Die Menschenrechte gehen vor den Volksrechten und vor den Bürgerrechten. Aber es gilt auch: Kein Volk ist verpflicht-

et, sich selbst zu zerstören, um andere aufzunehmen. Niemand ist verpflichtet, über sein Vermögen andere aufzunehmen. Wenn wir über die Menschenrechte diskutieren, dann sollten wir nicht nur über die



von links: Inge Kirsner, Alexander Kupsch, Jürgen Moltmann

Menschenrechte von 1948 sondern auch über die Menschenrechtspakte von 1966 sprechen. Die Menschenrechtserklärung von 1948 behandelt die individuellen Menschenrechte, während 1966 die kulturellen und sozialen Menschenrechte formuliert und beschlossen wurden.

*Verstehen Sie die Angst vieler Menschen, dass die abendländische Kultur zerstört wird?*

M: Nein. Die morgenländische Kultur beginnt an der Donau. Die osteuropäischen orthodoxen Völker verstehen sich als christliches Morgenland. Ein Problem in Europa ist die Verbindung zwischen christlichem Abendland und christlichem Morgenland.

*Sie haben viel Erfahrung im orthodoxen Dialog. Im Moment ist es mit der russisch-orthodoxen Kirche nicht immer einfach.*

M: Die „russisch-orthodoxe Kirche“ hat ihren Namen erst seit 1922. Davor gab es nur eine orthodoxe Kirche in Russland, Serbien und Rumänien. Der Nationalismus ist in die orthodoxen Kirchen eingewandert. Es gab einen Beschluss von 1857, dass es nur eine orthodoxe Kirche gibt. So ähnlich wie die Deutsche Evangelische Kirche 1945 ihren Namen geändert hat, statt Deutsche Evangelische Kirche in Evangelische Kirche in Deutschland, damit Deutschland nicht mehr das Vorzeichen für evangelisch ist, sondern Deutschland der Platz ist, wo die weltweite evangelische Kirche existiert. Das muss Bischöfen und dem Kirchenamt der EKD immer wieder gesagt werden. Wir sind im Glauben eine Kirche. Kirche gibt es nur im Singular im Glaubensbekenntnis. Die Kirche ist eine, in Korea, Deutschland, Amerika. Deshalb sind die ökumenischen Beziehungen stärker als die nationalen Bindungen. Das ist im Augenblick nicht so.

*Es gibt eine Rückkehr in der Welt zu Nationalismus und Epiphaniereigion?*

M: Die Kirche hofft gegenüber der Welt, dass Gott siegt, um zu verhindern, dass es rückwärts geht. Ich habe den Nationalismus in Deutschland in meiner Jugend erlebt. Er war eine messianische Übertreibung des Nationalen im Dritten Reich mit dem Führer und der Idee: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.“ Trumps „America first“ ist gegen die US-Verfassung und die Unabhängigkeitserklärung, die mit den Worten anfängt: „Alle Menschen sind frei und gleich geschaffen.“ Das bedeutet, dass Amerika sekundär ist. Aber die Politik in Amerika war immer chiliastisch und messianisch. Eine solche Politik ist im Zeitalter der Atomwaffen und des Klimawandels unmöglich. Solange Atomwaffen in einzelnen Ländern beheimatet sind, sind wir vor Atombomben nicht sicher. Keine Nation darf das eigene Interesse höher stellen als das Interesse der Menschheit am Überleben. Das Gleiche gilt beim Klimawandel. Das amerikanische Volk folgt Trump nicht beim Ausstieg aus dem Klimawandelabkommen von 2015, als in Paris die UN das erste Mal auf den Schrei der Erde hörte.

*Die Initiative der Schüler „Fridays for future“ für Freitagsdemonstrationen für den Klimawandel gefällt Ihnen?*

M: Ja, ich hätte als Schüler gerne mitgewirkt.

*Welche Rolle hat die ältere Generation? Welche Rolle hat die Kirche im Blick auf den Umweltschutz?*

M: Die Kirche in Württemberg tut schon etwas, es gibt zum Beispiel den grünen Gockel. Ich nehme an, dass die Christen weiter sind als säkulare Menschen beim Umweltschutz. Wir haben seit den 80er Jahren den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das ist weltweit und ökologisch, so dass ich da keinen Nachholbedarf wahrnehme.

*Wie steht es mit den Kirchen in Entwicklungsländern? Manche Entwicklungsländer argumentieren, dass die Industrieländer bereits viele Rohstoffe verbraucht haben und die Umwelt kaputt gemacht haben, so dass es unfair ist, ihnen jetzt Beschränkungen aufzuerlegen, wenn sie gerade ihre Industrie entwickeln.*

M: Davon habe ich keine genauen Kenntnisse, aber es wird wohl stimmen.

*Die Lebenserfahrung an den Hochschulen ist, dass sich der Hunger nach theologischen und geistlichen Themen in Grenzen hält. Manchmal führt das auch zu Banalitätsdiskussionen.*

M: Wichtig ist, dass Gott nicht behauptet wird, sondern wir erwarten, dass er kommt. Wir sollen den neuen Anfragen des Lebens mit Hoffnung begegnen. Ich war selbst Studentenpfarrer in Bremen von 1953 bis 1958. Bremen war damals ganz entkirchlicht. Die Studenten wollten das Alte Testament wiederentdecken. Darum haben wir das Alte Testament durchgeackert.

*Was würden Sie machen, wenn Sie jünger wären?*

M: Ich würde eine theologische Fakultät in Peking aufbauen, weil dort die Türen offen sind und die Christenheit in China wächst und wächst – und zwar von Hauskirche zu Hauskirche und nicht mit Billy Graham und Millionen Dollars.

*Welches Thema wird heute vernachlässigt?*

M: Der Heilige Geist. Wir sind schlecht in der Pneumatologie – und zwar auch in der Erfahrung: Ich habe ein Buch über den Heiligen Geist begonnen mit der Frage: Wo haben Sie zuletzt den Heiligen Geist gespürt? In meinem Bekanntenkreis war die Antwort meist: „Beim Weihnachtssoratorium von Bach.“

*Wo haben Sie den Geist des Lebens im Alltäglichen gespürt?*

M: Morgens, wenn ich aufwache, spüre ich den Geist des Lebens. Ein neuer Tag beginnt.

*Welche Hoffnung haben Sie für sich?*

M: Auferstehung. Mein Leichnam wird nicht aus dem Grab auferweckt, sondern mein ganzes gelebtes Leben wird erwachen in der Todesstunde zum ewigen Leben.

*Woher nehmen Sie Ihre positive Haltung in schwierigen Zeiten?*

M: Wenn der Kontext das nicht hergibt, dann wenden Sie sich an den Text, lesen Sie die Exodusgeschichte oder die Propheten oder die Evangelien. Wir sehen immer auf den Kontext. Es wird Zeit, dass wir den Text lesen.

*Ist Mission eine Lösung, wieder Geist in die Theologie zu bringen?*

M: Jeder Mensch ist missionarisch, er strahlt etwas aus. Die Christengemeinden strahlen etwas aus. Wir haben in den 70er Jahren ein ganzheitliches Konzept von der Mission der Christen entfaltet. Ein Christ wirkt missionarisch auf andere und wenn die Nachfragen kommen, brauchen wir eine gute Antwort. Mission ist aus auf Lebenserfahrungen. In Korea habe ich eine Gemeinde mit 300 Pastoren und 400 Missionarinnen erlebt. Offenbar sind die Frauen besser geeignet für die Mission.

---

*Das Gespräch mit Professor Dr. Jürgen Moltmann führte Dr. Alexander Kupsch im Rahmen der Hauptamtlichenkonferenz der ESG 2019. Die letzten beiden Fragen kamen aus dem Publikum. Das Gespräch hat Gerdi Nützel, ESG Berlin, aufgezeichnet.*

---



Tübingen von oben

# WSCF

## Die Vollversammlung unseres Weltverbandes in Berlin: Rejoice in Hope!

**Annette Klinke**

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Das Ereignis, das uns beschäftigt, ist in diesem Fall die Vollversammlung unseres Weltverbandes, World Student Christian Federation (WSCF), im Juni nächsten Jahres. Die Anfrage erreichte uns vorsichtig gestellt von der Generalsekretärin Necta Montes auf der europäischen Regionalversammlung unseres Verbandes im Herbst 2017 in Dublin. Seitdem ist schon einiges passiert. Wir haben die Einladung ausgesprochen, uns auch gefreut, dass uns das Vertrauen entgegengebracht wird, dieses Großunternehmen zu stemmen. Wir haben verschiedene Unterkünfte geprüft und uns für die Jugendherberge Ostkreuz in Berlin entschieden. Tagen werden wir in der Zwingli-Kirche. Die Jugendherberge Ostkreuz hat wohl eine Aula, da das Gebäude ursprünglich eine Schule war, diese Aula ist aber für 180 Delegierte und Gäste mit den notwendigen Übersetzungskabinen zu klein, um dort fünf Tage am Stück zu tagen. Die Zwingli-Kirche ist fußläufig

20 Minuten entfernt und bietet als neogotische Kirche viel Platz, zumal sie keine Bänke hat. Allerdings gibt es außer Stühlen auch keine weitere Ausstattung. So werden wir alles Weitere mieten müssen. Zum unserem Glück wird uns die ESG Berlin unterstützen. Anfang Februar trafen sich die Generalsekretärin mit den Regionalsekretär\*innen aus Nordamerika, Lateinamerika, Europa, Afrika, Naher Osten und Asien/Pazifik in Berlin und trafen sich mit den ESG-Pfarrer\*innen. Auch besuchten sie die Veranstaltungsorte und die ESG Berlin. Dem weltweiten Team gefallen die ausgesuchten Orte und es freut sich schon auf die Versammlung. Und wir geben uns alle, Mühe gute Gastgeberinnen zu sein!



# Stimme macht Stimmung

ESG-Mitarbeiter\*innentagung  
vom 12. bis 15. März 2019 in Würzburg

Irene Albrecht



Stimme macht Stimmung, war das Thema der 21 Teilnehmenden der diesjährigen MaTa.

Begonnen haben wir mit einer besonderen Nachtwächterführung, denn der Nachtwächter war in seinem früheren Leben Opernsänger. Am Mittwoch hat Heike Bauer-Banzhaf im Workshop unsere Stimmen und Sprache gefordert und gefördert. Was macht eine „magische“ Stimme aus und wie bekommt man diese? Mit der richtigen Atmung fängt alles an. Übungen zur Lautstärke, Tontiefe und -höhe, Sprachtempo, zur Modulation wurden gemacht. Alte Profi-Tricks ausprobiert.

Am Donnerstag haben wir die Würzburger ESG angeschaut und die dortige Arbeit kennengelernt. Aus Hannover ist Corinna Hirschberg gekommen und hat das Neues-

te aus der Bundes-ESG erzählt. Nach dem Mittagessen haben sich kleinen Gruppen zur Kollegialen Beratung zusammengefunden. Mit einer kulinarischen Weinprobe wurde dieser Tag beendet.

Die einzelnen Stimmen der Orgel in der Stephanskirche hat uns am Freitag der dortige Dekanatskantor erklärt und wie sich ein harmonisches Miteinander der Pfeifen wohltuend anhört, erleben lassen. Der Abschluss war die Auswertung der Tagung und Vorbereitung der MaTa 2020 in Trier.

---

*Irene Albrecht, Sekretärin in der ESG  
Würzburg*

---

# ESG auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag

## Zentrum Studierende in der ESG Dortmund

ESG Dortmund  
Eichlinghofer Straße 6  
44227 Dortmund-Barop

mit der U42 bis Barop Parkhaus und dann mit den Buslinien 440, 449, 465 bis Eichlinghofer Str., in Fahrtrichtung wenige Meter bis zur nächsten Querstraße rechts  
Programm siehe nächste Seite

## Gemeinsamer Stand von ESG und STUBE auf dem Markt der Möglichkeiten

Der Markt der Möglichkeiten findet in den Dortmunder Westfalahallen in den Hallen 4-8 und auf den Außenflächen statt.

Der Doppelstand von ESG und STUBE findet sich in

Halle 8  
Stand A17

## Orts-ESGn auf dem Kirchentag

Die **ESG Bonn** ist in gemeinsamer Verantwortung mit der Bundes-ESG mit einer indisch-deutschen Gruppe von 24 Studis auf dem Kirchentag zu Gast bei der ESG Dortmund. Die Gruppe gestaltet ein englischsprachiges Nachtgebet am Donnerstag, 20.06., um 22.30 Uhr in der Kirche der ESG Dortmund.

Dr. Simone Liedtke (**ESG Hannover**) ist Mitglied der Projektleitung Kulturkirche. Besonders hingewiesen sei auf die Tanz-Performance VERTRAUEN. GEWINNT! am Abend des 22. Juni; gestaltet wird dieses interkulturelle Projekt durch ein Team aus Hannover.

Sabine Fleiter (**STUBE/ESG Dortmund**) bietet den Stadtrundgang „Rechtsextremismus in Dortmund - eine Stadt wehrt sich“ an.

Termine: 20.-22.6., jeweils 11 Uhr und 15 Uhr

Die **ESG Neuendettelsau** ist am Markt der Möglichkeiten vertreten – gemeinsam mit der KiHo Wuppertal gibt es den traditionellen Stand der Kirchlichen Hochschulen (Halle 4-F03).

Dr. Inge Kirsner (**ESG Tübingen**) moderiert in der Reihe „Film und Gespräch“ am Freitag 15.00-18.00 The Killing of a Sacred Deer (88/V.SEH-005/763x1), 1 (GB/IRL/USA 2017, Regie: Yorgos Lanthimos, 121 min, FSK 16): Antikes Drama trifft biblische Opfergeschichte

mit:

Prof. Dr. Gesine Schwan, Politikwissenschaftlerin und Präsidentin Humboldt-Viadrina Governance Platform, Berlin

Silvia Szymanski, Filmkritikerin, Herzogenrath  
Sascha Westphal, Film- und Theaterkritiker, Dortmund



Deutscher Evangelischer  
Kirchentag Dortmund  
19.-23. Juni 2019

# WAS FÜR EIN VERTRAUEN

2. Könige 18,19

++  
++  
++  
++

*Deutscher Evangelischer Kirchentag Dortmund*  
19.-23. Juni 2019

**Zentrum für Studierende 20.-22.Juni 2019**  
Vom 19. - 23. Juni ist der Deutsche Evangelische Kirchentag zu Gast in Dortmund. Und wir sind mit dabei!  
In und von der ESG-Dortmund richten wir gemeinsam mit der Bundes-ESG das Zentrum für Studierende aus. Bei uns wird es Feierabendgottesdienste geben, Konzerte, Theater, Morgen- und Abendandachten und eine große Chill-Out- und Cocktail-Oase.

**Donnerstag - 20.06.19**  
08:30 Uhr **Morgenandacht**  
18:00 Uhr **Feierabendmahl „Probier's mal mit...Vertrauen“**  
ESG Gießen/ESG Marburg  
20:00 Uhr **Konzert und Sing-Workshop**  
ESG/KHG-Chor aus Hildesheim  
22:30 Uhr **Nachtgebet**

**Freitag - 21.06.19**  
08:30 Uhr **Morgenandacht**  
18:00 Uhr **Feierabendmahl „Gedeckter Tisch“** ESG Halle  
20:00 Uhr **„Vertrauen - Vertraut?“ Theater-Workshop**  
Stube/ESG Dortmund  
22:30 Uhr **Nachtgebet**

**Samstag - 22.06.19**  
08:30 Uhr **Morgenandacht**  
18:00 Uhr **„Vielfalt braucht Vertrauen“**  
**VIELstimmig statt EINTönig** ESG Köln  
20:00 Uhr **Konzert „Best of Pop/Jazz“** ESG-Chor Köln  
22:30 Uhr **Nachtgebet**

**esg**  
Dortmund

# Vertraue dem Frieden und lebe ihn!

Aufruf zur Menschenkette für den Frieden beim Kirchentag in Dortmund - Samstag, den 22.6.2019

Lasst uns gemeinsam zeigen, worauf wir vertrauen:

## Wir setzen unser Vertrauen

- in die Kraft und die Methoden der Gewaltfreiheit.
- in einen schonenden, solidarischen Umgang mit natürlichen Ressourcen.
- in Völkerverständigung, Multilateralismus interessengeleiteten und eine Politik der guten Nachbarschaft.
- in eine offene, kulturell und religiös Dominanzvielfältige und geschlechtergerechte Gesellschaft.
- in ein gemeinsames, weltoffenes Haus Europa.
- in den Gott und die Kraft der Gerechtigkeit und des Friedens.

## Wir misstrauen

- Waffengewalt und militärischer Stärke
- einer Wirtschaft, die die Lebensbedingungen unseres Planeten zerstört.
- einer interessengeleiteten Bündnis- und Machtpolitik.
- patriarchaler und rassistischer Dominanz und nationalistischer Abschottung.
- der zunehmenden Militarisierung des europäischen Kontinents.
- der Vergötzung von Geld und Macht und der Ideologie des Wachstums.

## Von der Politik fordern wir:

- Deutschland und die Europäische Union planen zusätzliche Milliarden-Ausgaben für das Militär.
- **Wir fordern, Rüstungsausgaben zu senken und die Mittel für zivile Krisenprävention und gewaltfreie Konfliktbearbeitung auszubauen.** Weltweit werden Atomwaffen modernisiert und ausgebaut.
- **Wir fordern, dass Deutschland und andere europäische Staaten sich dem Atomwaffen-Verbotsvertrag der Vereinten Nationen anschließen.** Die Rüstungsindustrie liefert Waffen und Ausrüstung in Kriegsgebiete und an Länder, in denen Menschenrechte missachtet werden.
- **Wir fordern den sofortigen Stopp von Waffenexporten in Krisen- und Kriegsgebiete und die Konversion der Rüstungsindustrie zu ziviler Produktion.** Klimawandel, Nationalismus und unfairer Handel verschärfen Konflikte und verursachen Kriege.
- **Wir fordern schnelle und effektive Maßnahmen, um den Klimawandel zu stoppen. Handel und Globalisierung müssen sich an ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und Fairness orientieren.**

## Wir wollen Frieden leben und setzen uns deshalb ein:

- für Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit - gegen Krieg und militärische Drohungen.
- für Dialog und Respekt zwischen Menschen verschiedenen Glaubens, unterschiedlicher Überzeugung und Herkunft.
- für eine Lebensweise ohne Raub an Ressourcen und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.

## Christinnen und Christen unter uns erwarten von ihren Kirchen:

- ein eindeutiges Bekenntnis zu dem Frieden, der in der Liebe und Gewaltlosigkeit Jesu gründet, eine deutliche Stimme und hohes Engagement, die ermutigen, im Vertrauen auf Gott Ausgrenzung und Feindschaft zu überwinden,
- eine selbstkritische Auseinandersetzung mit eigenen Machtstrukturen, Machtmissbrauch und menschenverachtendem Fehlverhalten.
- Von der EKD-Synodentagung im November diesen Jahres in Dresden wünschen wir uns klare Entscheidungen und Impulse auf dem Weg zu einer Kirche des Friedens, der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung.



Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.  
Action Committee Service for Peace - Comité d'Action Service pour la Paix

## Unterstützende Organisationen:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
- AK Friedensarbeit stärken - Mittelrhein-Lahn
- Bund für Soziale Verteidigung
- Church and Peace e.V.
- Deutsche Friedensgesellschaft- Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen NRW
- Dortmunder Friedensforum
- ESG - Verband der Evangelischen Studierenden Gemeinden in Deutschland
- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden e.V.
- Evangelische Schüler\*- und Schülerinnen\*arbeit im Rheinland e.V.
- Forum Reformation e.V.
- forumZFD
- Friedensinitiative Rhein-Hunsrück
- Friedenskreis Pankow
- Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.
- ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.
- Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen (Haus Villigst)
- Internationaler Versöhnungsbund, Deutscher Zweig
- Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.
- Lippstädter Netzwerk für Frieden und Solidarität
- Martin-Niemöller-Stiftung
- MÖWe - Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der EkvW
- Netzwerk Friedenssteuer e.V.
- Ohne Rüstung Leben
- Ökumene-Ausschuss der Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest
- Ökumenisches Zentrum für Umwelt-, Friedens- und Eine-Welt-Arbeit Berlin
- Plattform Zivile Konfliktbearbeitung
- Vereinte Evangelische Mission

Weitere Infos auf Facebook und Twitter

**#vertraue-dem-frieden**

sowie

[www.friedensdienst.de/vertraue-dem-frieden-und-lebe-ihn](http://www.friedensdienst.de/vertraue-dem-frieden-und-lebe-ihn)

# „Mit Angst kann man nicht leben“

## Gespräch mit Hakan Bulut über die Türkei, Erdogan und Gülen

Eckart Stief

Vor 10 Jahren tagte die AUSKO, die Ausländerreferentenkonferenz, Vorläuferin der heutigen Internationalen Konferenz der Bundes-ESG, in Istanbul. Die Türkei von 2009, in die damals rund zwanzig Beraterinnen und Berater ausländischer Studierender und ESG-Pfarrer\*innen reisten, existiert heute nicht mehr. Spätestens seit dem Verfassungsreferendum vor zwei Jahren glaubt niemand mehr an eine in naher Zukunft realisierbare EU-Mitgliedschaft – Demokratieentwicklung und Meinungsfreiheit stehen nicht auf der Agenda des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan, der von alter osmanischer Größe träumt.

Für viele AUSKO-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer war die Konferenz in Istanbul ein Schlüsselerlebnis, die erste (freilich indirekte) Begegnung mit einer Person, die zwischenzeitlich Schlagzeilen gemacht hat – Fethullah Gülen (s. dazu EZW-Text 238 (2015): „Die Gülen-Bewegung (Hizmet)“ – hier wird auch kritisch über die AUSKO-Tagung berichtet). Die Konfrontation mit Ideen des türkischen Exilpredigers Gülen, dem türkisch-europäischen Dialog und der damals im Aufbruch befindlichen türkischen Gesellschaft bedeutete für viele das Betreten von Neuland.

Hakan Bulut ist Vorsitzender des Akademischen Bildungszentrums (ABZ) Kaiserslautern, einem Gülen nahen türkisch-deutschen Bildungs- und Begegnungsverein, der einen Schwerpunkt darin sieht, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auch Geflüchteten, gesellschaftliche Teilhabe durch Bildung zu ermöglichen. 2009 wirkte Bulut an der Seite des AUSKO-Präsidiums maßgeblich

an der Durchführung der Istanbul-Konferenz mit. ESG-Leiter Eckart Stief hat ihn wiedergetroffen.

*Stief: Hakan, wann warst du das letzte Mal in der Türkei, dem Land, in dem du geboren wurdest und wo deine Eltern heute noch leben?*

Hakan Bulut: Im Sommer 2015 war ich das letzte Mal in der Türkei. Es war noch schön, aber die Inflationsrate war schon hoch. Ich habe bemerkt, dass die Menschen sehr beunruhigt waren. Mit Angst kann man nicht leben.

*Stief: Könntest du jetzt in die Türkei reisen?*

HAKAN BULUT: Nein.

*Stief: Die Türkei hat sich nach dem schwer zu erklärenden Putschversuch vom 15./16. Juli 2016 stark verändert. Manche sprechen von einem Land im Ausnahmezustand. Was ist unter Erdogans Präsidentschaft anders geworden?*

Hakan Bulut: Diese Türkei ist definitiv nicht das Land, das ich kenne. Ich war jemand, der häufig und sehr gerne in die Türkei reiste und auch Studienreisen organisierte, so z.B. auch mit der ESG. Die Türkei ist ein Land, in dem der Ausnahmezustand zum Normalzustand geworden ist. Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung sind aufgehoben, es kann in keiner Weise noch von einer funktionierenden Demokratie gesprochen werden. Das ist nicht mehr die Türkei, die ich mal gekannt habe.

*Stief: Was hättest du persönlich zu befürchten, würdest du jetzt doch in die Türkei reisen?*

Hakan Bulut: Inhaftierung. Wie viele andere auch.

*Stief: Und das hängt mit der Person zusammen, über die wir jetzt sprechen wollen. Mit dem Putsch wird von der türkischen Regierung der 78-jährige spirituelle Führer Fethullah Gülen in Verbindung gebracht, dem man nachsagt, er verfolge eine heimliche islamische Missionierungsstrategie, die Unternehmerschaft, Hochschulen, Polizei, Justiz und Armee unterminieren will. Das klingt so, als sei Gülen ein gefährlicher Mann.*

Hakan Bulut: Gülen ist ein muslimischer Gelehrter, dem es vor allem darum geht, den Islam in die Moderne zu führen. Er versucht, durch Bildung und Dialog den Muslimen zu zeigen, wie eine Vereinbarkeit von Islam und Moderne möglich ist – er steht für eine zeitgemäße Interpretation des Islam. Seine Lehre ist vor allem geprägt von Pazifismus. Er lehnt jede Form von Gewalt ab. Deshalb ist dieser Vorwurf absolut haltlos.



Hakan Bulut: Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts als Kind türkischer Gastarbeiter in die Westpfalz gekommen, Integration durch den örtlichen Fußballverein, Vorsitzender des Akademischen Bildungszentrums e.V. (ABZ) Kaiserslautern, Partner im interkulturellen und interreligiösen Dialog des ESG-Zentrums und kommunaler Initiativen

*Stief: Gülen besitzt eine große Anziehungskraft gerade auch bei Akademikerinnen und Akademikern und vielen Deutsch-Türkinnen und -Türken. Seine Schriften sind eher schwer verständlich, eine „harte Kost“. Gleichwohl gibt es bei uns zahlreiche Bildungseinrichtungen und Schulen, die sich zumindest bislang offen zu Gülen bekennen.*

Hakan Bulut: Gülens Lehre hat weltweit Millionen von Menschen zur Gründung von Schulen, Bildungseinrichtungen, Universitäten, aber auch von karitativen Vereinen und Dialogvereinen geführt. Denn seine Lehre besteht im Wesentlichen darin: „Zünde eine Kerze an und fluche nicht über die Nacht“ – d.h. man versucht, etwas auf die Beine zu stellen und beschwert sich nicht ständig. Gerade das ist es, was sie für viele gebildete Menschen auf diesem Planeten attraktiv macht. Sie ist eine muslimische Bewegung, ja, die nicht über die Nacht flucht, sondern die versucht, mit konkreten Projekten gegen Ignoranz, Armut, Zerstrittenheit vorzugehen.

*Stief: Du bist Vorsitzender des Akademischen Bildungszentrums in Kaiserslautern. Die Arbeit im Zentrum ist von Gülen inspiriert – kann man das sagen?*

Hakan Bulut: Ja.

*Stief: Welche Ziele verfolgt die Einrichtung?*

Hakan Bulut: In unserem Bildungszentrum geht es vor allem um Bildung – das sagt auch schon der Name, das ist bei uns Programm. Wir versuchen, Kinder unterschiedlicher Ethnien und Religionen zu einem besseren Schulabschluss zu führen. Das schaffen wir mit großem Erfolg. Wir haben viele Kinder, die es ohne unsere Hilfe niemals zu einer Empfehlung für das Gymnasium geschafft hätten. Und wir haben viele, die es ohne uns nicht geschafft hätten, das Gymnasium zu absolvieren. Wir haben viele, viele ehemalige Schüler, die Abitur gemacht haben, sich im Studium befinden. Das macht uns natürlich auch stolz und genau das ist auch das, was bei unserer Arbeit im Vordergrund steht. Gute Bildung für alle seit über 20 Jahren.

*Stief: Mit ESG bzw. dem ESG-Zentrum verbinden sich für dich langjährige Erfahrungen bei Seminaren, Diskussionsrunden, Moscheebesuchen und Studienreisen. Wie stellt sich für dich im Rückblick die Zusammenarbeit dar?*

Hakan Bulut: Ja, das ist eine gute Frage. Dialog ist etwas, was aus meiner Sicht unumgänglich ist. Wenn man zusammenleben will, und das ist eine Voraussetzung

dafür, muss Ehrlichkeit gelten, d.h. ich verbinde mit dem Dialog zwischen uns und der ESG vor allem Ehrlichkeit. Kritik kann ausgesprochen werden. Aber man ist nicht aufeinander böse, wenn der andere etwas sagt, was einem nicht gefällt. Sondern ganz im Gegenteil, mich hat es immer gefreut, wenn man ehrlich zueinander war und Probleme angesprochen hat. Und deshalb glaube ich, dass unsere Zusammenarbeit sehr gut funktioniert hat und weiterhin gut laufen wird.

*Stief: Ein abschließender Wunsch für die Türkei?*

Hakan Bulut (lässt sich mit der Antwort Zeit): Ich wünsche mir nichts mehr als die Gültigkeit von Menschenrechten. Über 100.000 Menschen haben ihre Jobs verloren, über 80.000 Menschen sitzen ohne Grund in Gefängnissen. Ich wünsche mir Freiheit, Frieden und Demokratie für die Türkei.

---

*Das Interview fand am 14. Februar 2019 in Kaiserslautern statt.*

---

# Menschen und Nachrichten

## Kommen und Gehen

Am Dienstag, dem 11. Dezember 2018, wurde Pfarrer Dr. **Lutz Bauer** in der Furtwanger evangelischen Kirche in einem Gottesdienst mit einem Dienstauftrag an der Furtwanger Hochschule beauftragt. Lutz Bauer wird damit Teil im Team der ökumenischen Hochschulseelsorge in Furtwangen. (Siehe auch: Eine ESG stellt sich vor).

Pfarrer **Helmke Hinrichs** wurde in einem bewegenden ökumenischen Gottesdienst am 29. Januar 2019 feierlich als Studierendenpfarrer in Lüneburg verabschiedet. Neu in Lüneburg ist Pfarrerin Dr. **Barbara Hanusa**, die im Rahmen des Mentorats Lehramtsstudierende der Theologie begleitet.



Eine Woche darauf, am 5. Februar 2019, wurde dann Dr. **Heiner Wajemann** ebenfalls in einem großen ökumenischen Gottesdienst in Clausthal-Zellerfeld feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Am 1. März 2019 hat Studierendenpfarrerin **Almuth Wiesenfeldt** ihren Dienst in der ESG Göttingen aufgenommen. Ebenfalls am 1. März 2019 ging **Christoph Fleischer**, Studierendenpfarrer der ESG Soest, in den Ruhestand.



Am 1. April 2019 wurde Pastor **Johann Riedel** in einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt als Studierendenpfarrer der ESG Greifswald eingeführt.

Pfarrer **Ralph van Doorn** hat zum 1. April 2019 (erneut) die Pfarrstelle in der ESG Siegen übernommen.

**Christiane Picht-Büscher**, Studierendenpfarrerin in der ESG Braunschweig, wurde am 14. April 2019 in einem Hochschulgottesdienst festlich verabschiedet.

In der ESG Münster hat Pfarrerin **Annika Klappert** die Nachfolge von Gudrun Laqueur angetreten.

Pfarrer **Stephan Mühlich** (Ökumenisches Zentrum Stuttgart-Vaihingen) wurde am 28. April 2019 in einem Festgottesdienst aus dem Amt verabschiedet.

Dr. **Hans-Georg Ulrichs**, Studierendenpfarrer in der ESG Heidelberg, wird zum 1. Mai 2019 badischer Beauftragter für die Vorbereitung der ÖRK-Vollversammlung 2021 in Karlsruhe.



Am 10. Mai 2019 stellt sich **Friedrich Kramer**, Direktor der Evangelischen Akademie in Sachsen-Anhalt und früherer Studierendenpfarrer in der ESG Halle, auf der Landessynode zur Bischofswahl in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

# ansätze

Die Ausgabe 4/2019 erscheint im September 2019 und hat das Thema **kreuz & queer**.

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: [ukp@bundes-esg.de](mailto:ukp@bundes-esg.de).

## ESG Bonn: Gäste aus Indien

Vom 10. Juni bis 24. Juni 2019 empfängt die ESG Bonn zusammen mit der Geschäftsstelle Gäste aus Indien, im Bild die deutsche Gruppe. Wer möchte, kann unseren Austausch in Deutschland aus unserem Blog mitverfolgen. Die Stationen des gemeinsamen Aufenthalts werden Bonn, Berlin und der Kirchentag in Dortmund sein. Wir freuen uns schon! Nächsten Jahr werden wir dann nach Indien reisen.

**Blogadresse:**

[indiagerexchange.home.blog](http://indiagerexchange.home.blog)



## Christian R. zu Haftstrafe verurteilt

Das langjährige Mitglied des ESG-Bundesrates sowie des ESG-Verwaltungs- bzw. Lenkungsrates und Vorstand des ESG e.V. Christian Friedrich-Wilhelm R. wurde am 23. August 2018 vom Amtsgericht Königs Wusterhausen wegen „Gewerbsmäßiger Untreue und Urkundenfälschung“ zu einer Haftstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Die Strafe wurde zur Bewährung ausgesetzt.

Gleichzeitig wurde Christian R. zur Zahlung von Wertersatz in Höhe von 15.177,68 Euro verurteilt (Schreiben der Staatsanwaltschaft Cottbus vom 13.02.2019). Christian R. gilt damit als vorbestraft.

# Auflösung Weihnachtsrätsel

Finde zehn versteckte Wörter, die mit Weihnachten zu tun haben!



M	H	A	T	A	T	I	T	L	A	A	S
A	E	F	L	U	C	H	T	I	A	S	T
Y	R	A	D	N	L	I	C	H	I	T	A
J	O	S	E	F	O	R	I	C	H	A	R
J	D	E	O	U	T	T	S	T	A	H	R
A	E	G	Y	P	T	E	N	I	L	E	E
Z	S	K	O	M	A	N	K	L	E	I	N
Z	I	M	T	R	I	M	E	S	E	L	K
C	H	A	O	S	E	∂	L	U	N	A	R
F	A	R	N	E	S	E	Y	M	O	N	A
I	K	I	N	D	E	R	M	O	R	D	S
S	B	A	E	R	C	H	E	N	M	U	S

Die zehn Suchbegriffe:

<b>Herodes</b>	<b>Maria</b>
<b>Flucht</b>	<b>Zimt</b>
<b>Hirten</b>	<b>Esel</b>
<b>Ägypten</b>	<b>Kindermord</b>
<b>Heiland</b>	<b>Josef</b>

## Gewinner\*innen sind:

Franziska Schoger, Luise Klein, Friedrich Neuhof und Alexander Reichert.  
An alle Gewinner\*innen geht wie üblich ein Überraschungspaket.

Zusätzlich zu den Lösungswörtern hat Luise Klein noch folgende Wörter gefunden:

Baerchen, Jazz, Tonne, Farne, klein, starren, krass, Nil, Oman, und Norm.  
Diagonal hab ich dann nicht mehr weiter gesucht. ;) Ich fand es war schon genug. Besonders schön fand ich aber auch die beiden ‚Irrlichter‘ Lihct und Licht.

Friedrich Neuhof hat seine Lösung in eine Geschichte verpackt, siehe rechts.

Niemand hat das Zusatzwort „Hatatila“ gefunden, das ist das Pferd von Old Shatterhand. Erwähnt u.a. in: Weihnacht! (Karl Mays Gesammelte Reiseerzählungen Bd. 24, Freiburg i. Br. 1897), mehrfach erwähnt u.a. auf S. 282 der Originalausgabe. Auch Baerchenmus hatte niemand...

# Eine Weihnachtsgeschichte

von Friedrich Neuhof

Es ist der Nachmittag an Heiligabend. LOTTA und ihre jüngere Schwester KLEIN MONA sitzen ungeduldig am Wohnzimmermertisch vor dem erleuchteten Adventskranz. Papa ist gerade dabei, in aller Ruhe den Baum fertig zu schmücken, während Mama hastig durch die Zimmer wuselt. „Wo ist denn mein DEO?!“ ruft sie und noch bevor jemand den Mund öffnen kann, lässt der Sprachassistent ein leises „Blub“ vernehmen und beginnt los zu brabbeln. „DEO ist im Lateinischen der Dativ und der Ablativ von Deus und bedeutet dementsprechend ‚dem Gott‘ oder ‚mit dem Gott‘.“ „Oh, hast du gehört, Mona, Latein.“, sagt Lotta beschwörerisch und wieder schaltet sich der Sprachassistent in das Gespräch ein: „Mond auf Latein heißt LUNA.“ Lotta und Mona STARREN sich an, unsicher, was sie mit dieser Information anfangen sollen.

„Ihr wolltet heute Morgen wohl aus dem Badezimmer den NIL machen, was?“ hört man Mamas Stimme von oben. „Ach, ist das ein CHAOS hier!“ schimpft sie verzweifelt vor sich hin. „Welches Chaos eigentlich?“ brummt Papa, ganz gewissenhaft in seine Arbeit vertieft. „Chaos, meint die Abweichung von der NORM bzw. dem Normalzu –“, „Nun ist aber genug.“, sagt Papa während er die letzte Weihnachtskugel an einen AST hängt. Er nimmt die kleine redende Box und anstatt sie einfach auszuschalten, stellt er sie draußen auf die Terrasse. Kopfschüttelnd kommt er wieder ins Warme. „Dieser FARN ist so grün, als hätten wir gerade den schönsten Sommer. Das ist schon KRASS, wie man den Klimawandel auch an solchen Kleinigkeiten inzwischen bemerken kann.“

Da kommt Mama die Treppe herunter und hält einen braunen pelzigen tropfenden Gegenstand in der Hand. „Lotta, was soll das hier eigentlich, bitte schön?!“ „Oh, BÄRCHEN wollte heute beim Baden auch mal Kapitän sein.“, antwortet Lotta begeistert und fügt traurig hinzu: „Aber das Boot ist gekentert.“ Mama schaut böse drein, aber Papa umarmt sie und gibt ihr einen Kuss. „Ach komm, Schatz, es ist Weihnachten.“ Er nimmt ihr den nassen Teddybären aus der Hand und legt ihn auf die Heizung.

„Mama“, sagt Lotta, „der grüne Pfarm ist auch nass!“ „Wie bitte?“, fragt Mama verwirrt. „Der was?“ „Na der Pfarm draußen, Papa sagt, der ist nass.“ „Das ist krass“, habe ich gesagt. Und es heißt, der ‚Farn‘, verbessert Papa. „Ja, der vertrocknet im Winter und wird braun. Im Frühjahr treibt er dann neu aus. Aber unserer ist knallgrün, denn durch den Klimawandel ist es viel zu warm für diese Jahreszeit. Hätten wir doch eher was dagegen unternommen.“ „Ach du“, sagt Mama tröstend. „Ich erinnere mich an ein paar tolle Aktionen, die ihr damals im ASTA auf die Beine gestellt habt.“ „Ja schon“, sagt Papa unglücklich, „aber anscheinend war es dann doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“ „Und der ist viel zu heiß für diese Jahreszeit.“, stellt Lotta mit wichtiger Miene fest. Mama beginnt zu lachen und auch Papa kann sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. Da ertönt plötzlich leise Monas Stimme. „FORICH!“, sagt sie und wedelt mit den kurzen Ärmchen. „LICH!“, ruft sie und deutet auf den Adventskranz. „Ach, du meine Güte!“, seufzt Mama und pustet schnell die heruntergebrannten Kerzen aus. „Beinahe hätte der Kranz Feuer gefangen. Gut, dass unsere Mona so aufmerksam ist. Das wäre ja eine schöne Bescherung gewesen.“ „Oh ja, Bescherung!“, Lotta springt auf. „Nein, doch nicht jetzt.“, sagt Mama bestimmt. „Da musst du dich schon noch ein bisschen gedulden.“

# Poetry

Walt Whitman



Walt Whitman (geboren am 31. Mai 1819 in West Hills, Long Island, New York; gestorben am 26. März 1892 in Camden, New Jersey) gilt als Begründer der modernen us-amerikanischen Dichtung. Sein Hauptwerk, Grashalme (Leaves of Grass), erschien zuerst im Jahre 1855 und wurde von Whitman im Laufe seines Lebens immer wieder erweitert und überarbeitet.

## Of the Terrible Doubt of Appearances

OF the terrible doubt of appearances,  
 Of the uncertainty after all—that we may be deluded,  
 That may-be reliance and hope are but speculations after all,  
 That may-be identity beyond the grave is a beautiful fable only,  
 May-be the things I perceive—the animals, plants, men, hills, shining and flowing waters,  
 The skies of day and night—colors, densities, forms—May-be these are, (as doubtless  
 they are,) only apparitions, and the real something has yet to be known;  
 (How often they dart out of themselves, as if to confound me and mock me!  
 How often I think neither I know, nor any man knows, aught of them;)  
 May-be seeming to me what they are, (as doubtless they indeed but seem,) as from  
 my present point of view—And might prove, (as of course they would,) naught of  
 what they appear, or naught any how, from entirely changed points of view;  
 —To me, these, and the like of these, are curiously answer'd by my lovers, my dear friends;  
 When he whom I love travels with me, or sits a long while holding me by the hand,  
 When the subtle air, the impalpable, the sense that words and reason hold not, sur-  
 round us and pervade us,  
 Then I am charged with untold and untellable wisdom—I am silent—I require nothing further,  
 I cannot answer the question of appearances, or that of identity beyond the grave;  
 But I walk or sit indifferent—I am satisfied,  
 He ahold of my hand has completely satisfied me.

## Von der furchtbaren Ungewißheit der Erscheinungen

(Nachdichtung von Wilhelm Schölermann)

Der schreckliche Zweifel an den Erscheinungen!  
Die Ungewißheit, ob wir, trotz allem, vielleicht doch getäuscht werden,  
Ob Zuversicht und Hoffnung schließlich nichts als Vermutungen sind,  
Daß die persönliche Fortdauer jenseits des Grabes vielleicht nur ein schönes Märchen,  
Die Dinge, die ich wahrnehme, Tiere, Pflanzen, Menschen, Berge, flimmernde und fließende Gewässer,  
Der Himmel am Tage und in der Nacht, Farben, Festigkeit, Formen, vielleicht nur Erscheinungen sind (was  
zweifelsohne der Fall), daß das wirkliche Etwas noch zu entdecken ist? ...  
(Wie oft springen die Dinge aus sich heraus, wie um mich zu verwirren und zu verhöhnen,  
Wie oft meine ich, daß weder ich noch ein anderer etwas von ihnen weiß),  
Möglicherweise scheinen sie mir, was sie sind (wie sie zweifellos nur scheinen), von meinem gegenwärtigen  
Gesichtspunkt aus, und erwiesen sich (was selbstverständlich ist) als etwas ganz anderes als sie scheinen,  
oder überhaupt als nichts, von gänzlich veränderten Gesichtspunkten aus gesehen –  
Solches und ähnliches wird mir seltsam beantwortet durch meine Geliebten, meine teuren Freunde,  
Wenn derjenige, den ich liebe, mich auf der Reise begleitet, oder eine Weile neben mir sitzt und meine Hand hält,  
Wenn die feine Luft, das Ungreifbare, ein Gefühl, das Worte und Verstand nicht umspannen können, uns  
umgibt und durchdringt,  
Dann bin ich voll unausgesprochener und unaussprechlicher Weisheit, ich bin ruhig, ich verlange nichts weiter,  
Ich kann das Ungewisse der Erscheinungen oder des bewußten Fortlebens nach dem Grabe nicht beantworten,  
Doch ich gehe oder sitze da, gleichmütig, bin zufrieden,  
Der, der meine Hand hält, hat mich vollkommen zufrieden gemacht.

# Was wir mit unseren Spenden bewirken

Sachbuchneuerscheinung von Nils Werthmüller

Buch und Autor vorgestellt von Lukas Seiler



Nils Werthmüller

**Was wir mit unseren Spenden bewirken**  
– Ein Projektbesuch in Äthiopien

Lage (Jacobs Verlag), 2018

ISBN 978-3-89918-260-6

148 S., 16,90 Euro

Im Juli dieses Jahres ist ein neues Sachbuch erschienen, welches das Themenfeld Entwicklungshilfe reflektiert und den gesellschaftlichen Kontext rund um deutsche Spendengelder thematisiert. Diese Veröffentlichung besteht aus einführenden Grundlageninformationen sowie einem Reisetagebuch:

Im Vorfeld der Bucherstellung reiste der junge Autor, Nils Werthmüller, nach Äthiopien und begleitete dort beobachtend die Arbeit von Entwicklungshelfern. Mit dem Autor des Buches teile ich diverse Schulzeit- und Projekterfahrungen; seit Jahren stehen wir miteinander in regem Austausch über Themenfelder des Buches sowie gesellschaftliche Entwicklungen im Allgemeinen: Ich bringe in unsere Diskussionen hierüber ab und an Beispiele aus dem kirchlichem Umfeld mit ein.

So ist interessant, dass in der Entwicklungshilfe kirchliche Organisationen agieren und relativ bedeutende Beiträge leisten. Ein Beispiel für in der Entwicklungshilfe tätige Organisationen ist der Lutherische Weltbund. Die Möglichkeit der Äthiopienreise ergab sich für Nils über Kontakte zum Lutherischen Weltbund, welcher Entwicklungshilfeprojekte – unter anderem in Äthiopien – durchführt. Der Lutherische Weltbund ist ein Zusammenschluss von rund 150 Kirchen weltweit und hat sich zur Aufgabe gemacht, die Zusammenarbeit seiner Mitgliedskirchen zu verbessern; unter anderem vor diesem Hintergrund widmet sich der Weltbund dem Themenfeld Entwicklungshilfe.

Nils Werthmüller beschreibt in seinem Buch, was sich für die Menschen und die Staaten verändert durch Projekte im Bereich Entwicklungshilfe und skizziert im Buch ein Bild Afrikas abseits der vielen negativen Berichte aus den Abendnachrichten über vorherrschende Hungersnöte, Flüchtlinge, Kriege und Armut. Aus seiner Zeit in Äthiopien schildert der Autor anhand verblüffender und überraschender Einblicke wie vielfältig, wohlorganisiert und effektiv die zu beobachtende Hilfe ist. Im Land konnte er sich zu jener Zeit auch frei und gefahrlos bewegen.

Im Laufe der Zeit wurde dem Autor bewusster, was selbst eine kleine Zuwendung bewirken kann und dass Nachhaltigkeit eine sehr große Rolle spielt: Gute Entwicklungshilfe findet heute auf allen Ebenen statt. Dabei wird klar, dass bloßes Spenden nur ein Schritt in die richtige Richtung ist, vielmehr ist die Rolle der Politik in diesem Bereich nicht zu unterschätzen – denn häufig besitzen nur Staaten die Möglichkeiten, die Lebenssituation unzähliger Menschen nachhaltig zu verbessern.

Im Buch wird dazu genannt, wie viel Spenden von privaten sowie staatlichen Instanzen für Entwicklungshilfe weltweit fließen. Auch eine Übersicht zu den derzeit größten deutschen Spendenorganisationen mit ihren jeweiligen Tätigkeitsfeldern wird gegeben. Aktuelle Statistiken, wie zur großen Zahl von weltweit in Armut lebenden Menschen, illustrieren die Dimension der Herausforderung, mit welcher Entwicklungshilfeprojekte heut-

zutage konfrontiert sind. Die Veröffentlichung „Was wir mit unseren Spenden bewirken“ mit integriertem Reisetagebuch verbindet Grundlageninformationen zum Thema Spenden mit einer einführenden Diskussion über zukünftige Handlungsperspektiven in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

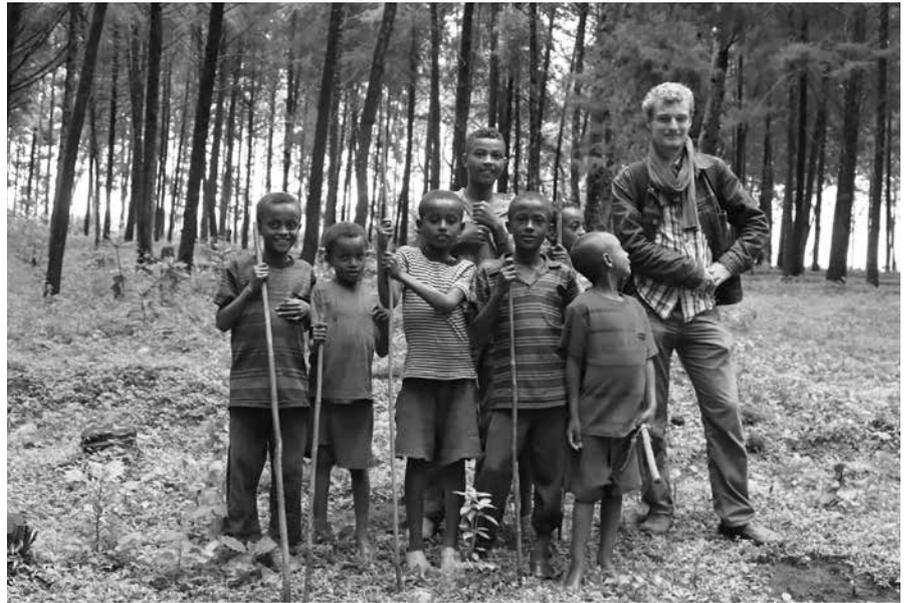
Um Entstehung und Autor des Buches genauer zu verstehen, habe ich ihn auch um die Beantwortung einiger Fragen gebeten.

*Wie kommst du mit 26 Jahren dazu, ein Buch über das Spenden zu schreiben?*

Das hatte ich eigentlich überhaupt nicht vor als ich damals nach Äthiopien gereist bin. Vielmehr wollte ich mir selbst ein Bild davon machen, wie Entwicklungshilfe funktioniert und was mit dem Geld erreicht wird, welches wir Jahr für Jahr spenden. Was auf diesem Gebiet heute schon erreicht wird, hat mich tief fasziniert und ich habe mir viele Notizen gemacht.

Zurück in Deutschland war ich erstaunt, dass ich zu diesem Thema überhaupt kein Buch auffinden konnte, das sich an die breite Öffentlichkeit richtet. Da ich gern meine Erfahrungen und Erlebnisse mit möglichst vielen Menschen teilen wollte, habe ich dann um die Notizen herum das gesamte Buch aufgebaut. Dabei habe ich es noch um einige zusätzliche Aspekte erweitert.

*Denkst du, dass viele Menschen nicht wissen was mit ihrem gespendeten Geld passiert? Was beachtest du beim Spenden, welche Projekte suchst du hierbei?*



Nils Werthmüller; unter anderem besuchte der Autor die Region Tschallia/West-Äthiopien

Nach meinen bisherigen Erfahrungen beschäftigen sich einige Menschen sehr intensiv mit dem Thema, während vielen anderen Spendern die Zeit dafür schlichtweg fehlt. Hier möchte ich auch mit dem Buch ansetzen, denn es soll den Menschen auf unterhaltsame Weise einen Einstieg in die Thematik bieten und aufzeigen, wie man sich schnell einen Überblick verschaffen kann.

Ich suche mir Projekte, bei denen ich mir eine hohe Wirkung verspreche und bei denen ich genau weiß, was wo durch meine Spende erreicht wird. So kann ich sicher sein, dass ich dazu beigetragen habe, jemandem dauerhaft eine Existenz aufzubauen und zu sichern.

*Was ist deiner Ansicht nach nötig, damit Entwicklungshilfe noch besser funktioniert und es vielleicht weniger schlechte Nachrichten in den Medien gibt?*

Es ist dringend an der Zeit für einen Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik, insbesondere im Hinblick auf Afrika. Die westlichen Staaten dürfen nicht den gesamten Themenbereich Entwicklungshilfe fast ausschließlich auf private Organisationen abwälzen, sondern müssen – wohl-

gemerkt zusätzlich – selbst tätig werden und Empfängerländer wie gleichwertige Partner behandeln.

Die Fehler der Vergangenheit, wie die Etablierung der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen welche enorme Schäden in der afrikanischen Wirtschaft verursacht haben, dürfen nicht wiederholt werden. Es muss eine Abkehr von egoistischen „Flüchtlingsdeals“ geben, vielmehr muss die EU und gerade Deutschland den Eliten der afrikanischen Staaten zeigen, dass es lohnt, sich an Regeln zu halten und eine vertrauensvolle wirtschaftliche Zusammenarbeit allen Seiten nützt. Dann wäre die Arbeit der Hilfsorganisationen auch wesentlich erleichtert.

Lukas Seiler,  
ESG Witzenhausen

*Über [info@jacobs-verlag.de](mailto:info@jacobs-verlag.de) sind Rückfragen an den Autor und Kontaktaufnahme möglich: So kann sich der Autor vorstellen, das Buch in Gemeindekontexten näher vorzustellen und daran anknüpfend zu diskutieren.*

# Der uns lebendig macht

Rezension von Corinna Hirschberg



**Matthias Freudenberg**

**Der uns lebendig macht. Der Heilige Geist in Leben, Glaube und Kirche** aus dem Griechischen von Kurt Steinmann

Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Aussaat), 2018,  
199 Seiten, 19,00 Euro.  
ISBN-13 978-3761565001

Das Buch des habilitierten ESG-Pfarrers in Saarbrücken richtet sich mehr an ein breites Publikum als an die fachwissenschaftliche Welt. Es fällt allein schon deshalb positiv auf, da es in den letzten Jahren wenige Veröffentlichungen gab, die sich mit dem Heiligen Geist auseinandersetzen.

Sein Buch untergliedert sich in fünf Kapitel: Durch den Heiligen Geist inspiriert, Der Heilige Geist und seine Dynamik, In der Kraft des Heiligen Geistes glauben und leben, Gemeinschaft der Heiligen und Komm, Schöpfer Geist! Der Autor verfolgt mit diesem Vorgehen fünf verschiedenen Blickrichtungen in Bezug auf die Existenz und Wirksamkeit des Heiligen Geistes:

*In seiner ihm eigenen Kraft und Dynamik;  
In seiner existenziellen Bedeutung für das Leben;*

*In seinem Wirken in den Glaubenden;*

*In seiner Gegenwart in der Kirche;*

*In seiner Wirkung in der Wortverkündigung, bei der Feier der Sakramente, in der christlichen Hoffnung und im Gebet.*

Der Autor beginnt bei der Entfaltung seiner pneumatologischen Überlegungen mit der Feststellung, dass Begriffe aus dem Wortfeld „spirit“ zu unserer Alltagssprache gehören, ohne dass wir uns dessen immer bewusst wären. Seine titelgebende Kern- und Ausgangsthese lautet, dass Gottes Geist (im Alten und Neuen Testament) als einer wahrgenommen wird, der in einem umfassenden Sinn lebendig macht (S. 19). Auch bei der Unterscheidung der Geister führt Freudenberg als das Kriterium zur

Unterscheidung das Lebendigmachen des Heiligen Geistes an. Als Kennzeichen des Heiligen Geistes weist Freudenberg aus, dass er zur Trinität dazugehört, die Kraft des Trostes besitzt, da er von der Zukunft des Gottes Reiches kündigt, und eine Gabe Gottes an die Menschen ist. Die Gegenwart des Heiligen Geistes wirkt sich als lebenserneuernd auf den Menschen aus, indem er frei wird für Gott.

Wie nun lässt es sich in der Kraft des Heiligen Geistes glauben und leben? Die Ausführungen kulminieren in der Aussage, dass Gottes Geist zur Freiheit befreit und beziehen sich dabei auf zahlreiche reformatorische Autoren. Das Leben in der Freiheit sei die Antwort auf Gottes Anrede. So habe das evangelische Freiheitsverständnis auf der einen Seite einen ausgesprochenen dynamischen und dialogischen Charakter. Auf der anderen Seite dienen Christinnen und Christen, die diesem Verständnis folgen, den Menschen, indem sie im Alltag der Welt auf ein Mehr an Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden drängen. Die ethische Dimension der protestantischen Pneumatologie wird somit stark betont.

Der Heilige Geist wäre aber nicht von Gott gesandt, wenn er nicht auch Gemeinschaft stiften würde. So geht Freudenberg in einem Kapitel den ekklesiologischen und parochialen Auswirkungen der Geistkraft nach. Seine Analyse bringt zu Tage, dass aktuell den Kirchen das Zutrauen auf die Geistwirkung überwiegend fehlt. So formuliert Freudenberg als innerkirchlichen Appell: „Die Kirchen müssen das Vertrau-

en wiedergewinnen, dass Gottes Heiliger Geist in ihnen gegenwärtig ist und als eine das Leben verändernde und erneuernde Kraft wirkt.“ (S. 154) Er konkludiert: „Wo das der Fall ist, da sind die Kirchen bei ihrer Sache und haben Zukunft.“ (ebd.)

Zuletzt stellt der Autor die Lebensäußerungen des Glaubens – Verkündigung des Evangeliums, Feier von Taufe und Abendmahl, christliche Hoffnung und Gebet – als Wirkungen des Heiligen Geistes dar. Ohne ihn würden sie vertrocknen. So schließt Freudenberg seine Ausführungen mit der Erkenntnis, dass der Geist Gottes kraftvoll und gegenwärtig ist und lebendig macht.

Fazit: ‚Der uns lebendig macht‘ ist ein sehr lesenswertes Buch, das ein heute oft schwer zugängliches Thema leicht verständlich und anschaulich darlegt. Biblische Zeugnisse und theologische Erkenntnisse aus Vergangenheit und Gegenwart kommen dabei angemessen zu Wort. Als sehr hilfreich erweist sich am Ende des Buches die Rubrik ‚Zum Weiterlesen‘, in der eine überschaubare Anzahl neuerer Werke zum Heiligen Geist genannt werden. So erzeugt das Buch auf jeden Fall Neugierde, sich mehr mit dem Geist Gottes und seinen Wirkungen auseinanderzusetzen und lässt sich auch gut in ESGn zur theologischen Auseinandersetzung mit dem Heiligen Geist einsetzen.

---

*Corinna Hirschberg,  
Bundesstudierendenpfarrerin in Hannover*

---

## Save the date!

### 5. Vollversammlung der ESG 2019 in Frankfurt am Main

Vom 11.-15. September 2019 treffen sich alle Delegierten der ESGn in der Jugendherberge in Frankfurt am Main zum Thema „Queere Kirche – wir betrachten den ganzen Regenbogen“.

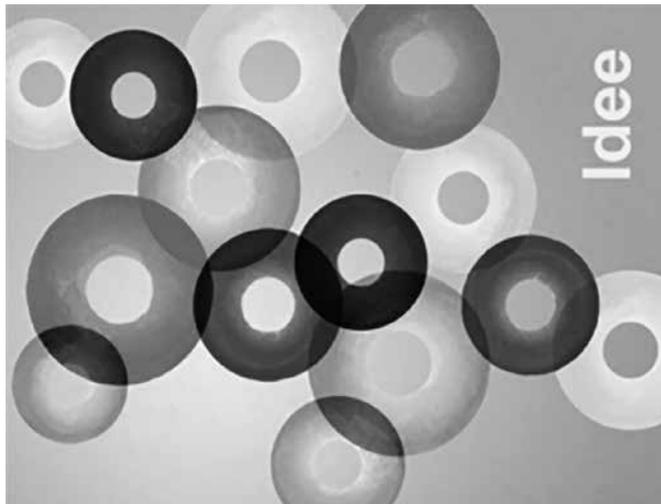
Für Studierende beginnt die Tagung am Mittwoch mit der Studierendenkonferenz, für die Hauptamtlichen erst am Donnerstag mit der Vollversammlung. Die Delegation geschieht über die Landeskirche bis zum 1. Juli 2019. Eine Einladung kommt im Mai.



# Die Welt im Kaleidoskop

## Ein Kartenspiel

Vorgestellt von Veit Laser



## Die Spielidee

Täglich stellt uns das Leben in der globalisierten Welt vor Situationen, in denen wir entscheiden müssen: Wie können wir gut und dabei nicht auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt leben. Das Spiel „Die Welt im Kaleidoskop“ rückt solche Situationen ins Bewusstsein und regt an, sie aus ganz unterschiedlichen Perspektiven des Menschseins zu reflektieren. Wie in einem Kaleidoskop ergeben sich dabei immer wieder neue Kombinationen von Fragen, die Alltägliches in neuem Licht erscheinen lassen und neue Perspektiven eröffnen.

Das Spiel wurde von einem Autor\*innen-Team der aej als Kartenspiel entwickelt. Es geht von der Vielschichtigkeit des Menschseins aus, das nicht in der Alternative „faire\*r Konsument\*in“ oder „ignorante\*r Verbraucher\*in“ aufgeht. So vielfältig die Motive von Menschen sind, so zahlreich sind auch die Ideen für eine Zukunft, in der kein Mensch auf der Strecke bleibt und die Umwelt bewahrt wird. Deshalb gibt es bei diesem Spiel keine Gewinner\*innen. Es kommt darauf an, dass niemand verliert.

## Facetten

Das Spiel hat seinen Ausgangspunkt bei sieben Facetten des Menschseins. Was macht den Menschen zum Menschen? Welche Regeln bestimmen unser Leben und wie gelingt uns das Zusammenleben in all unserer Vielfalt? Welche Rolle spielen die Vergangenheit und unsere Vorstellungen von der Zukunft bei alltäglichen Entscheidungen? Was bedeutet es, uns als Teil dieser Erde wahrzunehmen? Was ist mit unseren Emotionen? Und welche Systeme geben Halt oder engen uns ein?

Die sieben Facetten werfen unterschiedliche Perspektiven auf unser Leben. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Denn wer könnte schon das Menschsein in seiner Komplexität in einer vollständigen Systematik erfassen? Die sieben Facetten sind Denkanstöße. Im Spiel sind sie auf jeweils einer Karte kurz skizziert. Wer mehr darüber erfahren und weiter nachdenken möchte, findet hier (<https://www.aej.de/kaleidoskop>) die ausführlichen Überlegungen unseres Autor\*innen-Teams zu den Facetten:

*Menschsein*

*Andere Menschen*

*Regeln*

*System*

*Emotionen*

*Vergangenheit und Zukunft*

*Weltenraum*

---

„Die Welt im Kaleidoskop“ erscheint Ende April 2019 in der Edition aej und kann schon jetzt kostenfrei bestellt werden.

---

### **Bestelladresse:**

Cornelia Günther – [cg@aej-online.de](mailto:cg@aej-online.de)

---

# 7. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis

26./27. November 2019 in Hannover oder Kassel

## (Wie) ist Gott noch für junge Menschen zukunftsfähig?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte merken Sie sich bei Interesse den obigen Termin (mittags bis mittags) für das 7. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis vor.

Vorge stellt werden einerseits neuere Forschungsergebnisse zu jugendlichem Glauben, insbesondere auch von Jungen Erwachsenen, und ihrem Nutzungsverhalten gegenüber kirchlichen bzw. religiösen Angeboten; andererseits sollen Perspektiven zur Zukunftsfähigkeit von (christlicher) Religion für junge Menschen und von Kirche entwickelt werden.

### Als Referent\*innen haben zugesagt:

PD Dr. Hilke Rebenstorf/ Sozialwissenschaftliches Institut der EKD/Hannover, Prof. Dr. Tobias Faix/Kassel, Prof. Dr. Marcell Sass/Marburg und Prof. Dr. Wolfgang Schröder/Hildesheim. Weitere Referent\*innen sind angefragt.

### Tagungsort:

noch offen, Hannover oder Kassel

### Kosten:

Teilnahmebeitrag: 40 €  
(inkl. Tagungsgebühr, Materialien, Mahlzeiten)

Übernachungskosten tragen die Teilnehmenden (Infos zum Abrufkontingent in einem nahe gelegenen Hotel folgen mit Ausschreibung); die Reisekosten werden nach der aej/ESG-Reisekostenordnung erstattet.

Eine detaillierte Ausschreibung erfolgt im Juni 2019. Anmeldungen sind erst ab diesem Zeitpunkt möglich. Die Teilnehmendenzahl ist auf 60 Personen begrenzt.

Es handelt sich um eine Vorankündigung. Veränderungen der Rahmendaten und im Programmablauf sind nicht auszuschließen. Aktuelle Informationen zur Tagung finden Sie im aej-Infoportal:

[www.evangelisches-infoportal.de/forum](http://www.evangelisches-infoportal.de/forum)



# Kloster auf Zeit für Studierende 2019

## 2.-6. Oktober 2019 im Kloster Wülfinghausen

Kloster Wülfinghausen ist ein evangelisches Kloster in der Nähe von Hannover. Hier leben die Schwestern der Communität Kloster Wülfinghausen den alten klösterlichen Rhythmus von „ora et labora - bete und arbeite“. Jeden Tag erfahren sie aufs Neue, wie gut ihnen diese Lebensweise tut. Der klösterliche Rhythmus lädt ein, zur Ruhe zu kommen, zu sich und zu Gott zu finden und neue Kraft fürs Studium zu schöpfen.

Wir laden Dich ein, mal für ein paar Tage in dieses Leben einzutauchen.

### Was dich erwartet:

- Ein altes Kloster in schöner Umgebung
- Dreimal am Tag liturgische Gebetszeiten in der romanischen Krypta
- Stille
- Zeiten für Austausch und Gespräch
- Verschiedene Zugänge zu biblischen Texten kennen lernen
- Gute Küche!
- Unterbringung im Gästehaus oder im Kloster in Einzelzimmern (je zwei teilen sich Dusche und WC)

### Bei Fragen kannst Du Dich wenden an:

Sr. Christiane Marei Steins  
Klostergut 7, 31832 Springe  
Tel. 05044 8816-14  
Mail: [christiane.steins@kloster-wuelfinghausen.de](mailto:christiane.steins@kloster-wuelfinghausen.de).

Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg  
Otto-Brenner-Str. 9, 30159 Hannover Tel. 0511 1215-149  
Mail: [ch@bundes-esg.de](mailto:ch@bundes-esg.de)



# Einladung EinSinGen 2019

## 4. Bundesweites ESG-Chortreffen

### 1. – 3. November 2019, Jugendherberge „Auf dem Stintfang“ in Hamburg

Nach Bonn, Frankfurt und Marburg findet das nächste EinSinGen, das bundesweite ESG-Chortreffen, im hohen Norden statt: In Zusammenarbeit mit der Bundes-ESG lädt die ESG Hamburg Sängerinnen und Sänger aller ESG-Chöre ein, vom 1. – 3.11.2019 gemeinsam zu singen und andere ESG-Chöre kennenzulernen.

Los geht es Freitagabend mit dem Kennenlernen und einer großen Probe. Samstag werden vielfältige Workshops angeboten (Gospel, Popchor, Stimmbildung, Barbershop u.v.m.), abends proben wir wieder gemeinsam. Abschlussbildet Sonntagvormittag ein Gottesdienst in der Hauptkirche Sankt Katharinen, den wir mit den erarbeiteten Stückengestalten. Und dazwischen wollen wir neue Kontakte knüpfen, miteinander essen, trinken und feiern.

#### Start:

Freitag, 1.11.2019 um 18 Uhr mit dem Abendessen in der Jugendherberge „Auf dem Stintfang“ Hamburg.

#### Abschluss:

Sonntag, 3.11.2019 nach dem Gottesdienst in der Hauptkirche Sankt Katharinen (beginnt um 10 Uhr).

#### Ort:

Das Treffen findet in der Jugendherberge „Auf dem Stintfang“ (direkt an den Landungsbrücken) und in der ESG Hamburg statt.

#### Kosten:

Der Teilnahmebeitrag beinhaltet 2 Übernachtungen mit Abendessen und Frühstück sowie den Workshopkosten.

Für Studierende: 50 € (mit Ü/F), 25 € (ohne Ü/F)

Für alle anderen: 95 € (mit Ü/F), 50 € (ohne Ü/F)

Frühbucherrabatt von 5 € p. Person bei Anmeldung bis zum 31. Mai. Fahrtkosten werden zu 50 % bis zu einem Höchstbetrag von 50 € erstattet.

#### Anmeldung:

Onlineformular zugänglich ab 1.4.2019 unter [www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de), Frühbucherrabatt bis 31.5.2019 (s.o.), Anmeldeschluss:

31.8.2019. Die begrenzten Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben. Weitere Infos unter [www.fb.com/einsingen](http://www.fb.com/einsingen).

Bei Rückfragen: 0511/1215139



## Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

## Impressum des Heftes 1–3 / 2019

**Erscheinungsdatum:** 8. Mai 2019

**Redaktion:** Corinna Hirschberg (verantw.), Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch, Anna-Sophie Wiemke

**Layout:** Jörn Bensch – triagonale.de

**Fotos:** ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

**Abo:** 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

### Herausgeberin:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/1215-0 | Mail: [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

<http://www.bundes-esg.de>

**Konto:** Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

### Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD.

## ISSN 0721-2291

### Das nächste Heft:

4/2019 erscheint zum Thema kreuz & queer

Redaktionsschluss: 01.09. 2019

# kraft gottes

## Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



### Das Handbuch umfasst nun:

- liturgische Bausteine
- Andachten zu Tageszeiten, eigenen Themen und besonderen Anlässen
- Gottesdienste im Hochschulkontext, zu besonderen Tagen im Kirchenjahr,
- thematische und ökumenische Gottesdienste
- Kasualien (Erwachsenen- und Kindstauften, Flüchtlingstauften, Trauungen und ein Formular für den Abschied aus der ESG)
- eine multireligiöse Feier
- ein Beispiel für den Universal Day of Prayer for Students
- Tischgebete

Das Handbuch ist wie die ESG international und ökumenisch orientiert. Die wichtigsten Gebete der Christenheit sowie viele Tischgebete werden mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbereitung. Das Handbuch ist die perfekte Ergänzung zum ESG-Gesangbuch „Durch Hohes und Tiefes“.

### kraft gottes

#### Handbuch für Liturgie und Gottesdienst

Herausgegeben von Corinna Hirschberg und Uwe-Karsten Plisch  
Edition aej, Hannover 2017  
230 Seiten  
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,  
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/Exemplar,  
jeweils zuzüglich Versandkosten

Zu bestellen per E-Mail über  
[esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de) oder postalisch  
über die ESG-Assistenz, Anna-Sophie  
Wiemke, in der aej/ESG-Geschäfts-  
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159  
Hannover.



# termine

7./8. Mai 2019 in Hannover  
**Einführungstagung für neue  
Studierendenpfarrer\*innen**

8. Mai 2019 in Europa  
**Tag der Befreiung**

20./21. Mai 2019 in Hamburg  
**AG International**

30. Mai 2019 weltweit  
**Christi Himmelfahrt**

3. bis 7. Juni 2019 in Neuendettelsau  
**CEUC: Konferenz der europäischen  
Studierendenpfarrer\*innen**

10. bis 24. Juni 2019 in Bonn,  
Berlin und Dortmund  
**Indienaustausch**  
[indiagerexchange.home.blog](http://indiagerexchange.home.blog)

14. Juni 2019 in Hannover  
**Geschäftsführender Ausschuss (ehemals KoRat)**

19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund  
**Deutscher evangelischer Kirchentag**

29. Juni 2019 in Leipzig  
**AG Ehe für alle**

2. Juli 2019 in Kassel  
**Notfondstudientag**

11. bis 15. September 2019 in Frankfurt am Main  
**ESG-Vollversammlung mit  
Studierendenkonferenz**

